

# Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht für das Saarland

Kurz-  
fassung





# Grußwort



Liebe Bürgerinnen und Bürger,

mit der Vorlage des Zweiten Armuts- und Reichtumsberichtes für das Saarland setzt die saarländische Landesregierung die Sozialberichterstattung des ersten Berichtes aus dem Jahr 2015 fort.

Der Zweite Armuts- und Reichtumsbericht liefert wichtige und umfassende Daten über die Lebensbedingungen der Menschen im Saarland. Er dient als Basis zur Festlegung von Handlungsfeldern zur Armutsbekämpfung und -prävention. Die Erstellung des Zweiten Armuts- und Reichtumsberichtes ist durch die im Beirat zur Armutsbekämpfung vertretenen Verbände begleitet worden, die im Saarland bereits wichtige Schritte auf den Weg gebracht haben, um Armut wirksam zu bekämpfen und vor allem nachhaltig zu verhindern.

Dennoch stellt die Armutsbekämpfung weiterhin eine der größten Herausforderungen dar. Die Armut wächst und die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich. Betroffen sind vor allem alte und kranke Menschen, Langzeitarbeitslose, Alleinerziehende, Einwanderer und insbesondere Kinder.

Wir alle tragen Verantwortung für unsere Gesellschaft, unser Zusammenleben und unseren Zusammenhalt. Von Armut Betroffene dürfen nicht ausgegrenzt werden. Je weiter die Armut im Land voranschreitet und damit verbunden auch die Ausgrenzung von Teilen der Gesellschaft, desto stärker sind der soziale Zusammenhalt und die Demokratie gefährdet.

Die saarländische Landesregierung will eine wirksame Hilfestellung zur Bewältigung der Lebenssituation der von Armut betroffenen Menschen geben, sich für den sozialen Ausgleich einsetzen und die Folgen von Armut bekämpfen. Dabei ist es wichtig, die Kräfte dort zu bündeln, wo Armut sich verfestigt hat und die betroffenen Quartiere im Saarland voran zu bringen.

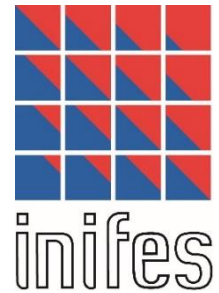
Ich bedanke mich bei den Autorinnen und Autoren des Armuts- und Reichtumsberichtes sowie allen an der Entstehung des Berichtes Beteiligten für die geleistete Arbeit.

  
Dr. Magnus Jung

Minister für Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit



Internationales Institut für  
Empirische Sozialökonomie, INIFES gGmbH  
Haldenweg 23  
86391 Stadtbergen



FaSo, Dr. Jürgen Faik Sozialforschung  
Nikolausstraße 10  
65936 Frankfurt am Main



# Zweiter Armuts- und Reichtumsbe- richt für das Saarland

## Kurzfassung

Juni 2022

Autor\*innen (in alphabetischer Reihenfolge): Dr. Rainer Behrend (Behrend-Institut), Agnes Bergmann, M. A. (INIFES), PD Dr. Jürgen Faik (FaSo), Markus Holler, M. A. (INIFES), Dipl.-Soz. Constantin Wiegel (INIFES)

Unter Mitarbeit von: Antje Hoffmann (INIFES), Olivia Schiller (INIFES)

# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Darstellungsverzeichnis.....	4
1 Auftrag und Zielsetzung.....	9
2 Methodische und datenseitige Grundlagen.....	9
3 Sozioökonomische Rahmendaten für das Saarland.....	10
3.1 Bevölkerungsentwicklung.....	10
3.2 Wirtschaftskraft.....	15
3.3 Ausgewählte Indikatoren zu Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit.....	17
4 Verteilung der Einkommen und Vermögen.....	23
4.1 Einkommensverteilung.....	23
4.1.1 Funktionale Einkommensverteilung.....	23
4.1.2 Sekundärverteilung der Einkommen.....	24
4.2 Vermögensverteilung.....	28
5 Einkommensarmut.....	31
5.1 Relative Einkommensarmut insgesamt und nach Geschlecht.....	32
5.2 Einkommensarmutsrisikoquoten ausgewählter Bevölkerungsgruppen.....	34
5.2.1 Armutsrisiko nach Erwerbsstatus.....	34
5.2.2 Armutsrisiko nach Staatsangehörigkeit bzw. Migrationshintergrund.....	35
5.2.3 Armutsrisiko nach Qualifikationsniveau.....	36
5.2.4 Armutsrisiko nach Haushaltstypen.....	38
5.3 Armut und Lebenslagen von jungen Menschen und Familien.....	39
5.3.1 Einkommensarmutsrisikoquoten junger Menschen und ihre Entwicklung.....	40
5.3.2 Ursachen der Armut junger Menschen und von Familien.....	41
5.4 Armut und Lebenslagen älterer Menschen.....	45
5.4.1 Ursachen von Altersarmut.....	46
5.4.2 Lebenslagen und Teilhabechancen (einkommensarmer) Älterer.....	51
5.5 Mindestsicherung.....	55
5.6 Überschuldung.....	56
5.7 Lebenslage Wohnen.....	58
6 Vermögensarmut.....	63
6.1 Soziodemografische Differenzierung des Vermögensarmutsrisikos.....	65
7 Materielle Deprivation und subjektives Wohlbefinden.....	68
7.1 Gleichzeitige Einkommens- und Vermögensarmut.....	68

7.2	Materielle Deprivation .....	69
7.3	Subjektives Wohlbefinden.....	72
7.4	Empirische Befunde einer Online-Befragung zur Situation armutsgefährdeter Gruppen .....	74
8	Einkommensreichtum .....	75
8.1	Einkommensreichtumsschwellen und Einkommensreichtumsquoten.....	75
8.2	Gruppenspezifischer Einkommensreichtum .....	79
9	Vermögensreichtum.....	82
9.1	Gemeinsame Reichtumsbetrachtung bei Einkommen und Vermögen.....	84
10	Schlussbetrachtung .....	85
	Abkürzungsverzeichnis.....	89
	Glossar.....	90



# Darstellungsverzeichnis

Darstellung 3.1:	Ausländische Bevölkerung im Saarland und in den Vergleichsregionen am 31.12.2020 (in Prozent der Gesamtbevölkerung).....	11
Darstellung 3.2:	Bevölkerungsveränderung im Saarland und in den Vergleichsregionen, 2013 bis 2020 (in Prozent) .....	12
Darstellung 3.3:	Wanderungssalden über die Grenzen des Saarlandes 2013 bis 2020 (nach Nationalität) .....	12
Darstellung 3.4:	Bevölkerungsentwicklung zwischen 2013 und 2020 in den saarländischen Landkreisen und Bevölkerungsanteile der Landkreise 2020 .....	13
Darstellung 3.5:	Durchschnittsalter der Bevölkerung im Saarland zum 31.12.2019 (in Lebensjahren) .....	14
Darstellung 3.6:	Entwicklung des nominalen BIP* im Saarland und im Bund 2013 bis 2020 (2013 = 100).....	15
Darstellung 3.7:	Durchschnittliche Kaufkraft je Haushalt im Saarland und in den Vergleichsregionen 2013 und 2019 (in Euro).....	16
Darstellung 3.8:	Durchschnittliche Kaufkraft je Haushalt in den Landkreisen des Saarlandes 2013 und 2019 (in Euro) .....	17
Darstellung 3.9:	Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen (Inlandskonzept) im Saarland und in Deutschland 2014 bis 2020 (Indexpunkte mit 2014 = 100).....	18
Darstellung 3.10:	Veränderung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Landkreisen des Saarlandes 2014 bis 2020 (in Prozent, jeweiliger Stichtag: 30.06.) .....	19
Darstellung 3.11:	Beschäftigungsquoten nach Geschlecht in den Landkreisen und im Saarland sowie in Deutschland 2014 und 2020 (in Prozent, Wohnortprinzip, Stichtag 30.06.).....	20
Darstellung 3.12:	Zahl der registrierten Arbeitslosen und Zahl der gemeldeten offenen Stellen im Saarland 2014 bis 2020 .....	21
Darstellung 3.13:	Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2020 im Saarland und in den Vergleichsregionen (in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen) .....	21
Darstellung 3.14:	Arbeitslosenquoten im Saarland 2019 (in Prozent).....	22
Darstellung 4.1:	Entwicklung der unbereinigten Lohnquote im Saarland und in den Vergleichsregionen von 1991 bis 2019 (in Prozent).....	24
Darstellung 4.2:	Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner*in im Saarland und in Deutschland 1991 bis 2019 (in Euro pro Jahr) .....	25
Darstellung 4.3:	Sparquote der privaten Haushalte je Einwohner*in im Saarland und in Deutschland 1991 bis 2019 (in Prozent) .....	26



Darstellung 4.4:	Anteile an den privaten Konsumausgaben im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent).....	27
Darstellung 4.5:	Verteilung der Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen im Saarland und in Westdeutschland (ohne Berlin) 2018 (Lorenzkurve)* .....	28
Darstellung 4.6:	Anteile am Haushaltsbruttogesamtvermögen im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent).....	29
Darstellung 4.7:	Anteile am Bruttogeldvermögen im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent).....	30
Darstellung 4.8:	Verteilung der Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen im Saarland und in Westdeutschland (ohne Berlin) 2018 (Lorenzkurve)* .....	31
Darstellung 5.1:	Einkommensarmutsrisikoschwellen (Einpersonenhaushalte) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2005 bis 2020 (in Euro/Monat).....	32
Darstellung 5.2:	Armutrisikoquoten insgesamt und nach Geschlecht im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (Landesmedian), 2005 bis 2020 (in Prozent).....	34
Darstellung 5.3:	Armutrisikoquoten von Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, 2005 bis 2020, Landesmedian (in Prozent).....	35
Darstellung 5.4:	Armutrisikoquoten nach Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, 2005 bis 2020, Landesmedian (in Prozent) .....	36
Darstellung 5.5:	Armutrisikoquoten nach Qualifikationsniveau im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, 2005 bis 2020, Landesmedian (in Prozent).....	37
Darstellung 5.6:	Armutrisikoquoten nach Haushaltstyp im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, 2005-2020, Landesmedian (in Prozent).....	39
Darstellung 5.7:	Armutrisikoquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Saarland 2005 bis 2020 (in Prozent, Landesmedian) .....	40
Darstellung 5.8:	Einkommensarmutsrisikoquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) in Deutschland – ausgewählte Bildungs- und Beschäftigungsmerkmale 2005 bis 2018 (in Prozent) .....	41
Darstellung 5.9:	Allgemeine Arbeitslosenquoten versus Arbeitslosenquoten der Ausländer*innen in den Landkreisen des Saarlandes 2013-2019 (in Prozent bzw. Prozentpunkten).....	43
Darstellung 5.10:	Realisierte Erwerbstätigkeit alleinerziehender Mütter und von Müttern in Paarfamilien mit dem jüngsten Kind unter 18 Jahren nach dem wöchentlichen Erwerbsumfang in Deutschland 2018 (Prozent) .....	44

Darstellung 5.11:	Einkommensarmutsrisikoquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen; Bundesmedian) von ab 65-Jährigen 2013, 2019 und 2020 im Saarland und in den Vergleichsregionen (in Prozent) .....	45
Darstellung 5.12:	Durchschnittliche Zahlbeträge der Versichertenrenten bei Rentenzugang nach Geschlecht im Saarland und in Westdeutschland 2019 (in Euro/Monat) .....	47
Darstellung 5.13:	Durchschnittliche Zahlbeträge der Bestandsrenten nach Geschlecht im Saarland und in Westdeutschland 2019 (in Euro/Monat) .....	47
Darstellung 5.14:	Durchschnittliche Zahlbeträge der Versichertenrenten in den Landkreisen des Saarlandes 2019 – Rentenbestand in Euro/Monat.....	48
Darstellung 5.15:	Relative Vermögensschichtung (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) der 65-Jährigen und Älteren im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent).....	49
Darstellung 5.16:	Relatives Einkommens- versus relatives Vermögensarmutsrisiko (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen bzw. Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) von Senior*innen (65 Jahre und älter) im Saarland 2018 (in Prozent).....	50
Darstellung 5.17:	Einkommensarmutsrisikoquote nach Abzug der Wohnkosten nach dem Alter und Geschlecht 2013 bis 2020 in Deutschland (in Prozent) .....	51
Darstellung 5.18:	Durchschnittliche Restlebenserwartung ab einem Alter von 65 Jahren nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensgruppen in Deutschland 2016 (in Lebensjahren) .....	52
Darstellung 5.19:	Gesundheitszustände bei Älteren in Deutschland 2019/2020 nach Geschlecht und Bildungsstaus (in Prozent) .....	53
Darstellung 5.20:	Entwicklung der Anzahl der Pflegebedürftigen 2003 bis 2019 im Saarland (in Personen).....	54
Darstellung 5.21:	Mindestsicherungsquoten im Saarland und in den Vergleichsregionen 2006 bis 2019 (in Prozent) .....	55
Darstellung 5.22:	Mindestsicherungsquoten im Saarland nach Landkreisen 2018 .....	56
Darstellung 5.23:	Überschuldungsquoten und Überschuldungsfälle im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 bis 2020.....	57
Darstellung 5.24:	Eröffnete Verbraucher*inneninsolvenzen und voraussichtliche Forderungen aus den Verbraucher*inneninsolvenzverfahren im Saarland und in den Vergleichsregionen 2020 (in Prozent; mit Deutschland jeweils = 100 Prozent).....	58
Darstellung 5.25:	Anteil der Eigentümer*innenwohnungen an allen Wohnungen im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent) .....	59
Darstellung 5.26:	Leerstandsquoten bei den Wohnungen im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent).....	59
Darstellung 5.27:	Durchschnittliche Kalt- und Warmmieten im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Euro je Quadratmeter).....	60

Darstellung 5.28:	Durchschnittliche Wohnflächen pro Kopf nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensquintilen im Saarland und in Westdeutschland ohne Berlin 2018 (in Quadratmetern) .....	61
Darstellung 5.29:	Durchschnittliche Wohnkostenanteile am Haushaltsnettoeinkommen nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensquintilen im Saarland und in Westdeutschland ohne Berlin 2018 (in Prozent) .....	62
Darstellung 5.30:	Verteilung der Wohnkostenanteile nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensquintilen im Saarland 2018 (in Prozent) .....	62
Darstellung 6.1:	Mediane und Armutsschwellen bezüglich des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Euro) .....	64
Darstellung 6.2:	60-Prozent-Armutsquoten bezüglich des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens im Saarland und in den Vergleichsregionen 2013 und 2018 (in Prozent) .....	64
Darstellung 6.3:	Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Geschlecht im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent) .....	65
Darstellung 6.4:	Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Arbeitszeitumfang im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent) .....	66
Darstellung 6.5:	Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Schulabschluss im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent) .....	66
Darstellung 6.6:	Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Qualifikationsniveau im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent) .....	67
Darstellung 6.7:	Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach dem Eigentümer*innenstatus im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent) .....	67
Darstellung 7.1:	Gleichzeitige Einkommens-/Vermögensarmut (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen bzw. Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent) .....	69
Darstellung 7.2:	Zur erheblichen materiellen Deprivation* im Saarland und in Westdeutschland 2019 (in Prozent) .....	71
Darstellung 7.3:	Ausübung einer Aktivität weniger als einmal im Monat, gegliedert nach Einkommensquintilen (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen), in Westdeutschland 2019 (in Prozent) .....	72
Darstellung 7.4:	Durchschnittliche Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen in den Jahren 2012 und 2019 im Saarland und in Westdeutschland (insgesamt und für Ältere, arithmetische Skalenmittelwerte) .....	74

Darstellung 8.1:	200-Prozent-Einkommensreichtumsschwellen (Einpersonenhaushalte) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2005 bis 2020 (in Euro/Monat) bei Bezugnahme auf das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen .....76
Darstellung 8.2:	200-Prozent-Einkommensreichtumsquoten im Saarland und in den Vergleichsregionen 2005 bis 2020 (in Prozent) bei Zugrundelegung des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens .....76
Darstellung 8.3:	Anzahl der Einkommensmillionär*innen (Steuerfälle), Gesamtbetrag der Einkünfte und festzusetzende Einkommensteuer der Einkommensmillionär*innen (Steuerfälle) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2017 .....78
Darstellung 8.4:	Anzahl der Einkommensmillionär*innen (Steuerfälle), Gesamtbetrag der Einkünfte und festzusetzende Einkommensteuer der Einkommensmillionär*innen (Steuerfälle) im Saarland und in seinen Landkreisen 2017 .....78
Darstellung 8.5:	Vergleich der 200-Prozent-Einkommensreichtumsschwellen und der 200-Prozent-Einkommensreichtumsquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland gemäß Mikrozensus 2018 bzw. gemäß Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2018 (in Euro/Monat bei den Schwellenwerten, in Prozent bei den Quoten) .....79
Darstellung 8.6:	Relativer 200-Prozent-Einkommensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) nach Geschlecht im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent).....80
Darstellung 8.7:	Relativer 200-Prozent-Einkommensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) nach Arbeitszeitumfang im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent).....80
Darstellung 8.8:	Relativer 200-Prozent-Einkommensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) nach Qualifikationsniveau im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent).....81
Darstellung 8.9:	Relativer 200-Prozent-Einkommensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) nach Eigentümer*innenstatus im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent).....81
Darstellung 9.1:	Mediane und Reichtumsschwellen bezüglich des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Euro) .....82
Darstellung 9.2:	200-Prozent-Reichtumsquoten bezüglich des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens im Saarland und in den Vergleichsregionen 2013 und 2018 (in Prozent) .....83
Darstellung 9.3:	Relativer 200-Prozent-Vermögensreichtum (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Geschlecht im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent) .....84
Darstellung 9.4:	Gleichzeitiger Einkommens-/Vermögensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen bzw. Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent).....84

# 1 Auftrag und Zielsetzung

Die Kurzfassung des zweiten Armuts- und Reichtumsberichts für das Saarland beinhaltet die wichtigsten Analysen und Ergebnisse des Gesamtberichts, mit der mit Schreiben vom 30.04.2021 das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes (MSGFF) die Bietergemeinschaft INIFES und FaSo den Auftrag erteilt hat. Der Bericht schließt inhaltlich und methodisch an den ersten Bericht aus dem Jahr 2015 an, mit dem Ziel, die soziale Lage im Saarland zu erfassen und auf dieser Basis Handlungsfelder zur Armutsbekämpfung bzw. -prävention festlegen zu können. Einzelne Handlungsfelder sind in der Langfassung des Berichtes aufgeführt. Die Kurzfassung beschränkt sich auf die zentralen Ergebnisse der empirischen Analyse einer differenzierten Armuts- und Reichtumsbetrachtung für die Wohlstandsindikatoren Einkommen und Vermögen unter Berücksichtigung der ökonomischen, demografischen und fiskalpolitischen Rahmenbedingungen. Dieser entsprechend den Vergabekriterien vorgenommene Ansatz impliziert ein primär ressourcenorientiertes methodisches Vorgehen. Um jedoch die Multidimensionalität von Armut und Reichtum zumindest ansatzweise darstellen zu können, werden die ressourcenbezogenen Betrachtungen im Bericht durch Elemente des Lebenslagenansatzes angereichert. Das heißt, dass ergänzend zu den monetären Einkommens- und Vermögensgrößen auch Verwendungsentscheidungen der Ressourcen durch die Individuen bzw. Privathaushalte berücksichtigt werden, z. B. in Bezug auf die Lebenslagen „Wohnen“, „Bildung“, „Gesundheit“, „Arbeitsmarkt(-Teilhabe)“ oder „Politische Partizipation“.

## 2 Methodische und datenseitige Grundlagen

Die Einkommens- und die Vermögenswerte sind kompatibel mit dem ersten Armuts- und Reichtumsbericht für das Saarland und werden als Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (unter Zugrundelegung der sogenannten neuen OECD-Äquivalenzskala) bzw. als Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen ausgewiesen. Zusätzlich werden partiell auch Auswertungen für den dritten Wohlstandsindikator, den Privaten Verbrauch, präsentiert (hinsichtlich dessen Struktur und Verteilung). Sämtliche Auswertungen der Wohlstandsindikatoren finden auf der Personenebene statt. Zudem erfolgen die Armuts- und Reichtumsbetrachtungen zeitlich, räumlich und soziodemografisch differenziert. Hauptsächliche Datengrundlagen bilden der Mikrozensus (MZ) sowie die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS). Zusätzlich werden Daten der gesetzlichen Rentenversicherung, Arbeitsmarktdaten der Bundesagentur für Arbeit, Daten der sozialen Mindestsicherung und die üblichen administrativen Statistiken des Statistischen Bundesamtes bzw. der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder verwendet.

Die Verfügbarkeit von Daten bilden die Restriktionen die unterschiedlichen Aufgabenstellungen eines Armuts- und Reichtumsberichts. Insbesondere erweist sich als Problem, dass die verfügbaren Datenbasen insbesondere bei der Erfassung sehr hoher Einkommen und Vermö-

gen große Lücken aufweisen. Dies führt dazu, dass – so auch in diesem Bericht – die tatsächliche Einkommens- und Vermögensungleichheit durch die datenseitig restringierten Berechnungen unterschätzt wird.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass statistische Fachbegriffe in der Kurzfassung des Berichts im Text nicht näher erläutert werden. Für entsprechende Erläuterungen steht im Anhang jedoch ein Glossar zur Verfügung.

## 3 Sozioökonomische Rahmendaten für das Saarland

In diesem Kapitel erfolgt eine knappe, überblicksartige Darstellung der wichtigsten sozioökonomischen Rahmendaten des Saarlandes. Diese werden einzelnen Vergleichsregionen gegenübergestellt und teilweise auch auf Kreisebene differenziert betrachtet. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse dienen als Grundlage für die Interpretation der nachfolgenden Verteilungsanalysen sowie der armuts- und reichumsspezifischen Befunde.

### 3.1 Bevölkerungsentwicklung

#### **Saarland flächenmäßig das kleinste Bundesland**

Das Saarland ist mit 2.570 km<sup>2</sup> von den Flächenländern das kleinste Bundesland der Bundesrepublik und gemessen an der Einwohner\*innenzahl mit knapp einer Million Einwohner\*innen das zweitkleinste Bundesland überhaupt; nur der Stadtstaat Bremen weist eine geringere Bevölkerung auf. Das im Südwesten der Bundesrepublik gelegene Saarland grenzt im Norden und Osten an Rheinland-Pfalz, im Süden an das französische Département Moselle in der Region Lorraine (Lothringen) und im Westen an den luxemburgischen Distrikt Grevenmacher. Zusammen mit Rheinland-Pfalz, Lothringen, dem Großherzogtum Luxemburg sowie der belgischen Region Wallonien bildet das Saarland die Großregion Saar-Lor-Lux.

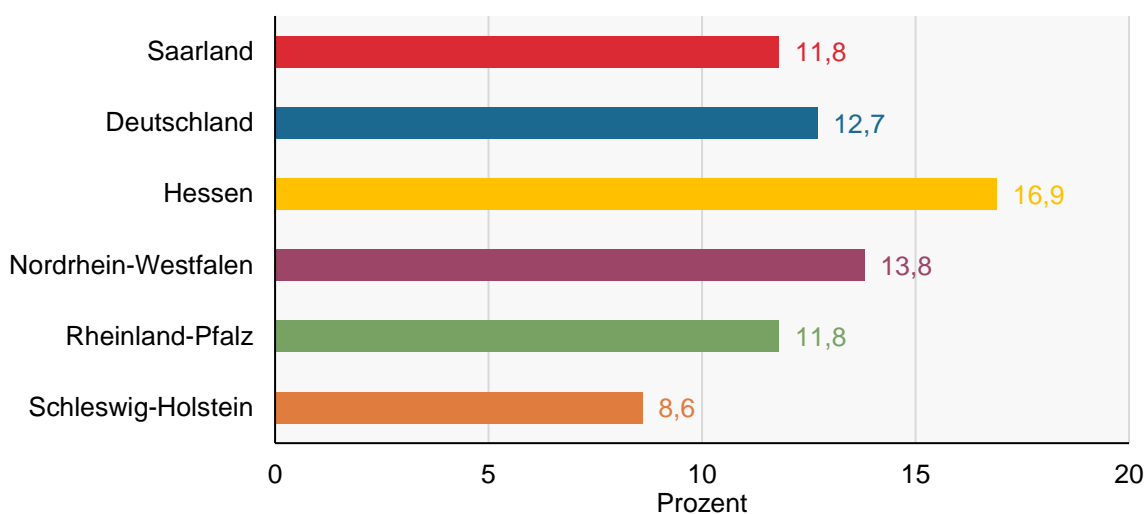
#### **Knapp eine Million Personen leben mit Hauptwohnsitz im Saarland**

Am 31.12.2020 hatten 983.991 Personen ihren Hauptwohnsitz im Saarland, darunter 500.990 Frauen. Dies entspricht einem Frauenanteil an der Gesamtbevölkerung von 50,9 Prozent. Im Vergleich zum Jahr 2013 hat sich damit der Frauenanteil um 0,4 Prozentpunkte verringert. Dies entspricht dem Bundestrend und ist insbesondere auf die überproportionale Zuwanderung von Personen männlichen Geschlechts aus dem Ausland in den vergangenen Jahren zurückzuführen.

### Anteil der Ausländer\*innen mit 11,8 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt

Zum Stichtag 31.12.2020 lebten nach der letzten amtlichen Bevölkerungsfortschreibung 116.461 Ausländer\*innen im Saarland. Daraus ergibt sich ein Anteil der ausländischen Bevölkerung an der saarländischen Gesamtbevölkerung von 11,8 Prozent, der gegenüber dem Jahr 2014 deutlich um 3,9 Prozentpunkte gestiegen ist. Dies entspricht dem Bundestrend. Insgesamt lag der Ausländer\*innenanteil jedoch um ca. einen Prozentpunkt unter dem Bundesdurchschnitt von 12,7 Prozent. Im Ländervergleich weist nur Schleswig-Holstein mit 8,6 Prozent eine niedrigere Quote unter den Vergleichsländern auf. In Hessen ist mit 16,9 Prozent der Ausländer\*innenanteil an der Gesamtbevölkerung am höchsten.

**Darstellung 3.1: Ausländische Bevölkerung im Saarland und in den Vergleichsregionen am 31.12.2020 (in Prozent der Gesamtbevölkerung)**



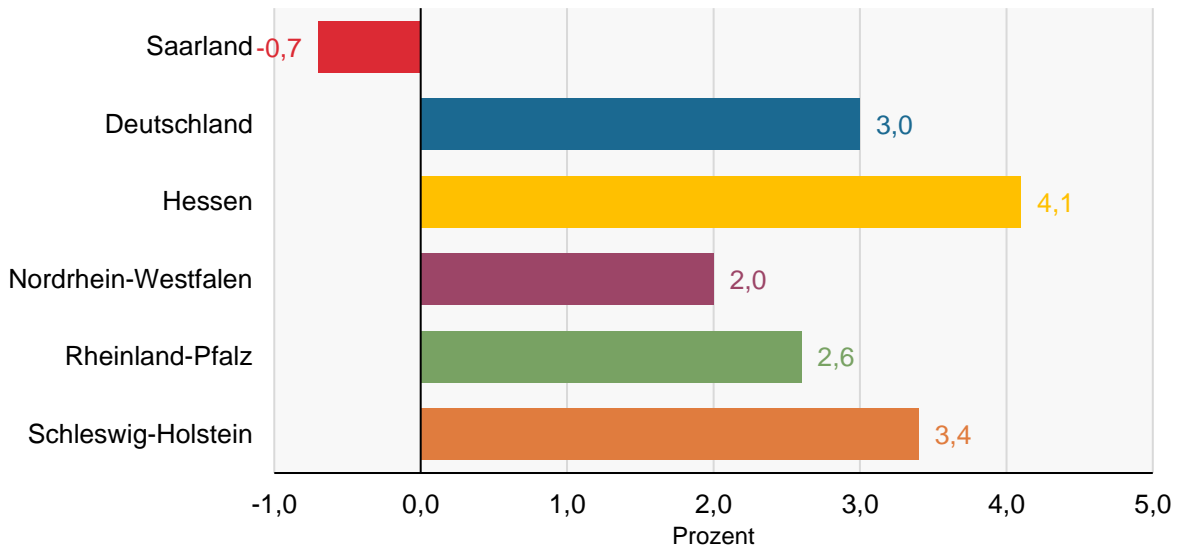
Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2021b

### Leichter Bevölkerungsrückgang zwischen 2013 und 2020

Anders als im Bundestrend verlief im Saarland die Entwicklung der Zahl der Einwohner\*innen: Während im Bundesdurchschnitt die Gesamtbevölkerung seit dem 30.12.2013 bis zum Jahresende 2020 um 3,0 Prozent zugenommen hat, ist sie im Saarland um 0,7 Prozent gesunken. Die positive Bevölkerungsentwicklung im Bund sowie auch in den Vergleichsregionen in den vergangenen Jahren ist auf Wanderungsgewinne von Personen aus dem Ausland zurückzuführen. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung (Saldo aus Geburten und Sterbefällen) war hingegen in den Vergleichsregionen wie auch im Saarland im Betrachtungszeitraum 2013 bis 2020 stets negativ. Seit 2016 ist die Zahl der Lebendgeborenen jedoch deutlich gestiegen. Sie lag im Jahr 2020 um 1.307 Kinder über dem Niveau von 2013. Dies ist auf den deutlichen Anstieg der Geburten von Kindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit zurückzuführen. Betrug der Anteil der ausländischen Kinder an allen Lebendgeborenen innerhalb des Saarlandes im Jahr 2013 lediglich 6,2 Prozent, waren es 2020 immerhin 16,5 Prozent.

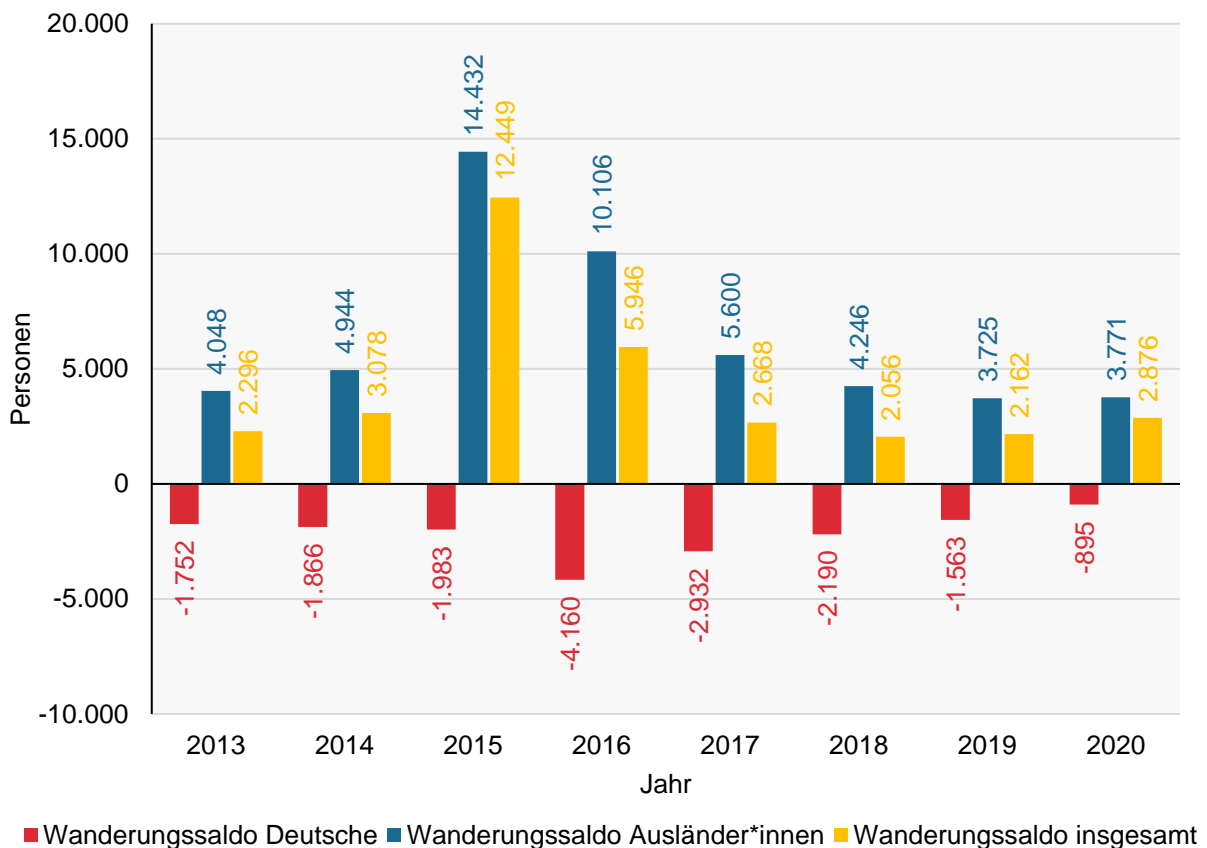


**Darstellung 3.2: Bevölkerungsveränderung im Saarland und in den Vergleichsregionen, 2013 bis 2020 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2021b

**Darstellung 3.3: Wanderungssalden über die Grenzen des Saarlandes 2013 bis 2020 (nach Nationalität)**



Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2021b

## Regional unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Saarlandes

Innerhalb des Saarlandes verliefen die Wanderungsbewegungen deutlich unterschiedlich. Dies führte dazu, dass im Zeitraum 2013 bis 2020 der Bevölkerungsbestand in dem mit einem Bevölkerungsanteil von einem Drittel größten Landkreis, dem Regionalverband Saarbrücken, ebenso leicht anstieg (+0,5 %) wie im Landkreis Merzig-Wadern (+0,3 %). Hingegen ging im Vergleich zum Landesdurchschnitt die Zahl der Einwohner\*innen in den Landkreisen Neunkirchen, Saarlouis und St. Wendel sowie dem Saarpfalz-Kreis überproportional zurück. Den größten Rückgang mit minus 2,4 Prozent hatte der mit rund 86.500 Einwohnern kleinste Landkreis St. Wendel zu verzeichnen.

### Darstellung 3.4: Bevölkerungsentwicklung zwischen 2013 und 2020 in den saarländischen Landkreisen und Bevölkerungsanteile der Landkreise 2020

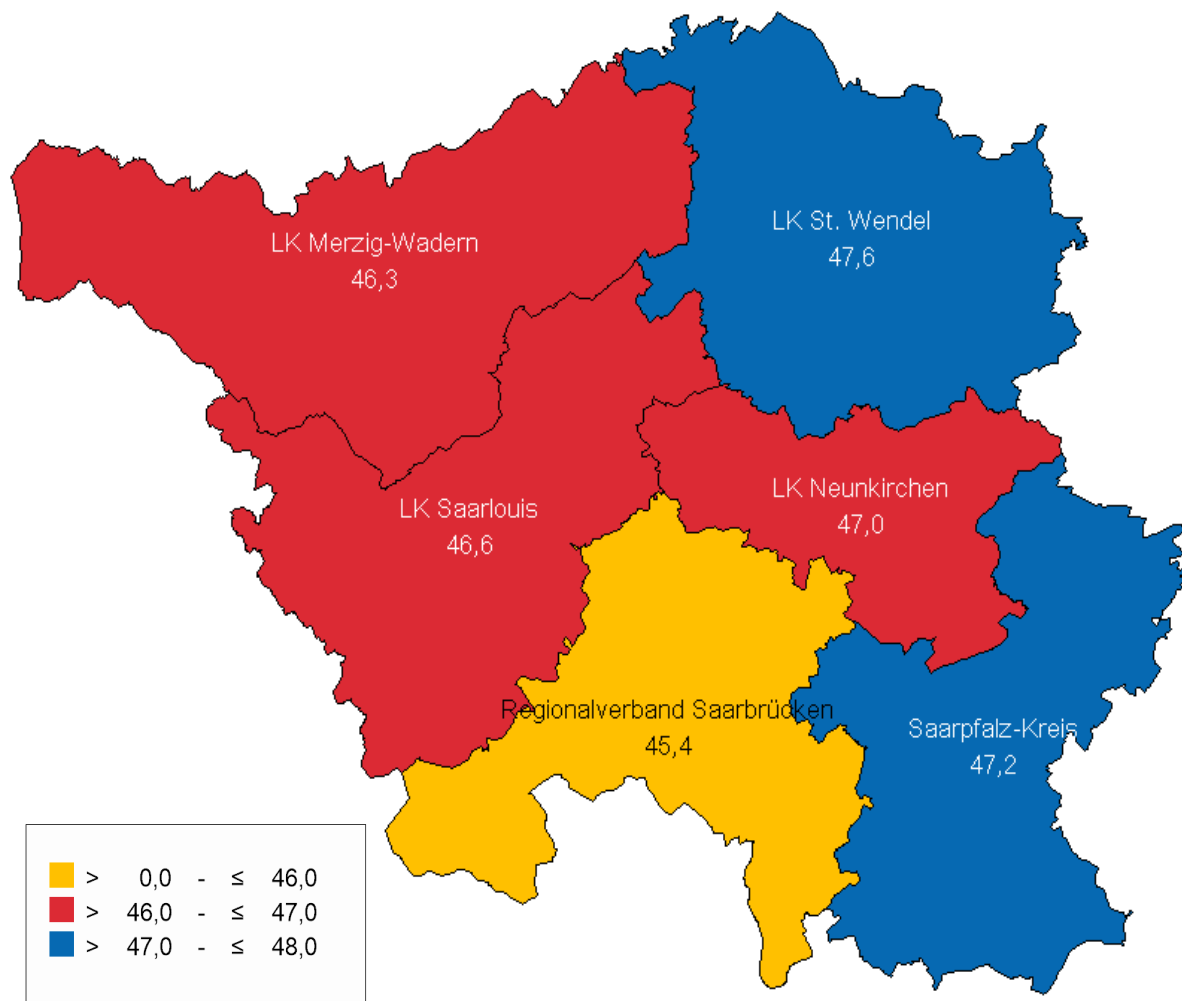
Landkreis	Bevölkerung 2013	Bevölkerung 2020	Veränderung in %	Bevölkerungsanteil 2020 in %
<b>Regionalverband Saarbrücken</b>	325.978	327.502	0,5	33,3
<b>Merzig-Wadern</b>	103.135	103.471	0,3	10,5
<b>Neunkirchen</b>	133.222	131.172	-1,5	13,3
<b>Saarlouis</b>	195.976	193.732	-1,1	19,7
<b>Saarpfalz-Kreis</b>	143.851	141.656	-1,5	14,4
<b>St. Wendel</b>	88.556	86.458	-2,4	8,8

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2021b

### Höchster Altersdurchschnitt im Landkreis St. Wendel

Die regionalen Unterschiede spiegeln sich auch in der Altersstruktur wider. So liegen beispielsweise im Landkreis Merzig-Wadern sowie im Regionalverband Saarbrücken die Anteile der Senior\*innen (65 Jahre und älter) um rund zwei Prozentpunkte unter dem Niveau des Landkreises St. Wendel und des Saarpfalz-Kreises. Diese Unterschiede kommen auch in Bezug auf das Durchschnittsalter der Bevölkerung zum Ausdruck. So war 2019 der/die durchschnittliche Einwohner\*in im Landkreis St. Wendel mit 47,6 Lebensjahren um mehr als zwei Jahre älter als die entsprechende Durchschnittsperson innerhalb des Regionalverbandes Saarbrücken).

**Darstellung 3.5: Durchschnittsalter der Bevölkerung im Saarland zum 31.12.2019 (in Lebensjahren)**



Quelle: Statistisches Bundesamt 2021a

### Deutliche Alterung der Gesellschaft und Rückgang der Zahl der Einwohner\*innen zu erwarten

In den letzten Jahren ist bereits die durchschnittliche Bevölkerung in den Landkreisen des Saarlandes gealtert. So lag das Medianalter der Bevölkerung im Saarland im Jahr 2010 noch bei 46,6 Jahren, 2019 waren es bereits 49,3 Jahre. In den nächsten Jahrzehnten ist davon auszugehen, dass das mittlere Lebensalter der Bevölkerung und insbesondere die Zahl der Hochbetagten, die 80 Jahre und älter sind, deutlich zunehmen werden. Zudem ist in längerfristiger Perspektive zu erwarten, dass die Bevölkerungszahl im Saarland weiter zurückgehen wird. Auf der Basis der 14. Koordinierten Bevölkerungsberechnung des Statistischen Bundesamtes (Basis 31.12.2018) ist selbst im günstigsten Szenario mit einem hohen Wanderungssaldo bis zum Jahr 2045 ein Bevölkerungsrückgang gegenüber dem Status quo um über acht Prozent zu rechnen. Allerdings sind die in den koordinierten Bevölkerungsvorausberechnungen betrachteten Zeiträume von mehr als 40 Jahren sehr lang. So können sich zum Beispiel durch Veränderungen der Attraktivität des Saarlandes als Wirtschaftsstandort

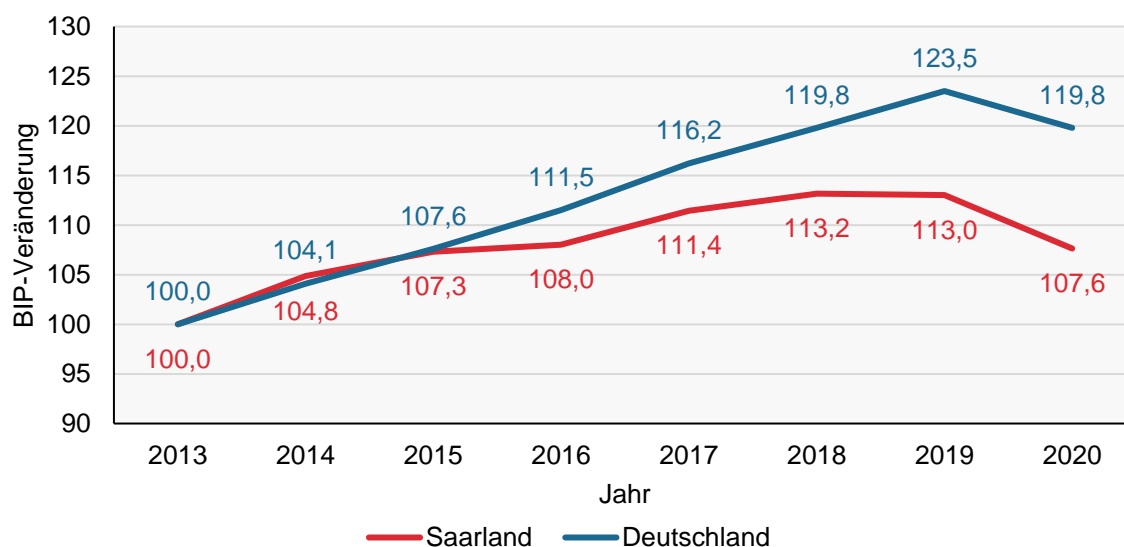
bzw. als Wohnort auch deutliche Verschiebungen des Trends in eine andere Richtung ergeben. So verlief seit 2013 die Bevölkerungsentwicklung im Saarland beispielsweise deutlich positiver als im ersten Armuts- und Reichtumsbericht prognostiziert. Doch auch bei einer sehr positiven Entwicklung der Standortqualität ist langfristig ein deutlicher Bevölkerungsrückgang im Saarland wahrscheinlich.

## 3.2 Wirtschaftskraft

### Wirtschaftswachstum geringer als im Bundesdurchschnitt

Die Entwicklung des nominalen BIP verlief im Saarland in den vergangenen Jahren deutlich ungünstiger als im Bundesdurchschnitt. Während im Zeitraum 2013 bis 2020 das BIP in jeweiligen Preisen bundesweit um 19,8 Prozent stieg, war im Saarland lediglich ein Zuwachs von 7,6 Prozent zu verzeichnen. Dabei waren im Bund wie im Saarland im Jahr 2020 als Folge der Covid-19-Pandemie jeweils starke Einbrüche der wirtschaftlichen Leistung zu verzeichnen, der im Saarland etwas stärker ausfiel als im Bundesdurchschnitt. Zudem fällt auf, dass die Wachstumsdynamik im Saarland seit 2015 im Bundesvergleich deutlich nachgelassen hat.

**Darstellung 3.6: Entwicklung des nominalen BIP\* im Saarland und im Bund 2013 bis 2020 (2013 = 100)**



\* in jeweiligen Preisen des Berichtsjahres

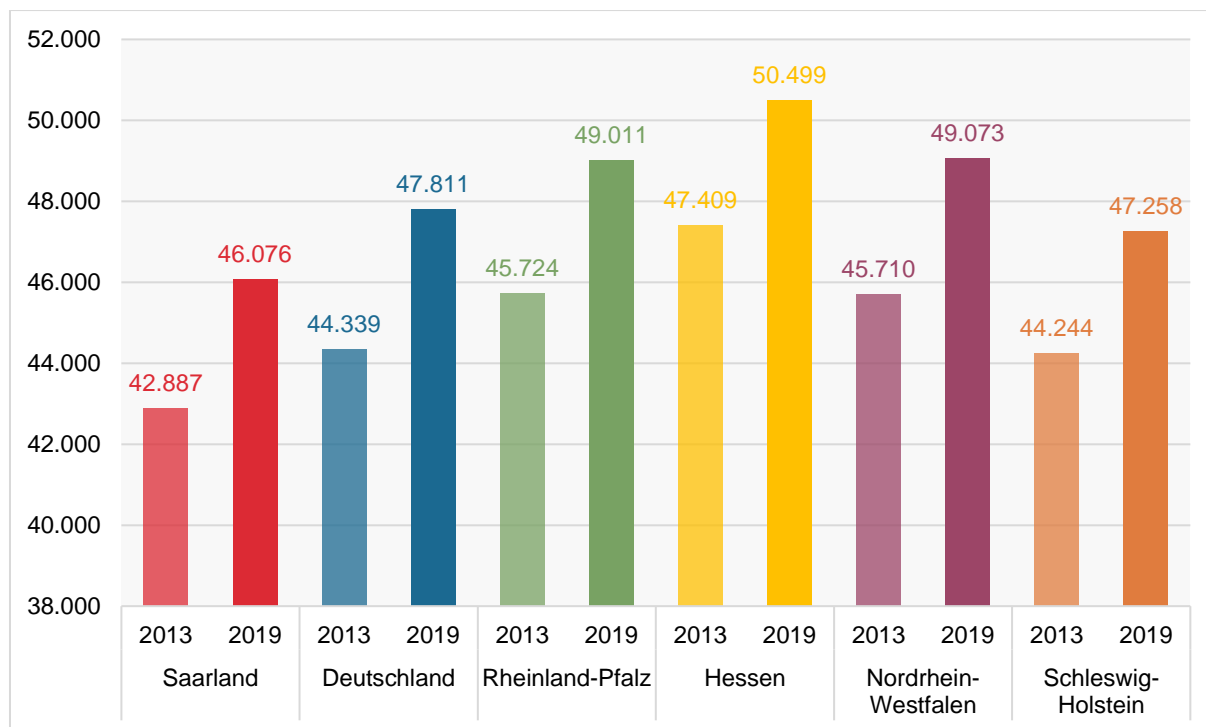
Quelle: eigene Berechnung nach AK VGRdL 2021

### Kaufkraft unter Bundesdurchschnitt

In Bezug auf die wirtschaftliche Stärke der Einwohner\*innenschaft einer Region ist die Kaufkraft je Haushalt bzw. je Einwohner\*in aussagekräftiger als das Bruttoinlandsprodukt (je Einwohner\*in). Vergleicht man die Kaufkraft je Haushalt im Saarland mit den Vergleichsregio-

nen, so fällt auf, dass diese im Saarland nicht nur unter dem Bundesdurchschnitt liegt, sondern auch unter dem Niveau aller Vergleichsbundesländer. Die mit Abstand höchste Kaufkraft je Haushalt weist Hessen auf.

**Darstellung 3.7: Durchschnittliche Kaufkraft je Haushalt im Saarland und in den Vergleichsregionen 2013 und 2019 (in Euro)**

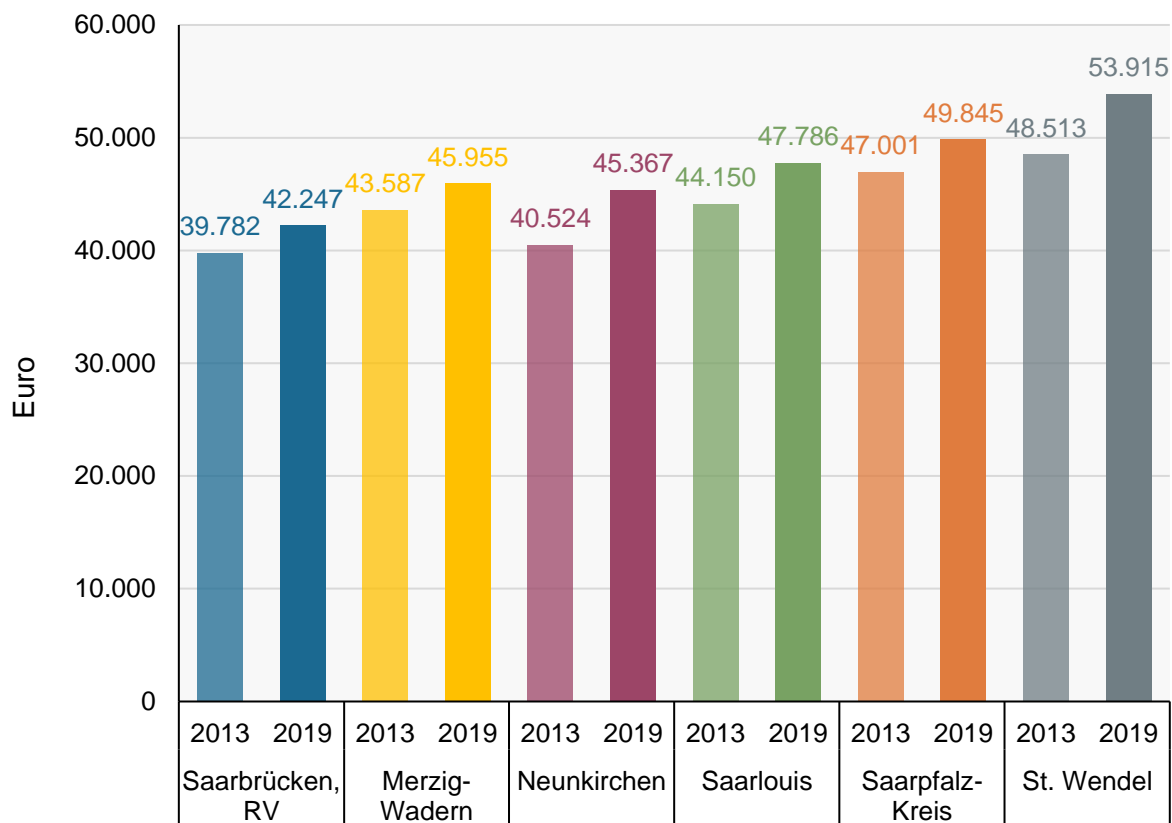


Quelle: Wegweiser Kommune 2021

### **Kaufkraft je Haushalt im Landkreis St. Wendel weitaus höher als im RV Saarbrücken**

Die Kaufkraft je Haushalt differiert innerhalb der Landkreise des Saarlandes erheblich. Der durchschnittliche Haushalt im Landkreis St. Wendel beispielsweise verfügte im Jahr 2019 mit 53.915 Euro über eine um 11.668 Euro höhere Kaufkraft als der durchschnittliche Haushalt im Regionalverband Saarbrücken. Auch ist z. B. im Landkreis Merzig-Wadern die Kaufkraft je Haushalt um 7.960 Euro niedriger als im Landkreis St. Wendel. Derartige Differenzen lassen sich durch verschiedene Haushaltsstrukturen erklären; so ist beispielsweise der Anteil von Einpersonenhaushalten (u. a. durch Studierende) in Saarbrücken im Vergleich zu den ländlichen Regionen des Saarlandes höher.

**Darstellung 3.8: Durchschnittliche Kaufkraft je Haushalt in den Landkreisen des Saarlandes 2013 und 2019 (in Euro)**



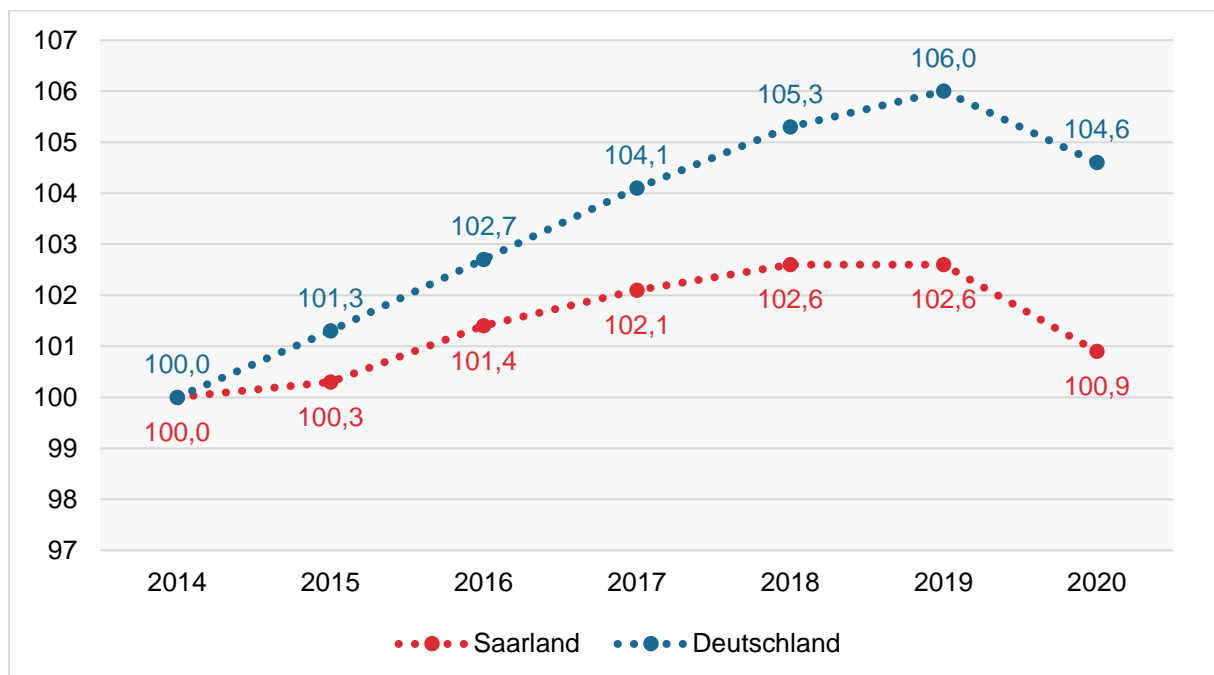
Quelle: Wegweiser Kommune 2021

### 3.3 Ausgewählte Indikatoren zu Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit

#### Zahl der Erwerbstätigen im Saarland 2020 geringfügig über dem Niveau von 2014

Im Jahr 2020 waren im Saarland rund 523.200 Personen erwerbstätig. Damit lag die Erwerbstätigenzahl um 0,9 Prozent leicht über dem Niveau des Jahres 2014. Im Jahr 2020 war ein kräftiger Rückgang der Erwerbstätigenzahl zu verzeichnen, der auf die Covid-19-Pandemie zurückzuführen sein dürfte. 2019 wurden durch den Arbeitskreis „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“ noch 534.900 Erwerbstätige nach dem Inlandskonzept ermittelt. Somit ist im Saarland innerhalb eines Jahres ein Rückgang der Erwerbstätigenzahl um 1,7 Prozentpunkte erfolgt und damit ein etwas stärkerer Rückgang als im Bundesdurchschnitt. Insgesamt entwickelte sich im Saarland die Erwerbstätigenzahl ungünstiger als im Bund. In Deutschland insgesamt stieg die Erwerbstätigenzahl im Jahr 2020 gegenüber 2014 um 4,6 Prozent (Saarland 0,9 %).

**Darstellung 3.9: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen (Inlandskonzept) im Saarland und in Deutschland 2014 bis 2020 (Indexpunkte mit 2014 = 100)**



Quelle: Eigene Berechnung nach Statistisches Bundesamt 2021b

### **Anstieg der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 2014 um 3,5 Prozent**

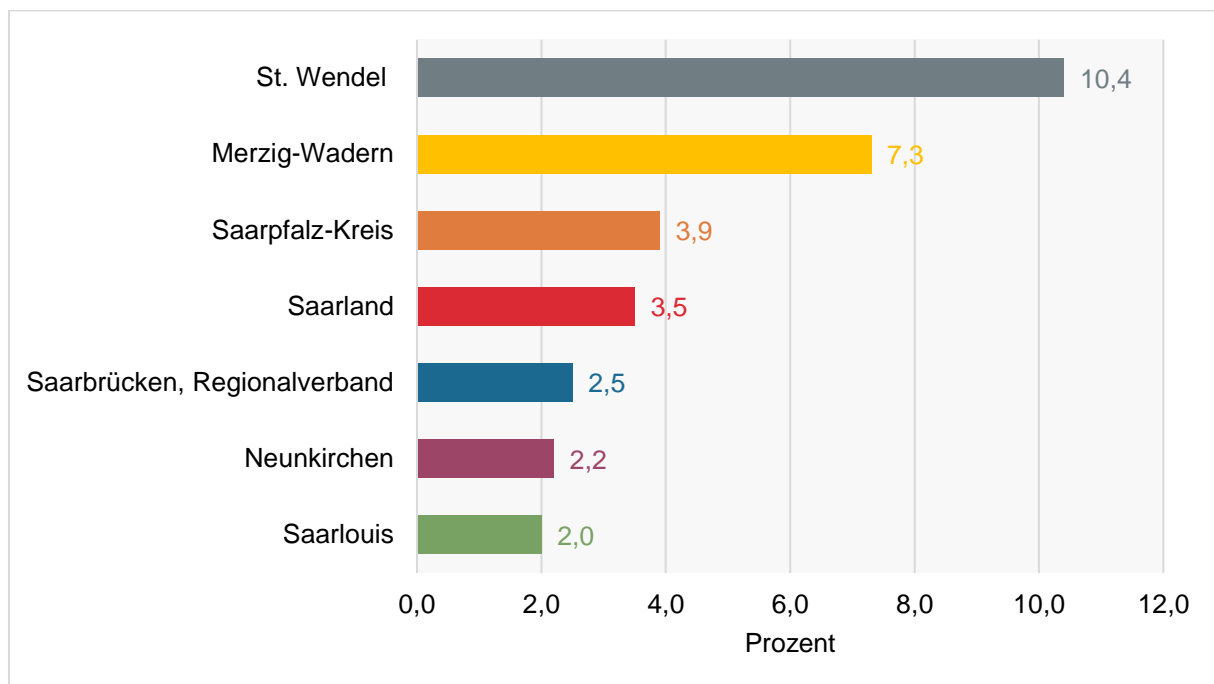
Auch anhand der Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wird die relativ geringe wirtschaftliche Dynamik im Saarland erkennbar. Im Jahr 2020 waren im Saarland 385.650 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt (Arbeitsortprinzip). Betrachtet man den Zeitraum seit dem ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht (2014) dann stieg die Beschäftigtenzahl um 3,5 Prozent. Im Bundesdurchschnitt war im Zeitraum 2014 bis 2020 hingegen ein Beschäftigungsanstieg von 10,4 Prozent zu verzeichnen.

### **Überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum in den Landkreisen St. Wendel und Merzig-Wadern**

Auffallend ist zudem die deutlich unterschiedliche Beschäftigungsentwicklung innerhalb der Landkreise des Saarlandes. Während im Landkreis St. Wendel die Zahl der Beschäftigten am Arbeitsort im Zeitraum 2014 bis 2020 um 10,4 Prozent und im Landkreis Merzig-Wadern immerhin noch um 7,3 Prozent stieg, verlief die Beschäftigungsentwicklung innerhalb des Regionalverbandes Saarbrücken mit einem Zuwachs von 2,5 Prozent unterdurchschnittlich. Die geringste prozentuale Steigerung hat der Landkreis Saarlouis mit 2,0 Prozent zu verzeichnen.



**Darstellung 3.10: Veränderung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Landkreisen des Saarlandes 2014 bis 2020 (in Prozent, jeweiliger Stichtag: 30.06.)**



Quelle: Eigene Berechnung nach Statistisches Bundesamt 2021b

### Überproportionaler Anstieg der Frauen-Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote ist im Zeitraum 2014 bis 2020 im Saarland sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen deutlich gestiegen, wobei die Quote bei den Frauen um 6,3 Prozentpunkte auf 53,9 Prozent und bei den Männern um 2,8 Prozentpunkte auf 60,3 Prozent zunahm. Insgesamt bleibt die Beschäftigungsquote im Jahr 2020 im Saarland sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen weiterhin unterhalb des jeweiligen bundesdeutschen Durchschnitts (Männer: 64,2 %, Frauen: 57,6 %). Dabei gibt es zwischen den Landkreisen des Saarlandes markante regionale Unterschiede. Die mit Abstand geringsten Beschäftigungsquoten der Wohnbevölkerung weist der Landkreis Merzig-Wadern 2020 mit 49,7 Prozent bei den Frauen und 51,9 Prozent bei den Männern auf. Die höchsten Beschäftigungsquoten lassen sich hingegen bei den Frauen im Landkreis St. Wendel (57,6 %) und bei den Männern im Saarpfalz-Kreis (64,4 %) finden.

**Darstellung 3.11: Beschäftigungsquoten nach Geschlecht in den Landkreisen und im Saarland sowie in Deutschland 2014 und 2020 (in Prozent, Wohnortprinzip, Stichtag 30.06.)**

	Beschäftigungsquote Frauen 2014	Beschäftigungsquote Frauen 2020	Beschäftigungsquote Männer 2014	Beschäftigungsquote Männer 2020
<b>Saarland</b>	47,6	53,9	57,5	60,3
<b>Deutschland</b>	52,1	57,6	59,5	64,2
Merzig-Wadern	44,9	49,7	51,6	51,9
Neunkirchen	49,0	55,7	59,1	62,6
RV Saarbrücken	45,8	52,0	54,6	57,9
Saarlouis	47,5	54,6	60,8	63,4
Saarpfalz-Kreis	50,7	56,5	61,1	64,4
St. Wendel	50,5	57,6	59,2	63,0

Quelle: BA 2015 und 2021g; BBSR 2021

**Deutlicher Anstieg der Beschäftigungsquoten in den höheren Altersklassen**

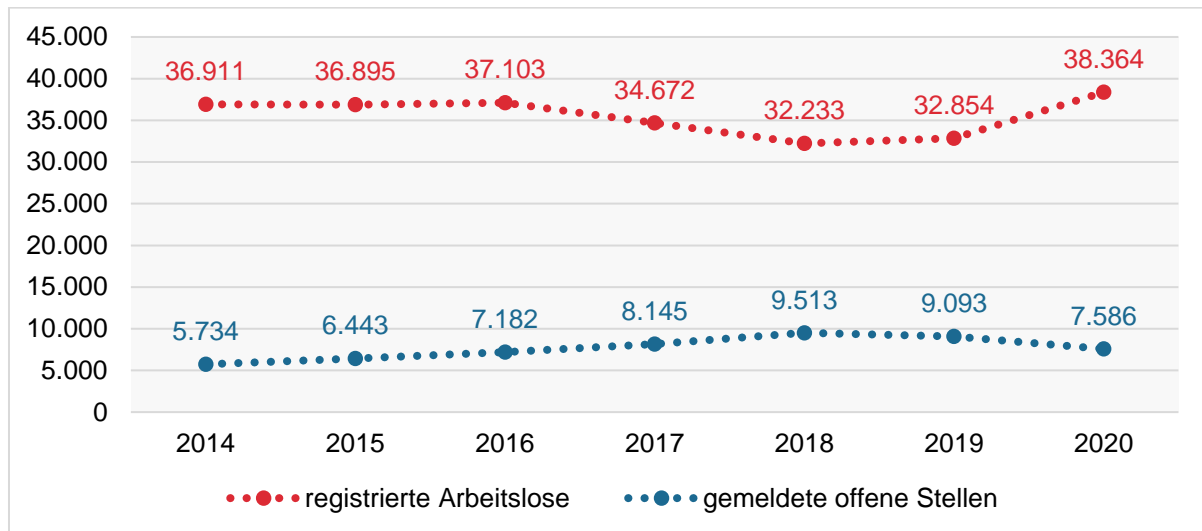
Bemerkenswert ist der (auch bundesweit) deutliche Anstieg der Beschäftigungsquoten in den höheren Altersklassen. So betrug im Jahr 2014 die Beschäftigungsquote im Saarland bei den 55- bis unter 60-Jährigen 50,9 Prozent. Bis zum Jahr 2020 erhöhte sich die Quote auf 58,0 Prozent. In der Gruppe der 60- bis unter 65-Jährigen stieg die Beschäftigungsquote von 30,8 auf 40,6 Prozent. Deutlich geringer fiel der Beschäftigungsanstieg in der Altersgruppe zwischen 15 bis unter 25 Jahre aus, was hier auf den hohen Teil von Personen in schulischer oder universitärer Ausbildung zurückzuführen ist. Die jeweiligen Entwicklungen der Beschäftigungsquoten entsprechen dem Bundestrend.

**Pandemie führt zu Anstieg der Arbeitslosigkeit**

Im Saarland stagnierte die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Zeitraum 2014 bis 2016 und ging dann bis 2019 von gut 37.000 auf knapp 33.000 Personen zurück. Zugleich stieg in diesem Zeitraum die Zahl der gemeldeten offenen Stellen um rund 1.900 auf 9.093. Als Folge der Covid-19-Pandemie ist die Zahl der Arbeitslosen jedoch im Jahr 2020 auf 38.364 Personen gestiegen. Gleichzeitig sank die Zahl der gemeldeten offenen Stellen auf 7.586.

Zum 31.12.2020 gab die Zahl der Arbeitslosen jedoch nur 74 Prozent der tatsächlichen Unterbeschäftigung (ohne Kurzarbeit) an. Berücksichtigt man zugleich auch den Personenkreis, der nicht als arbeitslos gilt, weil dieser an einer Maßnahme der Arbeitsmarktpolitik teilnimmt oder sich in einem arbeitsmarktbedingten Sonderstatus befindet, so waren Ende 2020 insgesamt 51.146 Personen unterbeschäftigt (davon waren 38.364 als „arbeitslos“ gemeldet). Dies entspricht einer Unterbeschäftigungsquote von 9,4 Prozent. Zudem befanden sich im Saarland zum Jahresende 2020 fast 40.000 Beschäftigte in Kurzarbeit.

**Darstellung 3.12: Zahl der registrierten Arbeitslosen und Zahl der gemeldeten offenen Stellen im Saarland 2014 bis 2020**

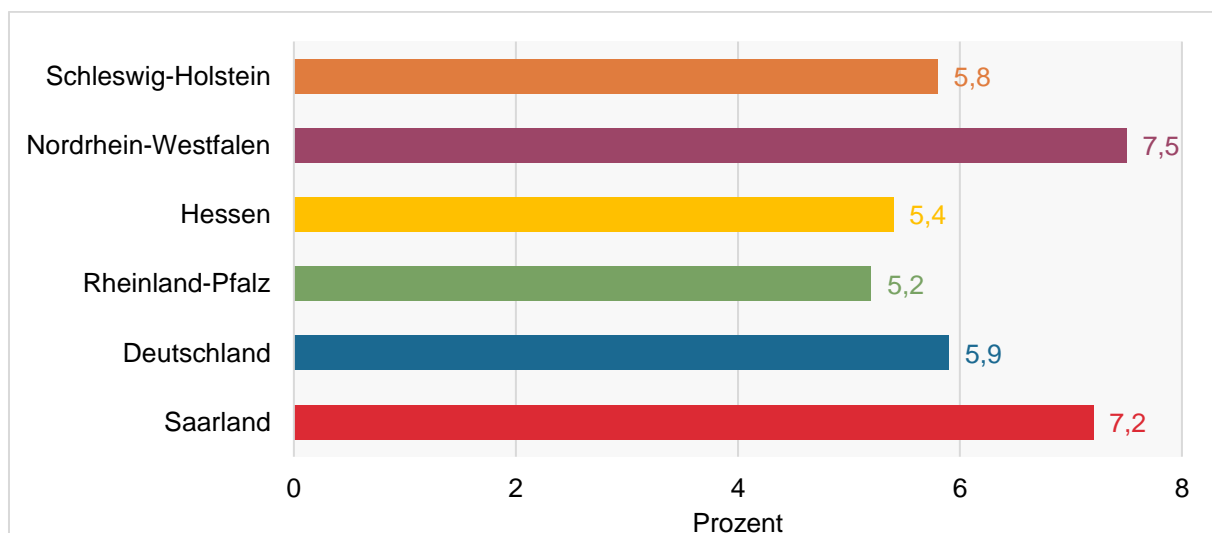


Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2021b

### Überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit im Saarland

Im Jahr 2020 weist das Saarland unter den Vergleichsregionen mit 7,2 Prozent nach Nordrhein-Westfalen (7,5 %) die zweithöchste Arbeitslosenquote auf. Am niedrigsten lag die Arbeitslosenquote mit 5,2 Prozent in Rheinland-Pfalz. In Bezug zum ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht (Jahreszahlen dort für 2014) ist bemerkenswert, dass im Bund wie in sämtlichen Vergleichsregionen die Arbeitslosenquote gesunken ist, während sie im Saarland nach einem Rückgang in den Jahren 2017 und 2018 im Jahr 2020 wieder auf das Ursprungsniveau von 2014 angestiegen ist.

**Darstellung 3.13: Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2020 im Saarland und in den Vergleichsregionen (in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen)**

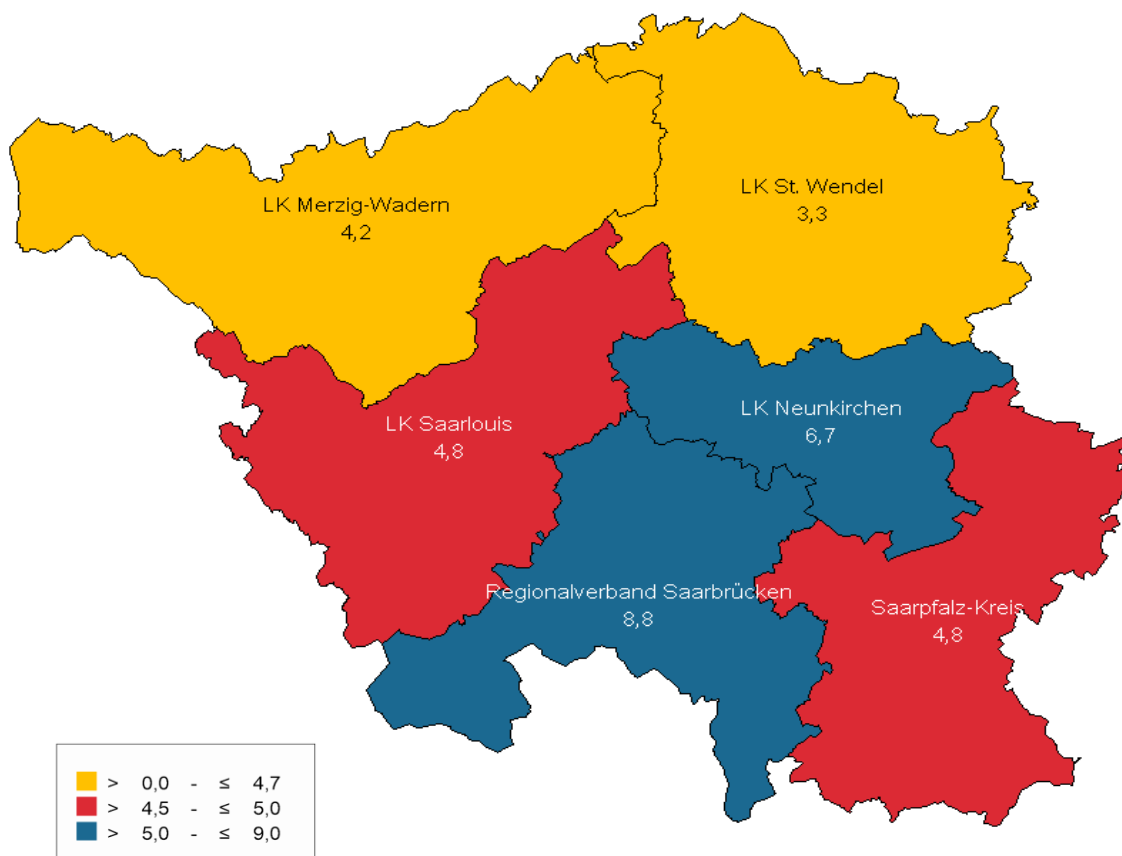


Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2021b

## Höchste Arbeitslosenquote im Regionalverband Saarbrücken

Zwischen den Landkreisen des Saarlandes zeigen sich auch in Bezug auf das Ausmaß der Arbeitslosigkeit deutliche Unterschiede. Besonders hoch ist die Arbeitslosenquote im Regionalverband Saarbrücken (8,8 % im Jahr 2019), Damit ist die Quote mehr als doppelt so hoch wie im Landkreis Merzig-Wadern (4,2 %). Die mit Abstand geringste Betroffenheit von Arbeitslosigkeit ist im Landkreis St. Wendel zu verzeichnen. Hier lag die Arbeitslosenquote im Jahr 2019 lediglich bei 3,3 Prozent.

**Darstellung 3.14: Arbeitslosenquoten im Saarland 2019 (in Prozent)**



Quelle: Statistisches Bundesamt 2021a

# 4 Verteilung der Einkommen und Vermögen

In diesem Kapitel wird zwischen der funktionalen Einkommensverteilung und der personellen Einkommens- bzw. Vermögensverteilung differenziert. Dabei wird zunächst ein Blick auf die funktionale Verteilung und damit auf die Verteilung des Volkseinkommens auf die beiden Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit geworfen. Bei der sich anschließenden Betrachtung der personellen Einkommens- bzw. Vermögensverteilung steht die Analyse der Verteilungsebene der Nettoeinkommen bzw. Nettovermögen im Fokus.

## 4.1 Einkommensverteilung

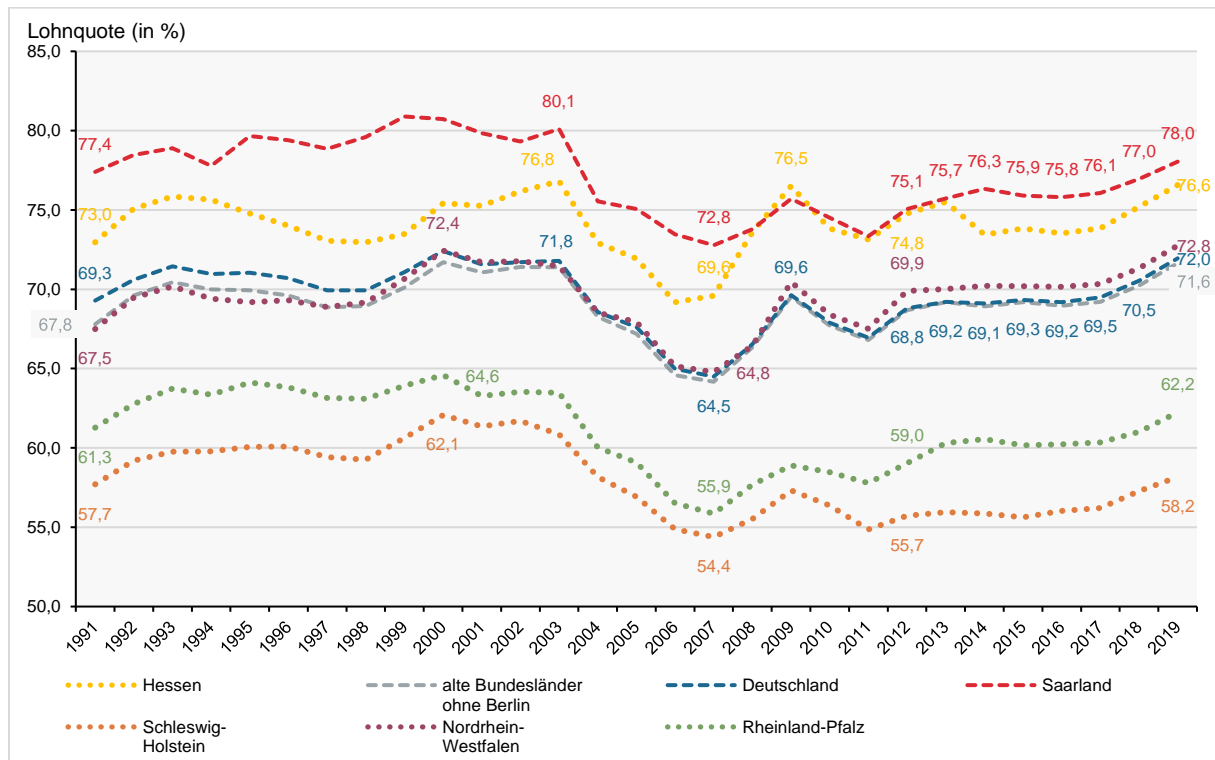
### 4.1.1 Funktionale Einkommensverteilung

Der zentrale Verteilungsindikator der funktionalen Einkommensverteilung ist die Lohnquote, die den Anteil des via Entlohnung monetarisierten Produktionsfaktors Arbeit an der gleichfalls monetär bewerteten gesamtwirtschaftlichen Produktionsleistung in einer bestimmten Zeitperiode (z. B. innerhalb eines Jahres) angibt. Ihr Gegenstück ist die Gewinnquote, die den entsprechenden Anteilswert für die Gewinneinkommen kennzeichnet. Lohn- und Gewinnquote addieren sich stets zu 100 Prozent.

#### Überdurchschnittliche (unbereinigte) Lohnquote im Saarland

Die untenstehende Darstellung zeigt die Entwicklung der unbereinigten Lohnquote im Saarland und den Vergleichsländern – u. a. wegen Datenrevisionen in früheren Jahren – in der langen Frist von 1991 bis 2019. Die unbereinigte Lohnquote ist als Verhältnis aus der Summe der Bruttogröße der Arbeitnehmer\*innenentgelte sowie dem Volkseinkommen definiert. Im Vergleich zum Schlussjahr des ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsberichts (2012) bis zum letzten bei Redaktionsschluss verfügbaren Berichtsjahr, 2019, war ein Anstieg von 75,1 Prozent auf 78,0 Prozent zu verzeichnen. Gegenüber Deutschland insgesamt liegt die saarländische *unbereinigte Lohnquote* aktuell (2019) um 6,0 Prozentpunkte und gegenüber Westdeutschland (ohne Berlin) um 7,7 Prozentpunkte höher. Im Vergleich zu Schleswig-Holstein ergibt sich ein Abstand von sogar 19,8 Prozentpunkten, und auch gegenüber Rheinland-Pfalz war die entsprechende Quote im Saarland 2019 um immerhin 15,8 Prozentpunkte höher.

**Darstellung 4.1: Entwicklung der unbereinigten Lohnquote im Saarland und in den Vergleichsregionen von 1991 bis 2019 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung nach AK VGRdL 2021

### Anteil des Arbeitseinkommens am Volkseinkommen überdurchschnittlich

Normiert man die Lohnquote über die Beschäftigtenstruktur eines Basisjahres im Sinne der Relation aus Arbeitnehmer\*innen-Quote des Basisjahres und Arbeitnehmer\*innen-Quote des aktuellen Jahres, erhält man die *bereinigte Lohnquote*. Die Entwicklung der *bereinigten Lohnquote* gleicht weitgehend derjenigen der unbereinigten Lohnquote. So konnte im Saarland seit 2012 (75,0 %) ebenfalls ein Anstieg der bereinigten Lohnquote um 2,5 Prozentpunkte auf 77,5 Prozent im Jahr 2019 beobachtet werden. Insgesamt zeigt sich, dass der Anteil des Faktors Arbeit am Volkseinkommen im Saarland gegenüber dem Bundesdurchschnitt sowie den Vergleichsregionen überdurchschnittlich ist.

### 4.1.2 Sekundärverteilung der Einkommen

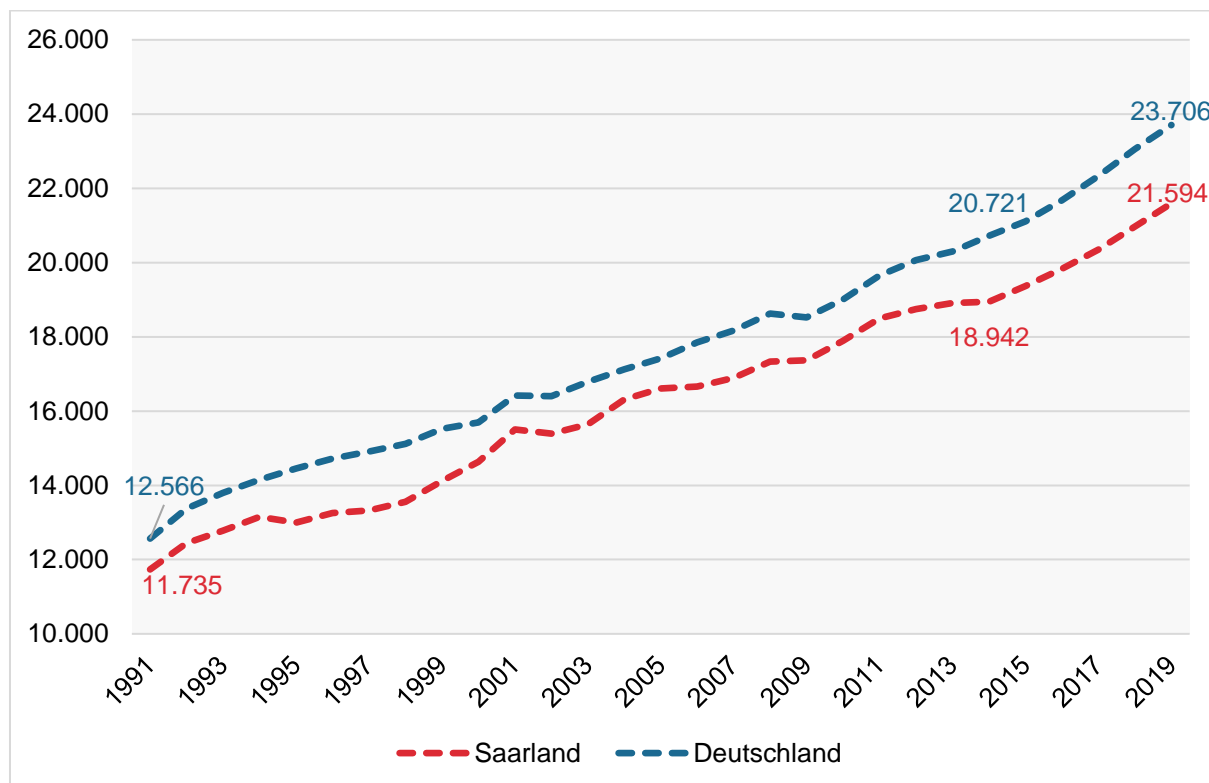
Der Übergang von der personellen Primär- zur personellen Sekundärverteilung erfolgt über die staatliche Umverteilung. Um das Haushaltsnettoeinkommen bzw. das verfügbare Haushaltseinkommen zu erhalten, werden zum Primäreinkommen der Haushalte (Markteinkommen) Transferleistungen addiert und Steuern sowie Sozialabgaben in Abzug gebracht.

### Verfügbares Pro-Kopf-Einkommen im Saarland unter Bundesdurchschnitt

Im Saarland ist im Zeitraum 1991 bis 2019 das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner\*in um 84,0 Prozent gestiegen, und damit um 4,7 Prozentpunkte weniger

als im Bundesdurchschnitt. Im Jahr 2019 betrug das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen im Saarland 21.594 Euro; im Bund waren es 23.706 Euro. Betrachtet man jedoch – ausgehend vom Schlussjahr des ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsberichtes – den Zeitraum 2014 bis 2019 so zeigt sich, dass die Entwicklungen im Saarland und in Deutschland in etwa gleichförmig verliefen. Im Saarland stieg in diesem Zeitraum das verfügbare Einkommen um 14,0 Prozent (Deutschland 14,4 %).

**Darstellung 4.2: Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner\*in im Saarland und in Deutschland 1991 bis 2019 (in Euro pro Jahr)**



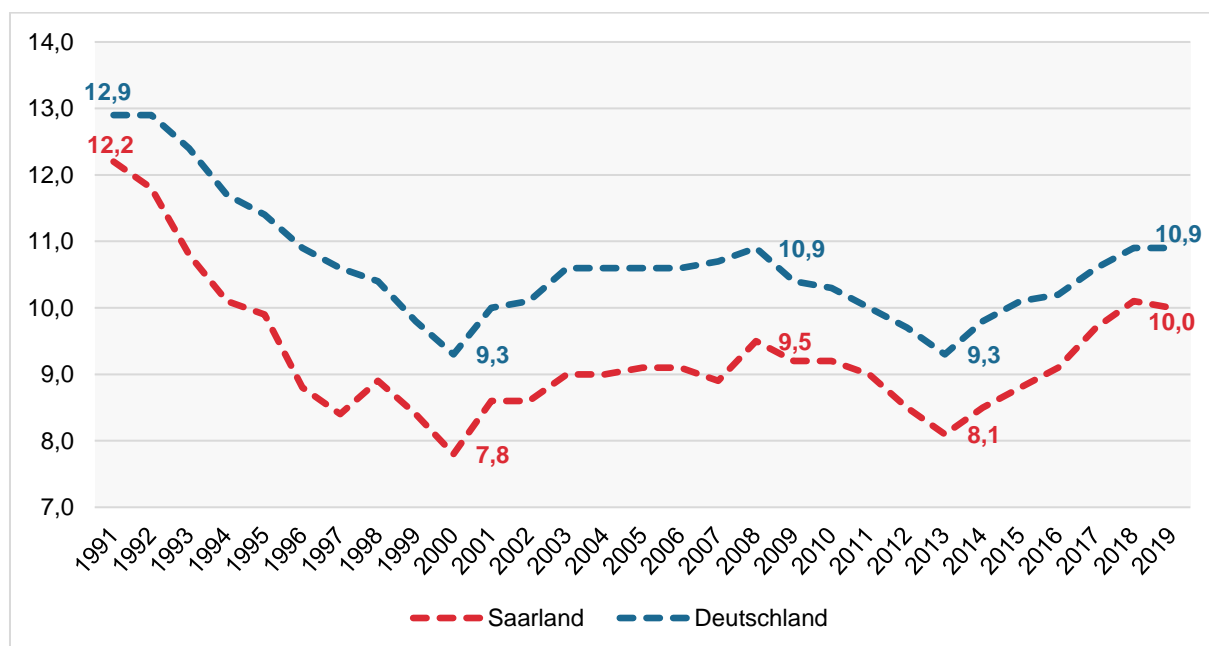
Quelle: Eigene Darstellung nach AK VGRdL 2021

### Im Saarland unterdurchschnittliche Sparquote

Das verfügbare Einkommen eines Haushalts kann zum einen zur Ersparnisbildung und zum anderen zu Konsumzwecken verwendet werden. Die Sparquote, die hier definiert ist als Verhältnis aus Durchschnittersparnis und durchschnittlichem verfügbarem Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner\*in (inklusive der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck) war im Zeitraum von 1991 bis 2019 im Saarland stets niedriger als in Deutschland insgesamt, was letztlich auch Ausfluss der etwas geringeren Wirtschaftskraft im Saarland gegenüber Deutschland ist. In beiden Gebietseinheiten ergab sich ein Rückgang der Sparquote von 1991 auf 2019 in einer vergleichbaren absoluten Größenordnung: in Deutschland von 12,9 auf 10,9 Prozent und im Saarland von 12,2 auf 10,0 Prozent. Seit 2013 stiegen die jeweiligen Sparquoten in beiden Gebietseinheiten jedoch tendenziell wieder; im Saarland von 8,1 Prozent (2013) auf 10,1 Prozent (2019) und in Deutschland von 9,3 Prozent (2013) auf 10,9 Prozent.



**Darstellung 4.3: Sparquote der privaten Haushalte je Einwohner\*in im Saarland und in Deutschland 1991 bis 2019 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung nach AK VGRdL 2021

### Konsumanteile für Wohnen, Verkehr und Nachrichtenübermittlung höher als im Bund

In Bezug auf die Struktur des privaten Verbrauchs zeigt sich, dass im Saarland im Vergleich zu Westdeutschland (ohne Berlin) sowie zum gesamten Bundesgebiet der Anteilswerte für Nahrungsmittelausgaben, bei den Ausgaben für Bekleidung und Schuhen sowie den Ausgaben für Freizeit und Bildung etwas niedriger ausfallen. Höher als im Bundesdurchschnitt sind im Saarland hingegen die anteiligen Ausgaben für Wohnen sowie Verkehr und Nachrichtenübermittlung.

Der größte Anteilsunterschied zwischen dem Saarland und den Vergleichsregionen ergibt sich bei den Wohnkosten. Hier liegt der saarländische Anteilswert (34,7 %) um einen Prozentpunkt (im Vergleich zu Hessen) bis zu zwei Prozentpunkten (gegenüber Schleswig-Holstein) oberhalb der Anteilswerte der Vergleichsregionen und damit an der Spitze der miteinander verglichenen Regionen.

**Darstellung 4.4: Anteile an den privaten Konsumausgaben im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent)**

Gebiets-einheit	Nah-rungs-mittel	Beklei-dung und Schuhe	Wohn-kosten	Gesund-heitsaus-gaben	Verkehr und Nachrichten-übermitt-lung	Bildung und Frei-zeit	Sonstige Ausga-ben
<b>Saarland</b>	<b>12,9</b>	<b>4,2</b>	<b>34,7</b>	<b>4,0</b>	<b>18,1</b>	<b>11,6</b>	<b>14,6</b>
D	13,5	4,6	32,9	4,2	17,0	12,4	15,5
WD	13,3	4,6	33,2	4,3	17,1	12,1	15,3
RP	13,3	4,4	33,3	4,5	18,9	11,0	14,7
HE	13,1	4,5	33,7	4,5	16,0	12,4	15,7
NW	13,6	4,8	33,5	4,1	16,8	12,2	15,0
SH	14,2	4,5	32,7	4,4	17,1	12,4	14,6

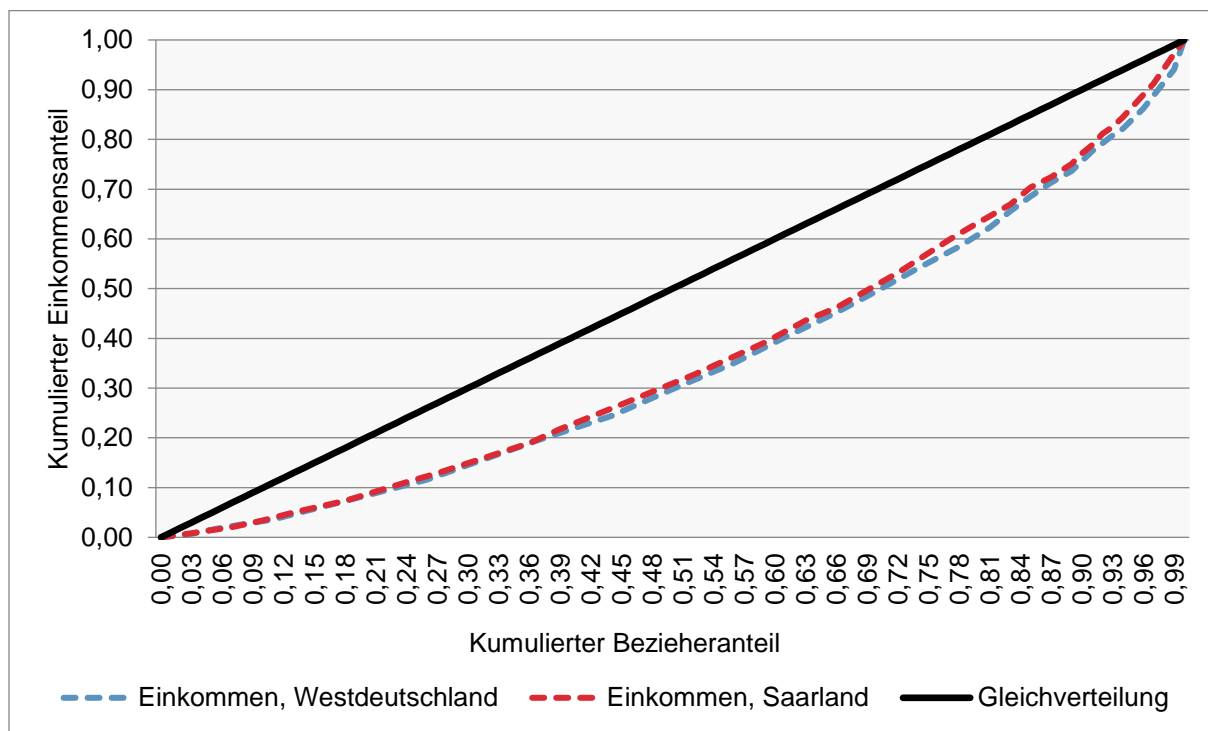
*D: Deutschland, WD: Westdeutschland (ohne Berlin), RP: Rheinland-Pfalz, HE: Hessen, NW: Nordrhein-Westfalen, SH: Schleswig-Holstein*

*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)*

**Ungleichheit des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens: Im Saarland geringere Einkommensungleichheit als in Westdeutschland**

Im Jahr 2018 betrug das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen 29.358 Euro und lag damit um 8,4 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Zudem zeigt sich im Saarland eine im Vergleich zu Westdeutschland geringere Ungleichheit der Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen. Im Jahr 2020 lag der *Gini-Koeffizient* mit 0,28 Punkten um 0,02 Punkte unter dem westdeutschen Niveau. Die etwas geringere Ungleichverteilung des Einkommens im Saarland kommt auch im Verlauf der *Lorenz-Kurve* zum Ausdruck: Die saarländische Lorenz-Kurve liegt etwas näher an der Gleichverteilungslinie als die westdeutsche Kurve.

**Darstellung 4.5: Verteilung der Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen im Saarland und in Westdeutschland (ohne Berlin) 2018 (Lorenzkurve)\***



\* auf Basis von klassifizierten EVS-Daten berechnet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

## 4.2 Vermögensverteilung

### Anteil des Grundvermögens im Saarland bei 71,5 Prozent

Im Saarland betrug auf Basis der EVS 2018 der Anteil des Grundvermögens am Haushaltsbruttogesamtvermögen 71,5 Prozent und entsprechend der Geldvermögensanteil 28,5 Prozent. Der Hypothekenanteil lag im Saarland mit 24,2 Prozent etwas höher als in Westdeutschland (ohne Berlin) mit 23,3 Prozent. Ähnliches galt für den Geldschuldenanteil: 6,8 Prozent im Saarland versus 5,4 Prozent in Westdeutschland (ohne Berlin). Von den Vergleichsregionen hat Schleswig-Holstein einen (um 0,6 Prozentpunkte) höheren Geldschuldenanteil und Nordrhein-Westfalen einen gleichhohen Anteilswert wie im Saarland (jeweils 6,8 %), während in Rheinland-Pfalz und Hessen die Geldschuldenanteile um immerhin 2,4 bzw. 1,8 Prozentpunkte niedriger als im Saarland liegen.

**Darstellung 4.6: Anteile am Haushaltsbruttogesamtvermögen im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent)**

Gebietseinheit	Bruttogrundvermögen	Bruttogeldvermögen	Hypothekenteil	Geldschuldenanteil
<b>Saarland</b>	<b>71,5</b>	<b>28,5</b>	<b>24,2</b>	<b>6,8</b>
Deutschland	71,4	28,6	23,7	5,7
Westdeutschland (ohne Berlin)	72,4	27,6	23,3	5,4
Rheinland-Pfalz	70,8	29,2	26,6	4,4
Hessen	69,9	30,1	22,9	5,0
Nordrhein-Westfalen	70,2	29,8	27,0	6,8
Schleswig-Holstein	75,4	24,6	27,8	7,4

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

**Größere Risikoaversion beim Anlageverhalten im Saarland**

Die Geldvermögensstruktur ergibt bei den Bausparguthaben im Saarland mit 9,6 Prozent den höchsten Anteilswert beim Vergleich von allen betrachteten Regionen. Den niedrigsten Wert weist hier Nordrhein-Westfalen auf (6,1 %). Bei den Tagesgeldguthaben ist das Saarland mit 19,0 Prozent ebenfalls an der Spitze (niedrigster Anteil in Schleswig-Holstein mit 15,4 %). Bei den Sparguthaben liegt nur der schleswig-holsteinische Anteilswert höher als der saarländische (niedrigster Anteil in Hessen). Bei den Versicherungsguthaben und bei der Rubrik „Geldverleih, Forderungen“ rangiert das Saarland zusammen mit Schleswig-Holstein an der Spitze. Spiegelbildlich liegt das Saarland bei den sonstigen Anlagen bei Banken bzw. bei Sparkassen auf dem letzten und bei den Wertpapieren (anteilig) knapp hinter Schleswig-Holstein auf dem vorletzten Platz. Den höchsten Anteil von Anlagen in Wertpapieren am Bruttogeldvermögen weist Hessen auf; bei sonstigen Anlagen bei Banken und Sparkassen ist der Anteil in Rheinland-Pfalz am höchsten. Gegenüber den Vergleichsregionen scheint sich in den vorstehenden Befunden eine etwas größere Risikoaversion beim Anlageverhalten im Saarland widerzuspiegeln.

**Darstellung 4.7: Anteile am Bruttogeldvermögen im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent)**

Gebiets-einheit	Bauspar-gutha-ben	Spargut-haben	Tages-geldgut-haben	Sonstige Anlagen bei Ban-ken/ Sparkas-sen	Wertpa-piere	Geldver-leih, Forde-rungen	Versi-che-rungs-gutha-ben
<b>Saarland</b>	<b>9,6</b>	<b>10,7</b>	<b>19,0</b>	<b>6,8</b>	<b>23,8</b>	<b>0,9</b>	<b>29,2</b>
D	7,3	9,4	17,9	8,9	27,4	1,4	27,8
WD	7,4	9,2	17,7	8,7	28,0	1,4	27,7
RP	8,2	9,0	15,7	9,7	28,2	1,2	27,9
HE	6,2	7,2	18,3	8,3	30,3	1,3	28,4
NW	6,1	10,0	18,0	8,1	27,5	1,5	28,8
SH	6,8	12,6	15,4	7,8	23,3	1,6	32,5

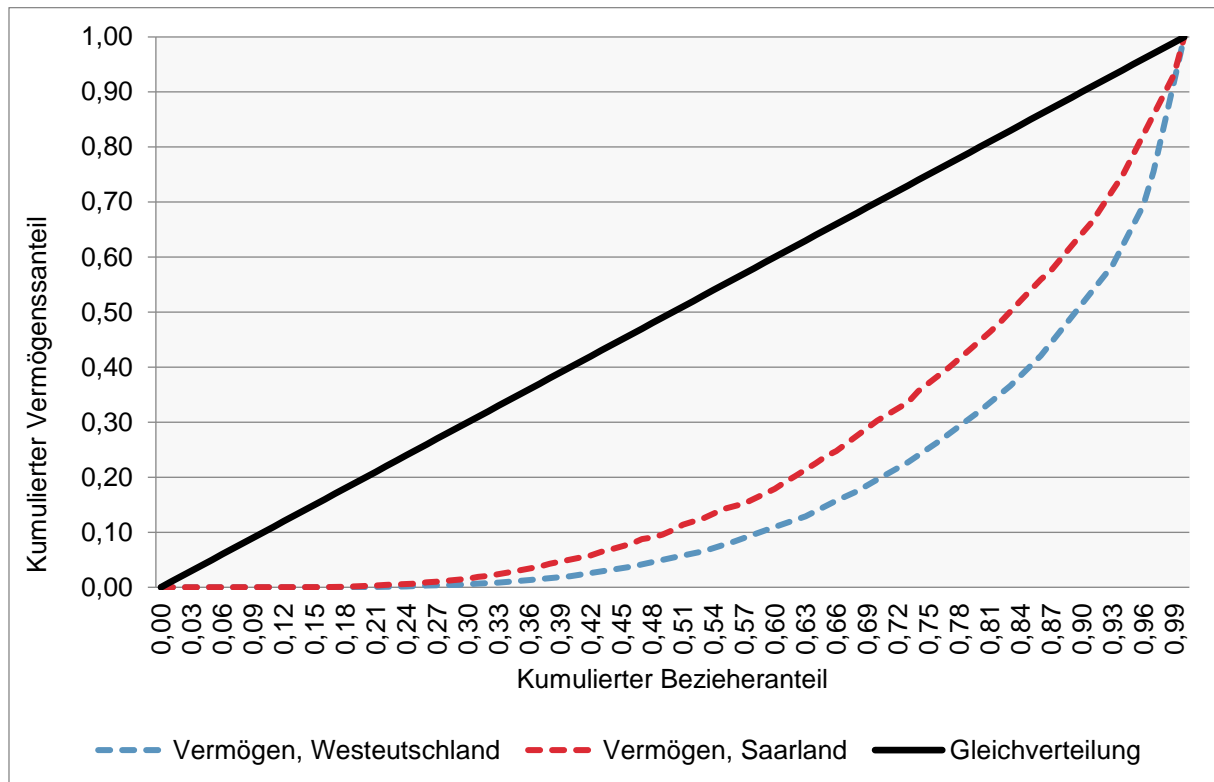
*D: Deutschland, WD: Westdeutschland (ohne Berlin), RP: Rheinland-Pfalz, HE: Hessen, NW: Nordrhein-Westfalen, SH: Schleswig-Holstein*

*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)*

**Vermögensverteilung im Saarland egalitärer als in Westdeutschland**

Die Vermögensungleichheit fällt im Saarland geringer aus als in Westdeutschland (ohne Berlin). Die vermögensbezogene Lorenzkurve für das Saarland liegt deutlich näher an der Gleichverteilungslinie als die entsprechende Kurve für Westdeutschland. Die geringere Vermögensungleichheit im Saarland dürfte zumindest teilweise durch die hohe Wohneigentümer\*innenquote bedingt sein. Neben der Einkommensverteilung erweist sich damit auch die personelle Vermögensverteilung im Saarland als egalitärer als in Westdeutschland.

**Darstellung 4.8: Verteilung der Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen im Saarland und in Westdeutschland (ohne Berlin) 2018 (Lorenzkurve)\***



auf Basis von klassifizierten EVS-Daten berechnet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

## 5 Einkommensarmut

Das Themengebiet der Einkommensarmut untergliedert sich in die relative Einkommensarmut (bzw. die relative Einkommensarmutsgefährdung) und in die institutionell geprägten Festlegungen anhand von Mindestsicherungskennziffern. Dabei sind die einzelnen Befunde nach verschiedenen soziodemografischen Variablen differenziert – nicht zuletzt auch deshalb, weil Armutslagen beim Einkommen sich bei einzelnen Lebenslagen negativ auswirken können. Ergänzend befasst sich Kapitel 5 auch noch mit der Überschuldungsthematik und mit der Lebenslage Wohnen, die gerade im unteren Einkommensbereich eine besondere sozialpolitische Relevanz entfaltet. Die Lebenslage Wohnen wird nicht zuletzt auch deshalb ausführlicher dargestellt, weil das Thema Wohnen breiten Raum im Zweiten Aktionsplan zur Armutsbekämpfung im Saarland einnimmt.

## 5.1 Relative Einkommensarmut insgesamt und nach Geschlecht

Die nachstehend behandelte relative Einkommensarmut bzw. das relative Einkommensarmutsrisiko werden im Folgenden über die sogenannte Armutsrisikoquote gemessen. Die Armutsrisikoquote ist eine Verteilungskennziffer, bei der die Armutsrisikoschwelle als 60 Prozent des Medians der Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen festgelegt wird. Personen mit einem Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen unterhalb dieser Schwelle gelten als von Armut bedroht bzw. als arm. Deren Gesamtzahl ins Verhältnis gesetzt zur Gesamtpopulation, ergibt dann die Armutsrisikoquote.

### Einkommensarmutsschwelle im Saarland auf Bundesniveau

In der folgenden Darstellung sind für die Mikrozensus-Wellen 2005 bis 2020 die jeweiligen Armutsrisikoschwellen im Sinne von 60 Prozent des Nettoeinkommens von Alleinstehenden dargelegt. Der saarländische Schwellenwert liegt jeweils (etwas) unter dem westdeutschen. Gegenüber Deutschland ergeben sich im Saarland an dieser Stelle keine größeren Unterschiede: Im Jahr 2019 lag der saarländische Schwellenwert mit 1.076 Euro/Monat nur unwesentlich (um 2 Euro/Monat) oberhalb des deutschen Wertes, in den anderen Jahren in der Regel etwas darunter (so auch im MZ 2020 mit 18 €). Im letzten Berichtsjahr des ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsberichts bezüglich der Einkommensarmutsrisikoschwellen (2013) war der saarländische Schwellenwert im Übrigen auch niedriger als der deutsche Schwellenwert gewesen, und zwar um 23 Euro. Seit dem letzten Berichtsjahr im ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht (2013) hat sich die Einkommensarmutsrisikoschwelle im Saarland bis 2020 um 27,5 Prozent erhöht.

**Darstellung 5.1: Einkommensarmutsrisikoschwellen (Einpersonenhaushalte) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2005 bis 2020 (in Euro/Monat)**

	Jahr															
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
<b>SL</b>	<b>701</b>	<b>707</b>	<b>720</b>	<b>762</b>	<b>765</b>	<b>809</b>	<b>836</b>	<b>856</b>	<b>869</b>	<b>890</b>	<b>908</b>	<b>956</b>	<b>975</b>	<b>1.035</b>	<b>1.076</b>	<b>1.108</b>
D	736	746	764	787	801	826	849	870	892	917	942	969	999	1.035	1.074	1.126
WD	762	772	791	814	829	854	878	900	923	949	974	995	1.025	1.062	1.100	1.153
RP	755	771	786	803	819	843	869	894	920	942	967	996	1.023	1.061	1.100	1.130
HE	781	786	815	828	845	872	895	919	941	961	988	998	1.034	1.060	1.095	1.138
NW	739	748	763	785	796	815	835	855	873	895	918	946	968	1.006	1.042	1.123
SH	757	783	790	819	837	851	882	905	927	952	965	995	1.020	1.052	1.113	1.143

SL.: Saarland, D: Deutschland, WD: Westdeutschland (ohne Berlin), RP: Rheinland-Pfalz, HE: Hessen, NW: Nordrhein-Westfalen, SH: Schleswig-Holstein

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (nach Mikrozensus 2005-2020)

## **Einkommensarmutsrisiko im Saarland höher als im Bundesdurchschnitt**

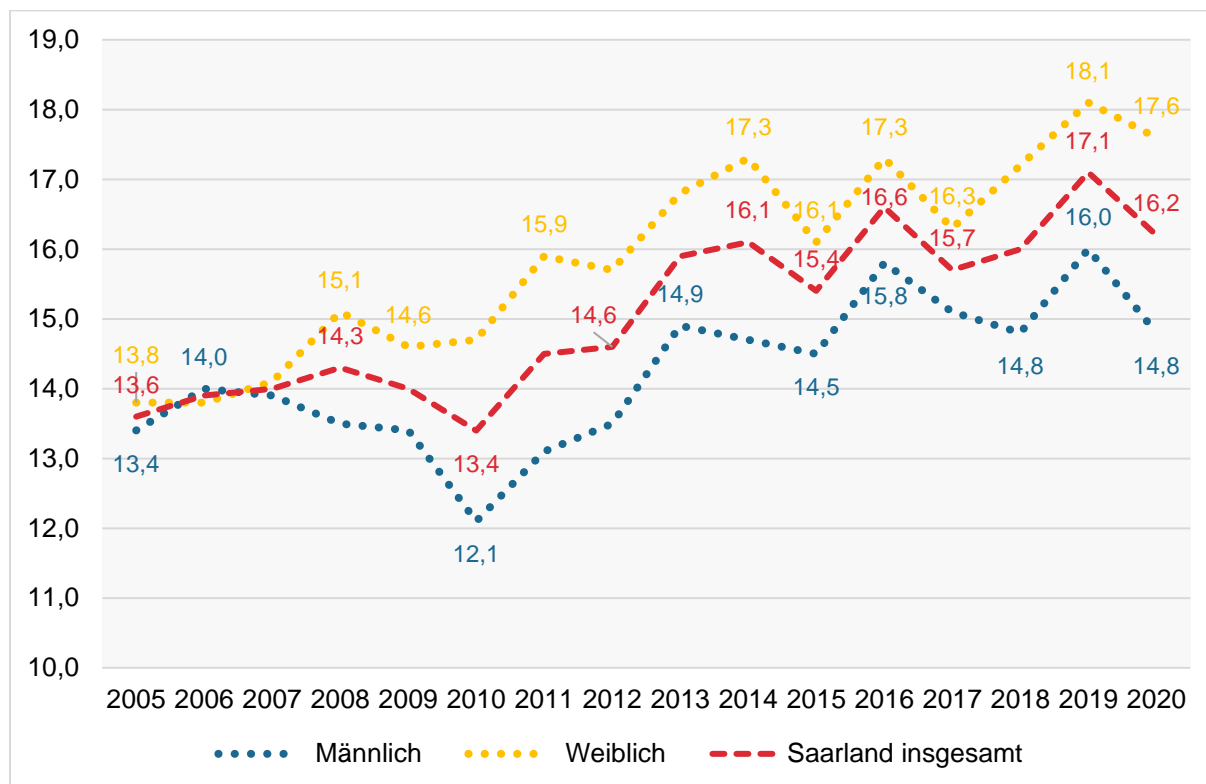
Auf Basis der vorstehenden Armutsrisikoschwellen lassen sich nun die jeweiligen Einkommensarmutsrisikoquoten für das Saarland und die Vergleichsregionen berechnen, wobei aus Gründen der Vergleichbarkeit zwischen den Bundesländern der Bezug auf den Bundesmedian besonders sachadäquat ist. Dabei zeigt sich, dass die Einkommensarmutsrisikoquoten im Saarland innerhalb des gesamten Zeitraum 2005-2020 oberhalb der west- bzw. der gesamtdeutschen Quoten lagen (um etwa einen bis 2,5 Prozentpunkte). In Bezug zu den Vergleichsbundesländern ist erkennbar, dass im „Corona-Jahr“ 2020 die relative Einkommensarmutsrisikoquote des Saarlandes mit 16,9 Prozent aber nicht nur niedriger als in Nordrhein-Westfalen (17,4 %) lag, sondern auch niedriger als in Hessen (ebenfalls 17,4 %). Somit zeigt sich, dass zwar im Saarland die personelle Einkommensungleichheit geringer ist als im Bundesdurchschnitt, dies aber (auch) zu einem nicht unbeträchtlichen Teil durch entsprechende Verhältnisse im unteren Einkommensbereich – einer überdurchschnittlichen Einkommensarmutsrisikoquote – bedingt ist. Bei Zugrundelegung des bundesdeutschen Schwellenwertes waren 2020 gut 166.000 Einwohner\*innen des Saarlandes (16,9 %) von Einkommensarmut bedroht; bei Zugrundelegung des saarländischen Schwellenwertes gut 159.000 (16,2 %).

## **Das Armutsrisiko ist für Frauen höher als für Männer**

Bei geschlechterdifferenzierter Betrachtung wird deutlich, dass das Armutsrisiko für Frauen deutlich höher ist als für Männer. Bei Bezugnahme auf den Landesmedian betrug 2020 die *Frauen-Armutsrisikoquote* im Saarland 17,6 Prozent und damit 2,8 Prozentpunkte mehr als die *Männer-Armutsrisikoquote* (14,8 %). Gegenüber dem letzten Berichtsjahr im ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht (2013) ist erkennbar, dass sich die bereits seinerzeit festgestellte Anstiegstendenz bei den Armutsrisikoquoten für Frauen und Männer grundsätzlich im Saarland fortgesetzt hat. Die Quotendifferenz zwischen den beiden Geschlechtern hat sich dabei zuletzt (von 2019 auf 2020) sogar erhöht (von ca. zwei auf fast drei Prozentpunkte).



**Darstellung 5.2: Armutsrisikoquoten insgesamt und nach Geschlecht im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (Landesmedian), 2005 bis 2020 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (Mikrozensus 2005-2020)

## 5.2 Einkommensarmutsrisikoquoten ausgewählter Bevölkerungsgruppen

Im Folgenden wird das Einkommensarmutsrisiko zusätzlich differenziert nach dem Erwerbsstatus, nach der Staatsangehörigkeit bzw. dem Migrationshintergrund, nach dem Qualifikationsniveau, nach dem Haushaltstyp und nach dem Alter der Haushaltsmitglieder analysiert.

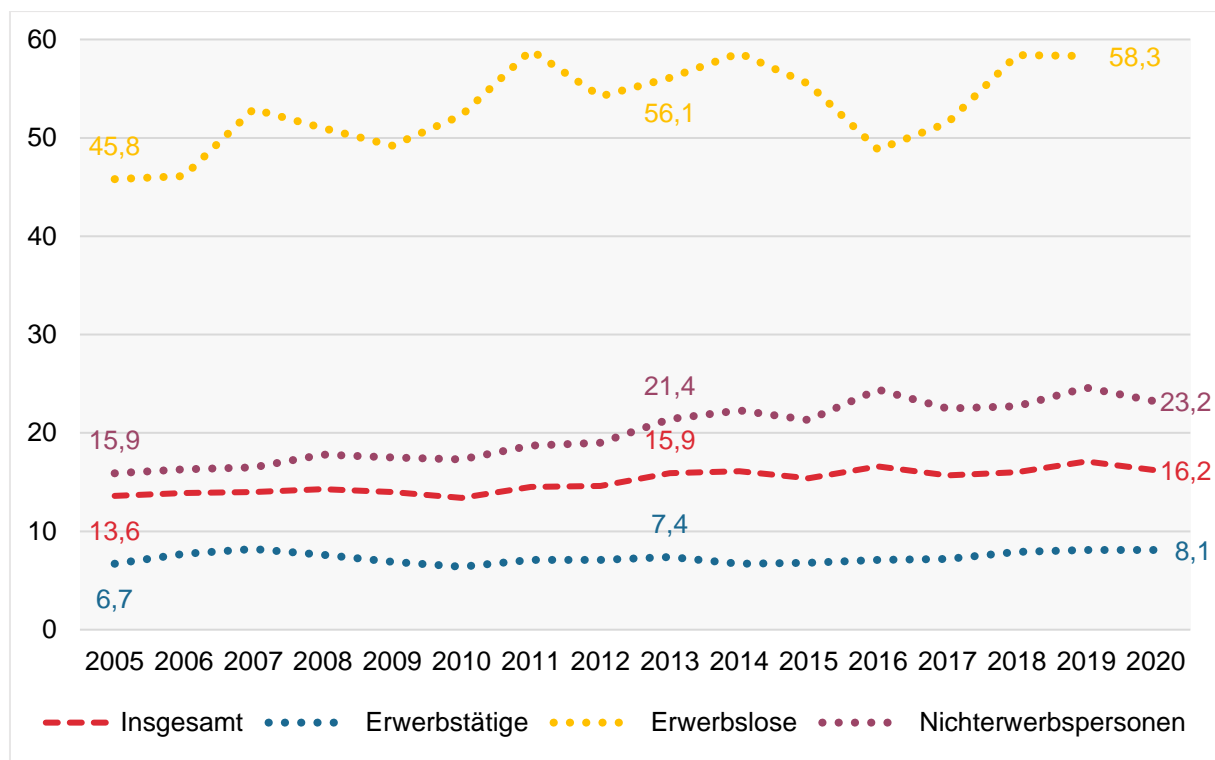
### 5.2.1 Armutsrisiko nach Erwerbsstatus

#### Anstieg des Armutsrisikos bei Erwerbstätigen gegenüber 2013

Im Vergleich zum letzten Berichtsjahr des ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsberichts (2013) zeigt sich bei den Erwerbstätigen ein Anstieg des Einkommensarmutsrisikos. Unter Zugrundelegung des Landesmedians stieg die Einkommensarmutsquote seit 2013 um 0,7 Prozentpunkte auf 8,1 Prozent im Jahr 2020 und bei den Nichterwerbspersonen (also bei Rentner\*innen, Pensionär\*innen, Hausmännern bzw. Hausfrauen usw.) sogar um 1,8 Prozentpunkte auf 23,2 Prozent. Das heißt, fast jede vierte Nichterwerbsperson war 2020 relativ einkommensarm. Noch (wesentlich) höher als bei den Nichterwerbspersonen waren von

2005 bis 2019 die Armutsrisikoquoten bei den Erwerbslosen im Saarland. Verglichen mit dem Ausgangsjahr 2005 und einer Quote in Höhe von 45,8 Prozent (bei Bezugnahme auf den saarländischen Landesmedian) erhöhte sich diese Quote auf beachtliche 58,3 Prozent im Jahr 2019. Von 2005 bis 2013 stieg die betreffende Armutsrisikoquote dabei zunächst auf 56,1 Prozent, um dann temporär bis 2016 auf 48,8 Prozent zu sinken, ehe wieder ein Anstieg erfolgte. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt lag die Armutsrisikoquote bei den Erwerbstätigen und bei den Erwerbslosen auf ähnlichem Niveau.

**Darstellung 5.3: Armutsrisikoquoten von Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, 2005 bis 2020, Landesmedian (in Prozent)**



\* Die Armutsrisikoquote der Erwerbslosen wird für 2020 aufgrund zu kleiner Fallzahlen im MZ nicht ausgewiesen.

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (Mikrozensus 2005-2020)

## 5.2.2 Armutsrisiko nach Staatsangehörigkeit bzw. Migrationshintergrund

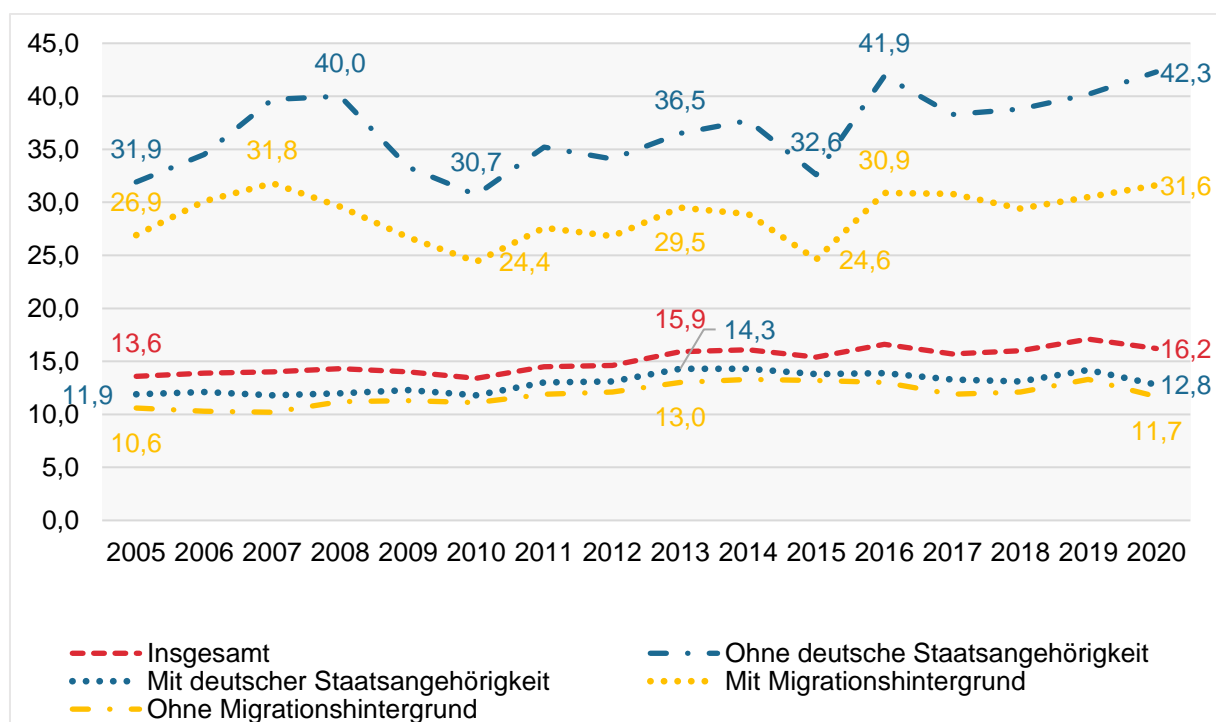
### Ausländer\*innen und Personen mit Migrationshintergrund mit deutlich höherem Armutsrisiko

Im Saarland lebende Ausländer\*innen weisen ein wesentlich höheres Einkommensarmutsrisiko auf als die deutsche Bevölkerung. Im Jahr 2020 lag die Einkommensarmutsquote mit 42,3 Prozent um 29,5 Prozentpunkte oberhalb der betreffenden Quote der Deutschen, und ist seit dem Berichtsjahr des ersten Armuts- und Reichtumsberichts 2013 und einem „Knick“

2015 nach 2015 gestiegen. Dabei dürfte der nach 2015 erkennbare Anstieg mit dem Zustrom an asylsuchenden Ausländer\*innen (mit geringen Einkommen) in den Jahren 2015 und 2016 zusammenhängen, sowie damit, dass ein bestimmter Anteil dieser Personengruppe inzwischen in Privathaushalten lebt und erst dadurch in den hier genutzten Mikrozensus-Datensätzen erfasst wird.

Nimmt man eine Differenzierung nach dem Migrationshintergrund vor, dann zeigt sich eine ähnliche zeitliche Verlaufsform der Armutsquote wie bei den Ausländer\*innen; allerdings auf einem um etwa zehn Prozentpunkten niedrigerem Niveau. Hervorzuheben ist ferner, dass die Armutsrisikoquoten sowohl bei der ausländischen Bevölkerung als auch bei den Einwohner\*innen mit Migrationshintergrund im Saarland deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegt: Gemessen am Bundesmedian lag er 2020 im Saarland bei den Ausländer\*innen um 7,6 Prozentpunkte und bei den Personen mit Migrationshintergrund um 4,7 Prozentpunkte höher.

**Darstellung 5.4: Armutsrisikoquoten nach Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, 2005 bis 2020, Landesmedian (in Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (Mikrozensus 2005-2020)

### 5.2.3 Armutsrisiko nach Qualifikationsniveau

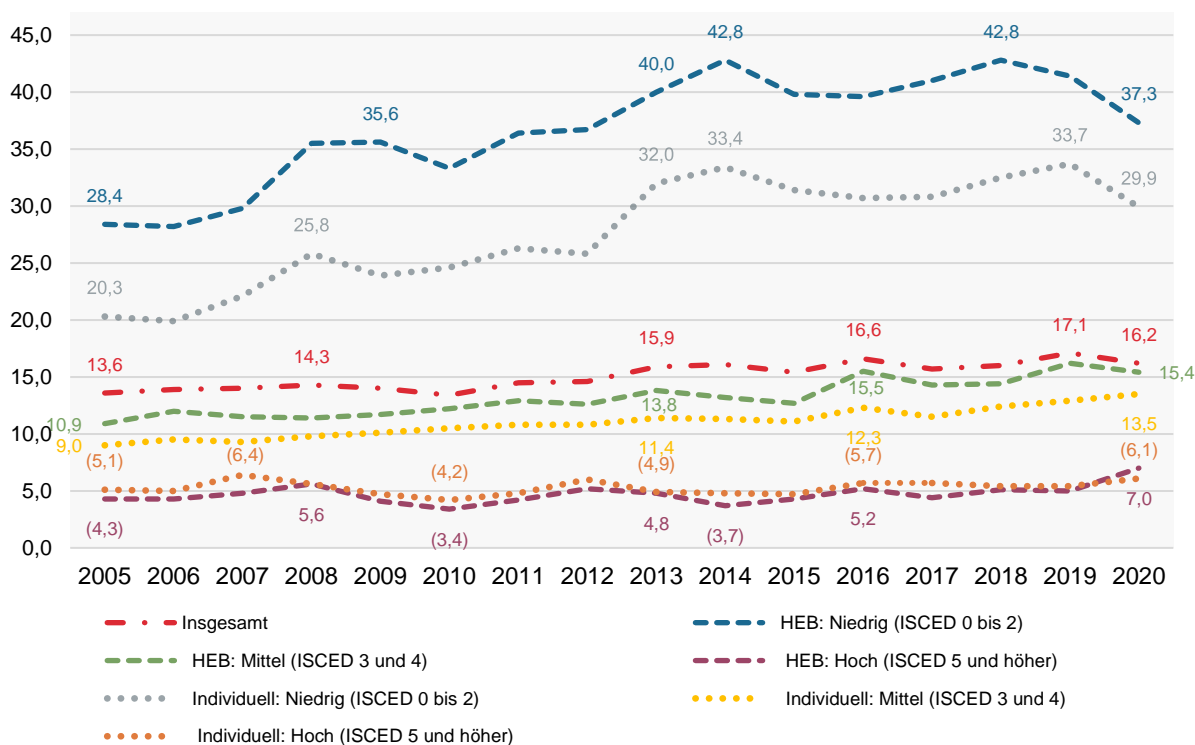
#### Geringqualifizierte mit hohem Armutsrisiko

Bei der Differenzierung zwischen dem beruflichen Qualifikationsniveau der haupteinkommensbeziehenden Person (HEB) sowie dem individuellen Qualifikationsniveau der Personen

ab dem 25. Lebensjahr ist erkennbar, dass Geringqualifizierte sehr viel stärker vom Armutsrisiko betroffen sind als beruflich höher qualifizierte Personen. Bei den Personen in einem Haushalt mit einer geringqualifizierten haupteinkommensbeziehenden Person verminderte sich allerdings die Einkommensarmutsrisikoquote von 2013 (dem letzten Berichtsjahr im ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht) auf 2020 – auf weiterhin sehr hohem Niveau – um 2,7 Prozentpunkte (von 40,0 % auf 37,3 %) und bei den geringqualifizierten Personen ab 25 Lebensjahren um 2,1 Prozentpunkte (von 32,0 % auf 29,9 %).

Für die beiden anderen Qualifikationsgruppen („mittelmäßig qualifiziert“, „hochqualifiziert“) waren die Einkommensarmutsrisikoquoten im Saarland in allen Beobachtungsjahren niedriger als im Saarland insgesamt für die Gesamtpopulation. Bei hoher Qualifikation betragen die Armutsrisikoquoten im Saarland 2020 nur 6,1 Prozent (individuelles Qualifikationsniveau) bzw. 7,0 Prozent (HEB-Qualifikationsniveau) und bei mittlerer Qualifikation 13,5 Prozent (individuelles Qualifikationsniveau) bzw. 15,4 Prozent (HEB-Qualifikationsniveau). Bei den diskutierten Einkommensarmutsrisikoquoten zeigt sich für das Saarland im Zeitablauf seit 2005 eine Tendenz zur Zunahme der Spreizung zwischen den einzelnen Qualifikationsstufen, die allerdings in der jüngeren Vergangenheit – d. h. seit dem ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht – wegen der erwähnten Quotenrückgänge bei den geringqualifizierten Personen abgeschwächt worden ist.

**Darstellung 5.5: Armutsrisikoquoten nach Qualifikationsniveau im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, 2005 bis 2020, Landesmedian (in Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (Mikrozensus 2005-2020)

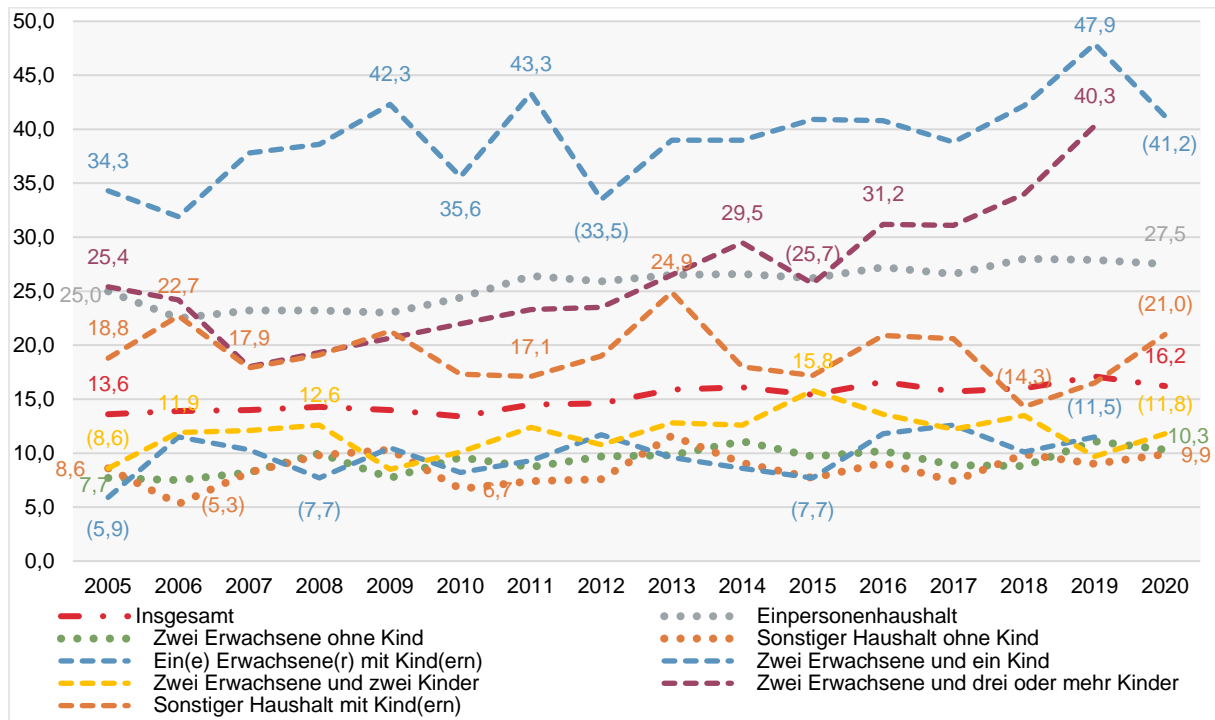
## 5.2.4 Armutsrisiko nach Haushaltstypen

### Überdurchschnittliches Armutsrisiko bei Alleinerziehenden und kinderreichen Familien

In der Differenzierung nach Haushaltstypen wird bei den Einkommensarmutsrisikoquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen und Landesmedian) evident, dass im Saarland aktuell (2019 bzw. 2020) die betreffenden Quoten bei den Personen in Einpersonenhaushalten, bei den Personen in Alleinerziehendenhaushalten und bei den Personen in Paarhaushalten mit drei und mehr Kindern deutlich überdurchschnittlich hoch im Vergleich mit der allgemeinen saarländischen Quote ist. Insbesondere für Personen in Alleinerziehendenhaushalten werden sehr hohe Einkommensarmutsrisikoquoten sichtbar: Aktuell (2020) sind im Saarland von diesem Personenkreis gut 40 Prozent als (zumindest) einkommensarmutsgefährdet zu bezeichnen. Gegenüber dem Endjahr des ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsberichts, 2013, ist für Personen in Alleinerziehendenhaushalten im Saarland eine Anstiegstendenz bei der Einkommensarmutsrisikoquote zu erkennen; allerdings gab es von 2019 auf 2020 diesbezüglich einen Quotenrückgang. Das heißt: Gegenüber dem ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht scheint sich die Armutsgefährdungslage für Personen in Alleinerziehendenhaushalten im Saarland (weiter) verschärft zu haben.

Demgegenüber waren die Einkommensarmutsrisikoquoten bei den Personen in Paarhaushalten ohne Kinder und in den sonstigen Haushalten ohne Kinder in allen Beobachtungsjahren gegenüber der Einkommensarmutsrisikoquote für die saarländische Gesamtbevölkerung niedriger, was auf eine sozial privilegiertere Stellung dieser Personengruppen (gegenüber Personen in Alleinerziehendenhaushalten bzw. gegenüber Personen in Paarhaushalten mit drei und mehr Kindern) schließen lässt.

**Darstellung 5.6: Armutsrisikoquoten nach Haushaltstyp im Saarland, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, 2005-2020, Landesmedian (in Prozent)**



\* Sowohl für Haushalte mit zwei Erwachsenen und einem Kind als auch für Haushalte mit zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern liegen aufgrund zu geringer Fallzahlen keine Werte für 2020 vor (ebenso wie im Übrigen für die sonstigen Haushalte ohne Kinder).

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (Mikrozensus 2005-2020)

### 5.3 Armut und Lebenslagen von jungen Menschen und Familien

Die Betroffenheit von Armut bei Kindern und Jugendlichen stellt eine besondere Problemlage dar. Armutserfahrungen in der Kindheit wirken sich nicht nur nachteilig auf die aktuelle Versorgungslage der Kinder aus, sondern können auch ihre zukünftigen Bildungs- sowie Teilhabechancen negativ beeinflussen und sich so auf das gesamte weitere Leben der Betroffenen auswirken. Das Armutsrisiko von Kindern, Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen, sofern diese noch über kein eigenes Einkommen verfügen, ist eng mit dem Armutsrisiko der Familien(haushalte) verbunden, welches durch niedrige Arbeitseinkommen oder Arbeitslosigkeit der Eltern bzw. der Haupteinkommensbezieher\*in (HEB) bestimmt wird. Daher wird im Folgenden der Fokus sowohl auf die Armut und die Lebenslagen junger Menschen wie auch ihrer Familien gelegt.

### 5.3.1 Einkommensarmutsrisikoquoten junger Menschen und ihre Entwicklung

#### Seit 2013 überproportionaler Anstieg des Armutrisikos von Kindern und Jugendlichen im Saarland

Die Einkommensarmutsrisikoquote von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ist, im Verhältnis zur Einkommensarmutsrisikoquote der Gesamtbevölkerung des Saarlandes, seit dem ersten Armuts- und Reichtumsbericht des Saarlandes überproportional stark gestiegen. Während die am Landesmedian bemessene Armutrisikoquote der Gesamtbevölkerung im Zeitraum von 2013 bis 2019 um 1,2 Prozentpunkte auf 17,1 Prozent gewachsen ist, verzeichneten die entsprechenden Quoten der Kinder und Jugendlichen im selben Zeitraum einen Zuwachs von 4,1 Prozentpunkten auf 22,6 Prozent im Jahr 2019; 2020 erfolgte ein leichter Rückgang auf 20,8 Prozent.

Die Armutrisikoquoten junger Erwachsener zwischen 18 und 24 Jahren sind im Zeitraum von 2013 bis 2015 zunächst deutlich von 25,7 Prozent (2013) auf 17,6 Prozent (2015) gesunken. In den folgenden Jahren ist jedoch auch in dieser Altersgruppe das Einkommensarmutsrisiko erneut stark gestiegen und erreichte im Jahr 2019 mit 25,4 Prozent fast wieder das Niveau von 2013. Im Jahr 2020 ging das Einkommensarmutsrisiko indes auf 21,8 Prozent zurück, was jedoch auch den Besonderheiten des Mikrozensus im ersten „Corona-Jahr“ 2020 sowie den damit zusammenhängenden Fallzahlenproblemen geschuldet sein kann.

#### Darstellung 5.7: Armutrisikoquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Saarland 2005 bis 2020 (in Prozent, Landesmedian)

	2005	2007	2009	2011	2013	2015	2017	2019	2020
<b>Insgesamt</b>	13,6	14,0	14,0	14,5	15,9	15,4	15,7	17,1	16,2
<b>Nach Alter (Junge)</b>									
<b>Beide Geschlechter</b>									
Unter 18	16,7	17,1	17,3	18,4	18,5	21,3	20,8	22,6	20,8
18 bis unter 25	25,3	25,0	22,6	21,4	25,7	17,6	23,5	25,4	(21,8)
<b>Männlich</b>									
18 bis unter 25	(27,0)	26,0	(22,2)	(18,7)	(25,8)	(16,1)	(25,4)	(23,5)	/
<b>Weiblich</b>									
18 bis unter 25	(23,6)	(23,8)	(23,1)	(24,2)	(25,5)	(19,3)	(21,4)	(27,4)	/

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (Mikrozensus 2005-2020)

### 5.3.2 Ursachen der Armut junger Menschen und von Familien

#### Im Jahr 2019 waren 7,3 Prozent der Schulabgänger\*innen ohne Abschluss

Wie bereits dargelegt, ist das Armutsrisiko für geringqualifizierte Personen wesentlich höher als für Personen mit einem Berufsabschluss oder akademischen Abschluss. Gleichzeitig werden die zukünftigen beruflichen Perspektiven wesentlich durch die schulische Ausbildung bestimmt, und damit auch das Risiko, von Einkommensarmut betroffen zu sein. Insbesondere Schüler\*innen ohne Hauptschulabschluss sowie mit Förderschulabschluss haben es auf dem Ausbildungsmarkt schwer, einen Ausbildungsplatz zu finden. Dies gilt zum Teil auch für Personen mit Hauptschulabschluss. Im Jahr 2019 waren im Saarland 7,3 Prozent der Schulabgänger\*innen ohne Hauptschulabschluss.

#### Beruflicher Abschluss senkt erheblich das Armutsrisiko

Betrachtet man die (gesamtdeutschen) Einkommensrisikoquoten nach ausgewählten Bildungs- und Beschäftigungsmerkmalen für die Zeiträume 2005 bis 2009 und 2015 bis 2018, dann zeigt sich jedoch, dass weniger die Art des Schulabschlusses entscheidend für das Einkommensarmutsrisiko ist, sondern die Frage, ob man über einen beruflichen Abschluss verfügt oder nicht. Für Personen mit einem Hauptschulabschluss war das Armutsrisiko mit 34,7 Prozent im Zeitraum 2015 bis 2018 enorm hoch, sofern anschließend keine berufliche Ausbildung erfolgreich absolviert wurde. Bei Personen, die ihren Hauptschulabschluss um einen beruflichen Abschluss ergänzten, verringerte sich das Armutsrisiko jedoch auf 14,3 Prozent in der genannten Zeitspanne. Auch bei Realschul- und gymnasialen Abschlüssen war das Armutsrisiko bei den Personen niedriger, die anschließend eine Berufsausbildung erfolgreich beendeten.

#### Darstellung 5.8: Einkommensarmutsrisikoquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) in Deutschland – ausgewählte Bildungs- und Beschäftigungsmerkmale 2005 bis 2018 (in Prozent)

	Deutschland gesamt	
	2005-2009	2015-2018
<b>Bildungsabschluss</b>		
Hauptschule ohne beruflichen Abschluss	24,6	34,7
Realschule, Gymnasium ohne beruflichen Abschluss	13,8	18,8
Hauptschule mit beruflichem Abschluss	11,6	14,3
Realschule mit beruflichem Abschluss	10,4	12,4
Gymnasium mit beruflichem Abschluss	11,6	12,6
Fachhochschule, Universität in Lehre, Schule, Studium	4,7	6,5
<b>Erwerbsstatus</b>		
in Ausbildung	22,7	29,6
<b>Berufliche Stellung</b>		
Auszubildende, Volontär*innen	21,9	29,0

Quelle: Statistisches Bundesamt 2021g



## **Integration junger Menschen in den Ausbildungsmarkt einer der wichtigsten Ansatzpunkte zur Armutsbekämpfung**

Eine abgeschlossene berufliche Ausbildung stellt die zentrale Einflussgröße für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt dar. Dabei bestimmt sie nicht nur darüber, ob eine passende Arbeitsstelle gefunden wird, sondern hat auch erheblichen Einfluss auf die Höhe des durch die Tätigkeit erzielten Einkommens. Eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein Studium tragen somit erheblich zur Abwendung von Armut bei. Entsprechend zählt die Förderung und Unterstützung junger Menschen bei der Integration in den Ausbildungs- und (später) Arbeitsmarkt nach wie vor zu den wichtigsten Maßnahmen der Armutsbekämpfung.

### **Mismatch auf dem Ausbildungsmarkt**

Laut der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit gab es für das Berichtsjahr 2019/2020 im Saarland 4.961 gemeldete Bewerber\*innen für Ausbildungsstellen, wovon 40,6 Prozent direkt in eine Ausbildung mündeten. 15,7 Prozent der Bewerber\*innen waren im September 2020 noch auf der Suche nach einer passenden Ausbildungsstelle. Im Vergleich dazu konnten im selben Zeitraum in Westdeutschland 45,7 Prozent der gemeldeten Bewerber\*innen eine Ausbildungsstelle antreten. Allerdings war hier auch der Anteil jener Bewerber\*innen, die Ende September 2020 noch eine passende Ausbildungsstelle suchten, mit 16,5 Prozent ebenfalls etwas höher als im Saarland. Da den Angaben der Bundesagentur für Arbeit (2020) zufolge im Saarland nur 78 Bewerber\*innen auf 100 ausgeschriebene Ausbildungsstellen kamen, erscheint der Anteil der in Berufsausbildung mündenden Bewerber\*innen relativ klein. Es ist davon auszugehen, dass für die Erklärung dieses Umstandes fehlende Abschlüsse, ein Auseinanderklaffen von Interessen und angebotenen Berufsausbildungen sowie die regionale Distanz zwischen dem Wohnort des Bewerbers bzw. der Bewerberin und dem Ausbildungsort eine wichtige Rolle spielen.

### **Ausländer\*innen stärker von Arbeitslosigkeit betroffen**

Neben einer abgeschlossenen Berufsausbildung ist der Migrationshintergrund (und die sichere Beherrschung der deutschen Sprache) oft eine wichtige Determinante für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt. So lagen in den Landkreisen des Saarlandes die Arbeitslosenquoten der ausländischen Bevölkerung stets über den Arbeitslosenquoten insgesamt. Die Differenzen zwischen den Arbeitslosenquoten der Gesamt- sowie der ausländischen Bevölkerung sind seit dem Jahr 2013 in fast allen Landkreisen des Saarlands größer geworden; lediglich im Landkreis Saarlouis war die Differenz 2019 niedriger als noch im Jahr 2013.

Die höchsten Quoten arbeitsloser Menschen sowohl an der Gesamtbevölkerung als auch an der ausländischen Bevölkerung können 2019 jeweils im Landkreis Neunkirchen und im Regionalverband Saarbrücken beobachtet werden. Die niedrigste Quote bei der Gesamtbevölkerung verzeichnet hingegen der Landkreis St. Wendel und die niedrigste Arbeitslosenquote an der ausländischen Bevölkerung der Landkreis Merzig-Wadern.

**Darstellung 5.9: Allgemeine Arbeitslosenquoten versus Arbeitslosenquoten der Ausländer\*innen in den Landkreisen des Saarlandes 2013-2019 (in Prozent bzw. Prozentpunkten)**

Arbeitslose an der Gesamtbevölkerung (%)							
	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Merzig-Wadern, LK	4,0	4,1	4,0	4,4	3,8	3,4	3,5
St. Wendel, LK	3,3	3,2	3,1	3,2	2,9	2,7	2,8
Neunkirchen, LK	6,3	6,5	6,5	6,8	6,3	5,7	5,8
Saarpfalz-Kreis	4,8	4,6	4,4	4,6	4,3	4,2	4,1
Saarlouis, LK	5,2	4,8	4,5	4,3	4,2	3,9	4,1
Regionalverband Saarbrücken	7,3	7,4	7,7	7,7	7,3	6,9	7,2
Arbeitslose Ausländer*innen an der ausländischen Bevölkerung (%)							
	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Merzig-Wadern, LK	5,1	5,6	5,6	8,7	6,0	5,6	5,5
St. Wendel, LK	7,1	7,2	6,1	10,2	9,8	8,5	8,4
Neunkirchen, LK	11,8	12,7	13,1	16,6	15,3	13,6	13,1
Saarpfalz-Kreis	9,0	8,5	8,2	13,1	11,0	10,2	9,7
Saarlouis, LK	10,2	9,8	8,5	8,3	9,1	8,5	8,4
Regionalverband Saarbrücken	10,5	11,1	12,3	13,6	13,3	13,0	13,7
Differenz Arbeitslosenquote Ausländer*innen minus Arbeitslosenquote insgesamt (Prozentpunkte)							
	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Merzig-Wadern, LK	1,1	1,5	1,6	4,3	2,2	2,2	2,0
St. Wendel, LK	3,8	4,0	3,0	7,0	6,9	5,8	5,6
Neunkirchen, LK	5,5	6,2	6,6	9,8	9,0	7,9	7,3
Saarpfalz-Kreis	4,2	3,9	3,8	8,5	6,7	6,0	5,6
Saarlouis, LK	5,0	5,0	4,0	4,0	4,9	4,6	4,3
Regionalverband Saarbrücken	3,2	3,7	4,6	5,9	6,0	6,1	6,5

Quelle: Wegweiser Kommune 2021

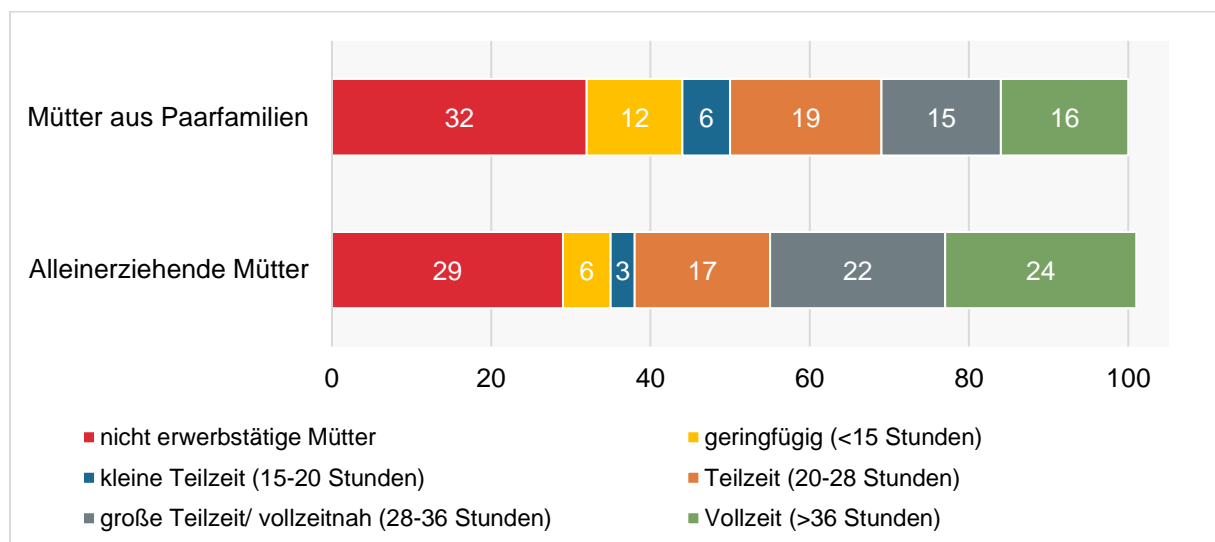
### **Betreuungsbedürftige Kinder im Haushalt senken Teilhabe am Arbeitsmarkt primär der Mütter**

Ein weiterer Faktor, der die Möglichkeiten zur Teilhabe am Arbeitsmarkt mitbestimmt, sind betreuungsbedürftige Kinder im Haushalt. Leben unter 18-jährige Kinder im Haushalt, so hat dies in der Regel einen erheblichen Einfluss auf die Arbeitsmarktbeteiligung insbesondere der Mütter. Diese wird oftmals aufgrund von Präferenzen und/oder teilweise fehlender Betreuungsmöglichkeiten stark eingeschränkt. So gingen 32 Prozent der Mütter aus Paarhaushalten keiner Erwerbstätigkeit nach; weitere 12 Prozent waren lediglich geringfügig beschäftigt, und 6 Prozent gingen einer Teilzeitbeschäftigung mit einem Maximalumfang von 20 Wochenstunden nach.

### 38 Prozent der alleinerziehenden Mütter maximal 20 Stunden erwerbstätig

Haushalte von alleinerziehenden Müttern und Vätern sind besonders stark auf ein aus Erwerbstätigkeit erzieltetes Einkommen angewiesen. Jedoch sind in dieser Gruppe nur 38 Prozent der Mütter nicht oder nur in einem geringen Umfang (bis maximal 20 Stunden) erwerbstätig. Ein großer Teil der Alleinerziehenden (46 %) arbeitete im Jahr 2018 zwischen 28 und ca. 40 Stunden (Vollzeit) pro Woche, um so den Lebensunterhalt der Familie (allein) sichern zu können. Dies sind aber auch genau diejenigen Haushalte, die besonders stark auf eine funktionierende Kindertagesbetreuung angewiesen sind. Entsprechend sind vor allem diese Haushalte durch die Schließungen der Kitas und Schulen im Zuge der Covid-19-Pandemie vor ganz besondere Herausforderungen gestellt worden.

**Darstellung 5.10: Realisierte Erwerbstätigkeit alleinerziehender Mütter und von Müttern in Paarfamilien mit dem jüngsten Kind unter 18 Jahren nach dem wöchentlichen Erwerbsumfang in Deutschland 2018 (Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung nach BMFSFJ 2021, S. 59

### Armut kann sich „vererben“

Leben Kinder und Jugendliche in (Familien-)Haushalten, die finanziell unterversorgt und somit von Armut betroffen sind, hat dies nicht nur Folgen für die Ausstattung mit materiellen Gütern, sondern wirkt sich auf viele weitere Lebensbereiche aus. So weisen Kinder und Jugendliche aus armen Haushalten oftmals ein anderes Bildungsverhalten auf als ihre Altersgenossen aus wohlhabenden Familien. Aufgrund fehlender Unterstützung und teilweise anders gelagerter Prioritäten im Elternhaus bleibt der Schulerfolg bei diesen Kindern und Jugendlichen teilweise aus, und sie weisen entsprechend schlechtere Bildungsergebnisse auf. Dies stellt den ersten Schritt zur Verfestigung von Armut im Lebenslauf dar, denn aufgrund schlechter oder fehlender Schulabschlüsse gelingt diesen Kindern und Jugendlichen der Übergang in den Ausbildungsmarkt nur mäßig. Ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung fällt es jedoch schwer, eine stabile Beschäftigung mit einer ausreichenden, armutsvermeidenden Entlohnung zu finden, so dass aus den armen Kindern und Jugendlichen später arme Erwachsene werden. Auf diese Weise wird Armut „vererbt“. Armutserfahrungen im Kindes- und Jugendalter haben aber nicht nur Folgen für die Bildung sowie die Teilhabe am

Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, sie wirken sich auch auf die Gesundheit der Betroffenen sowie ihre Freizeitgestaltung und kulturelle Teilhabe aus, was wiederum über die soziale Integration dieser Personen in die Gesellschaft (mit-)bestimmt.

## 5.4 Armut und Lebenslagen älterer Menschen

Das Armutsrisiko älterer Menschen stellt – ebenso wie die Armutsgefährdung von Kindern und Jugendlichen – eine besonders problematische Lebenslage dar, denn auch diese Personengruppe hat nur eingeschränkte Möglichkeiten, sich aus eigener Kraft aus dieser Lage wieder zu befreien. Insbesondere Menschen, die sich bereits im Ruhestand befinden, können ihr Einkommen durch (zusätzliche) Erwerbsarbeit nur bedingt aufstocken und ihren Lebensunterhalt auf diese Weise sicherstellen. Besonders schwierig erweist sich die Lage bei älteren Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen bis hin zu einem Pflegebedarf, denn diese können die anfallenden Kosten für professionelle Unterstützung und Pflege nicht durch ein zusätzlich generiertes Erwerbseinkommen ausgleichen.

### Anstieg des Armutsrisikos von Rentner\*innen

Die Anzahl der von Armut bedrohten Rentner\*innen ist sowohl in Deutschland als auch im Saarland gestiegen. In Deutschland stieg die Einkommensarmutsrisikoquote der Älteren von 14,3 Prozent im Jahr 2013, über 15,7 Prozent (2019) auf 16,4 Prozent im Jahr 2020. Unterdessen fiel im Saarland die Armutsrisikoquote der Älteren zunächst von 19,2 Prozent im Jahr 2013 auf 18,4 Prozent im Jahr 2019. Im Jahr 2020 stieg sie jedoch wieder auf 20,3 Prozent an und lag damit sogar über dem Niveau des Jahres 2013.

**Darstellung 5.11: Einkommensarmutsrisikoquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen; Bundesmedian) von ab 65-Jährigen 2013, 2019 und 2020 im Saarland und in den Vergleichsregionen (in Prozent)**

	Bundesmedian		
	2013	2019	2020
<b>Saarland</b>	<b>19,2</b>	<b>18,4</b>	<b>20,3</b>
Deutschland	14,3	15,7	16,4
Westdeutschland	16,9	18,2	16,7
Rheinland-Pfalz	17,8	17,8	18,8
Hessen	13,5	15,9	17,3
Nordrhein-Westfalen	14,3	16,8	16,3
Schleswig-Holstein	12,2	13,0	14,6

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (Mikrozensus 2005, 2013, 2019 und 2020)

### Armutsrisiko von Seniorinnen deutlich über dem der Senioren

Während sich die Armutsrisikoquoten dieser Bevölkerungsgruppe im bundesdeutschen Durchschnitt an das Armutsrisiko der Gesamtbevölkerung angenähert haben, lagen sie im Saarland im Zeitraum 2013 bis 2020 über den Quoten der Gesamtbevölkerung. Besonders

stark von dieser Entwicklung im Saarland waren Frauen über 65 Jahre betroffen. Während in dieser Altersklasse die Armutsrisikoquote bei den Männern im Zeitraum 2013 bis 2020 von 13,9 Prozent auf 15,4 Prozent stieg, war bei den Frauen ein Anstieg von 19,8 Prozent (2013) auf 22,5 Prozent (2020) zu verzeichnen.

### **5.4.1 Ursachen von Altersarmut**

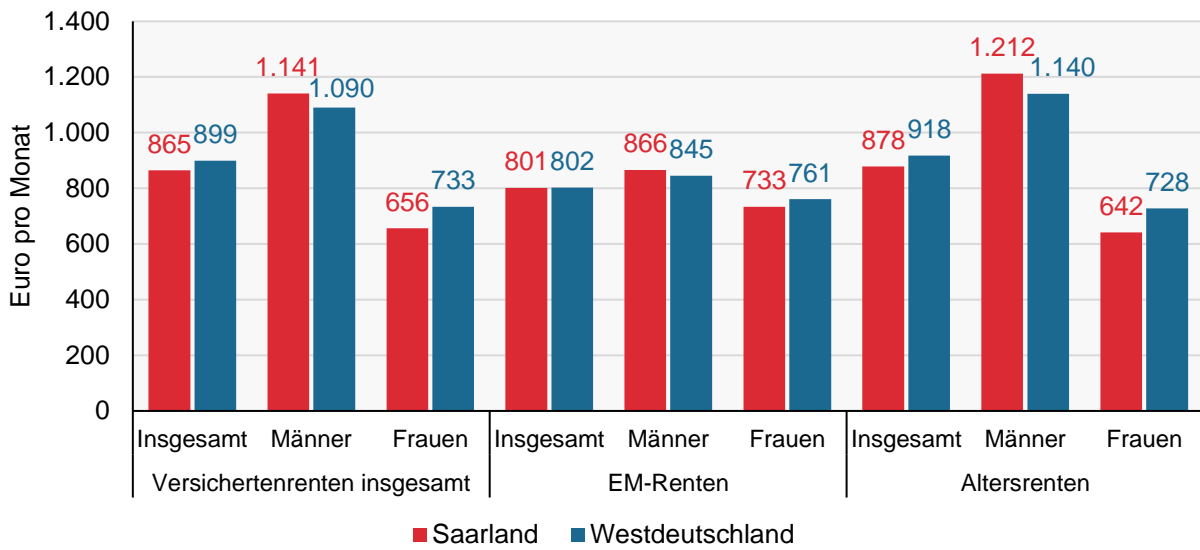
#### **Niedrige Rentenzahlbeträge ist nicht gleichbedeutend mit Einkommensarmut**

Bevor im Folgenden auf die gesetzlichen Renten und die Rentenzahlbeträge eingegangen wird, ist anzumerken, dass niedrige Rentenzahlbeträge nicht automatisch als Indikator für Altersarmut gewertet werden können, da mitunter beobachtet werden kann, dass Personen mit sehr niedrigen gesetzlichen Renten über insgesamt sehr hohe Alterseinkünfte (bzw. Vermögen) verfügen. Zu diesem Kreis zählen insbesondere jene Personen, die im Verlauf ihres Erwerbslebens in ein Beamtenverhältnis oder in eine Selbstständigkeit wechselten und keine weiteren Einzahlungen in die gesetzliche Rentenversicherung getätigt haben.

#### **Versichertenrente bei Rentenzugang im Saarland bei den Männern 1.141 Euro, bei den Frauen 656 Euro (2019)**

Darstellung 5.12 enthält durchschnittliche Zahlbeträge der Versichertenrenten im *Rentenzugang* im Saarland sowie in Westdeutschland. Bei den hier dargestellten Versichertenrenten handelt es sich um Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung, die auf eigenen Anwartschaften beruhen, also nicht aus Anwartschaften Anderer (wie z. B. Hinterbliebenenrenten) abgeleitet werden. Zu den Versichertenrenten zählen neben der eigenen Altersrente und der Rente wegen verminderter Erwerbsfähigkeit (EM-Renten) auch Erziehungsrenten. Es wird deutlich, dass im Saarland sowohl die Zahlbeträge der Versichertenrenten insgesamt als auch der Altersrenten im Jahr 2019 knapp unter den westdeutschen Zahlbeträgen lagen, während die Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit in beiden Gebietseinheiten gleichauf waren. Dabei konnte im Jahr 2019 bei den Versichertenrenten im Saarland eine Differenz von minus 34 Euro gegenüber Westdeutschland beobachtet werden. Bei den Altersrenten lag diese bei minus 40 Euro gegenüber Westdeutschland. Werden die Rentenzahlbeträge nach Geschlecht differenziert betrachtet, so wird evident, dass 2019 die Rentenzahlbeträge der Männer im Saarland (1.141 €) über den Zahlbeträgen in Westdeutschland (1.090 €) lagen. Bei den Rentenzahlbeträgen der Frauen zeigte sich ein umgekehrtes Bild. Die höheren durchschnittlichen Rentenzahlbeträge der Männer basierten im Wesentlichen auf dem noch vorhandenen Einfluss der Knappschaftsrenten aus dem Bergbau, die deutlich über dem sonstigen Rentenniveau lagen.

**Darstellung 5.12: Durchschnittliche Zahlbeträge der Versichertenrenten bei Rentenzugang nach Geschlecht im Saarland und in Westdeutschland 2019 (in Euro/Monat)**

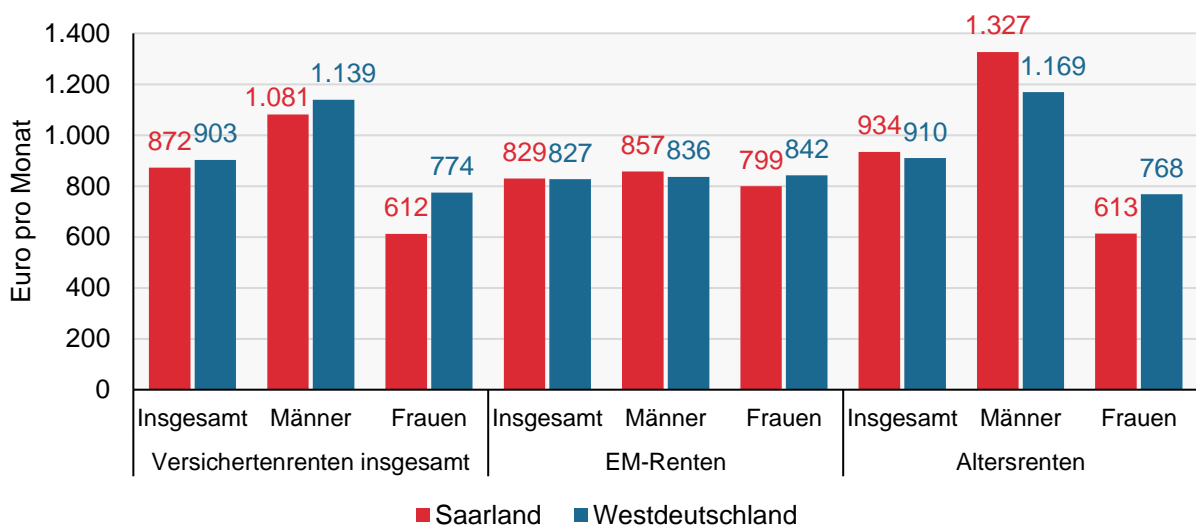


Quelle: Eigene Darstellung nach Deutsche Rentenversicherung Bund 2020 und 2021

**Bestandsrenten im Saarland unter Durchschnittsniveau in Westdeutschland**

Auch im Bereich der *Bestandsrenten* lagen im Jahr 2019 die durchschnittlichen Zahlbeträge der Versichertenrenten im Saarland unter den Zahlbeträgen in Westdeutschland. Hier galt dies jedoch sowohl für die Renten der Männer (-58 € gegenüber Westdeutschland) als auch die der Frauen (-162 € gegenüber Westdeutschland), wobei Frauen in einem stärkeren Maße betroffen waren.

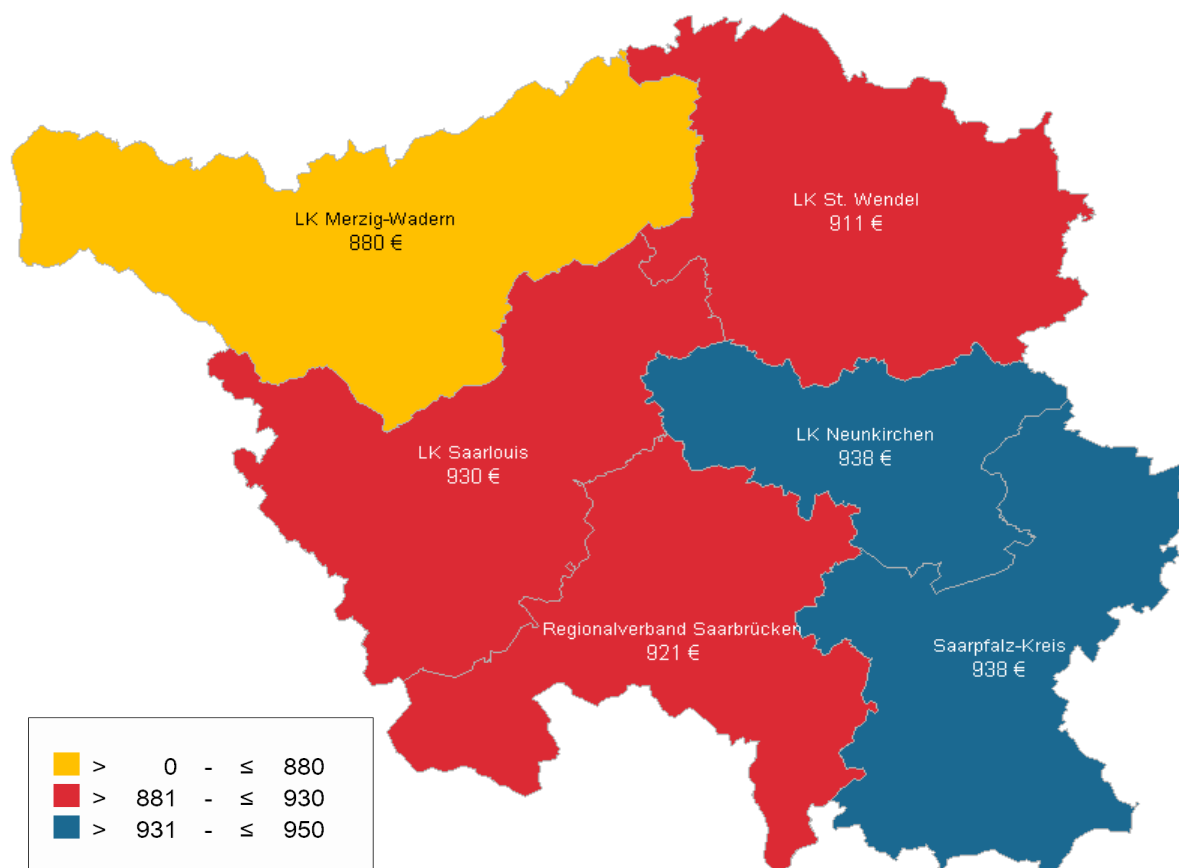
**Darstellung 5.13: Durchschnittliche Zahlbeträge der Bestandsrenten nach Geschlecht im Saarland und in Westdeutschland 2019 (in Euro/Monat)**



Quelle: Eigene Darstellung nach Deutsche Rentenversicherung Bund 2020 und 2021

Die durchschnittlichen Zahlbeträge der Versichertenrenten im Rentenbestand variieren zwischen den Landkreisen des Saarlandes. So waren im Jahr 2020 die höchsten durchschnittlichen Zahlbeträge mit 975 Euro im Saarpfalz-Kreis zu verzeichnen; im Landkreis Merzig-Wadern waren hingegen die niedrigsten durchschnittlichen Zahlbeträge mit 916 Euro pro Monat zu beobachten.

**Darstellung 5.14: Durchschnittliche Zahlbeträge der Versichertenrenten in den Landkreisen des Saarlandes 2019 – Rentenbestand in Euro/Monat**



Quelle: Eigene Darstellung nach Deutsche Rentenversicherung Bund 2021

### Gesamtrentenzahlbeträge: Niveau der Mehrfachrenten im Saarland deutlich unter dem Bundesdurchschnitt

Für die Bestimmung des (Einkommens-)Armutrisikos von Rentner\*innen sind jedoch die Gesamtzahlbeträge aus der gesetzlichen Rentenversicherung wesentlich wichtiger, da sich bei zahlreichen Rentner\*innen – im Saarland betraf dies im Jahr 2020 insgesamt 49.844 Personen – die monatliche Rentenzahlung aus verschiedenen Rentenarten (Mehrfachrenten) zusammensetzt. So wurden im Jahr 2020 im Saarland durchschnittlich 1.086 Euro monatlich an Einzelrenter\*innen sowie 1.348 Euro monatlich an Mehrfachrenter\*innen ausgezahlt. In Deutschland lagen die Beträge von Einzelrenten bei 1.087 Euro sowie bei Mehrfachrenten bei 1.508 Euro. Während sich demzufolge die durchschnittlichen Rentenzahlbeträge bei Einzelrenten im Jahr 2020 kaum unterschieden, waren die deutschen Beträge bei Mehrfachrenten erheblich höher als die saarländischen Zahlbeträge. Wird die Entwicklung der Zahlbeträge im Zeitverlauf betrachtet, so ist in beiden Gebietseinheiten sowohl bei den Einzel-

auch bei den Mehrfachrenten eine Erhöhung der durchschnittlichen Gesamtzahlbeträge zu beobachten.

### Mehr als zwei Drittel der saarländischen Senior\*innen verfügen über hohe Vermögen

Außerdem lässt sich festhalten: Je höher die durchschnittliche Bruttorente ist, desto größer ist auch der Anteil, den sie am Haushaltsbruttoeinkommen ausmacht. Ergänzt werden die Alterseinkünfte durch Einnahmen aus anderen Versicherungs- und Vorsorgeformen sowie aus bestehenden Vermögen. Über hohe Vermögen (ab 200 % des Medians) verfügten im Saarland 68,2 Prozent der Älteren. Dieser Wert lag über den Angaben für Westdeutschland und Deutschland.

#### Darstellung 5.15: Relative Vermögensschichtung (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) der 65-Jährigen und Älteren im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)

	Saarland	Westdeutschland (ohne Berlin)	Deutschland
<b>Vermögen unter 60 % des Medians</b>			
<b>Bevölkerung insgesamt</b>	<b>31,8</b>	<b>39,4</b>	<b>42,1</b>
65 Jahre und älter	23,7	27,6	31,3
darunter:			
Frauen	28,8	30,0	34,0
Männer	17,7	24,9	28,0
<b>Vermögen über 60 % und unter 200 % des Medians</b>			
<b>Bevölkerung insgesamt</b>	<b>27,0</b>	<b>21,5</b>	<b>22,1</b>
65 Jahre und älter	8,1	13,7	16,3
darunter:			
Frauen	6,7	14,0	16,7
Männer	9,8	13,3	16,0
<b>Vermögen über 200 % des Medians</b>			
<b>Bevölkerung insgesamt</b>	<b>41,2</b>	<b>39,1</b>	<b>35,8</b>
65 Jahre und älter	68,2	58,7	52,4
darunter:			
Frauen	64,5	56,0	49,3
Männer	72,5	61,8	56,0

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

### 2018 waren im Saarland 13,9 der Senior\*innen sowohl einkommens- als auch vermögensarmutsgefährdet

Der gesonderte Blick auf vorhandene Einkommen und Vermögen erscheint in Bezug auf die tatsächliche Lebenslage der Rentner\*innen nicht sonderlich aussagekräftig. Aussagekräftiger ist die Betrachtung der Anteile von gleichzeitig einkommens- und vermögensarmen oder einkommens- und vermögensreichen Senior\*innen. Dabei wird evident, dass im Jahr 2018 im Saarland 13,9 Prozent der Älteren sowohl einkommens- als auch vermögensarmutsgefährdet waren. Weder einkommens- noch vermögensarm waren im Jahr 2018 65,7 Prozent der



über 65-Jährigen im Saarland und stellten somit die größte Gruppe dar. 11,4 Prozent der Senior\*innen verfügten im Jahr 2018 zwar über ein ausreichendes Einkommen, besaßen jedoch kein Vermögen, welches über der 60-Prozent-Grenze des Vermögensmedians lag. Den kleinsten Anteil dieser Altersgruppe mit 9,2 Prozent machten schließlich Personen aus, die zwar nur niedrige Einkommen hatten, dafür aber über mindestens eher mittlere Vermögen verfügten.

**Darstellung 5.16: Relatives Einkommens- versus relatives Vermögensarmutsrisiko (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen bzw. Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) von Senior\*innen (65 Jahre und älter) im Saarland 2018 (in Prozent)**

	Vermögensarmutsgefährdet	Nicht vermögensarmutsgefährdet
Einkommensarmutsgefährdet	13,9	9,2
nicht einkommensarmutsgefährdet	11,4	65,7

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

**Verändertes Bild bei Berücksichtigung der Wohnkosten**

Der bisher dargestellte Anteil vermögenseicherer Älterer zeichnet u. E. jedoch ein zu positives Bild von der tatsächlichen Lebenslage von Rentner\*innen. Da es sich bei den vorhandenen Vermögen der älteren Bevölkerung oftmals um selbstgenutztes Wohneigentum handelt, kann dieses Vermögen zwar die Lebenshaltungskosten durch den Wegfall von zusätzlichen Wohnkosten vermindern; allerdings trägt es nur wenig dazu bei, anfallende Ausgaben zu decken. Würden die für Wohnraum anfallenden Kosten vor der Berechnung der Einkommensarmutsrisikoquote vom Haushaltsnettoeinkommen abgezogen, stieg das Einkommensarmutsrisiko dieser Gruppe deutlich. Im Jahr 2017 nahm das von Eurostat ausgewiesene Armutrisiko dieser Altersgruppe in Deutschland von 17,0 Prozent auf 43,5 Prozent nach Abzug der Wohnkosten zu.

**Darstellung 5.17: Einkommensarmutsrisikoquote nach Abzug der Wohnkosten nach dem Alter und Geschlecht 2013 bis 2020 in Deutschland (in Prozent)**

		2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
<b>Insgesamt</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>36,0</b>	<b>34,9</b>	<b>35,2</b>	<b>36,0</b>	<b>35,0</b>	<b>34,1</b>	<b>34,1</b>
	18 - 64 Jahre	34,0	32,9	32,7	32,8	32,4	31,3	30,6
	ab 65 Jahre	43,4	41,2	43,1	44,9	43,5	43,3	44,9
<b>Frauen</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>38,2</b>	<b>37,3</b>	<b>37,4</b>	<b>38,3</b>	<b>37,2</b>	<b>36,1</b>	<b>35,9</b>
	18 - 64 Jahre	36,1	34,9	34,7	34,8	34,2	33,5	32,4
	ab 65 Jahre	47,4	46,0	46,8	49,0	47,8	46,8	48,2
<b>Männer</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>33,8</b>	<b>32,5</b>	<b>32,9</b>	<b>33,5</b>	<b>32,9</b>	<b>32,1</b>	<b>32,3</b>
	18 - 64 Jahre	31,8	30,8	30,7	30,7	30,4	29,0	28,7
	ab 65 Jahre	39,1	36,1	38,9	40,4	38,8	39,6	41,6

Quelle: Eigene Darstellung nach Eurostat 2021

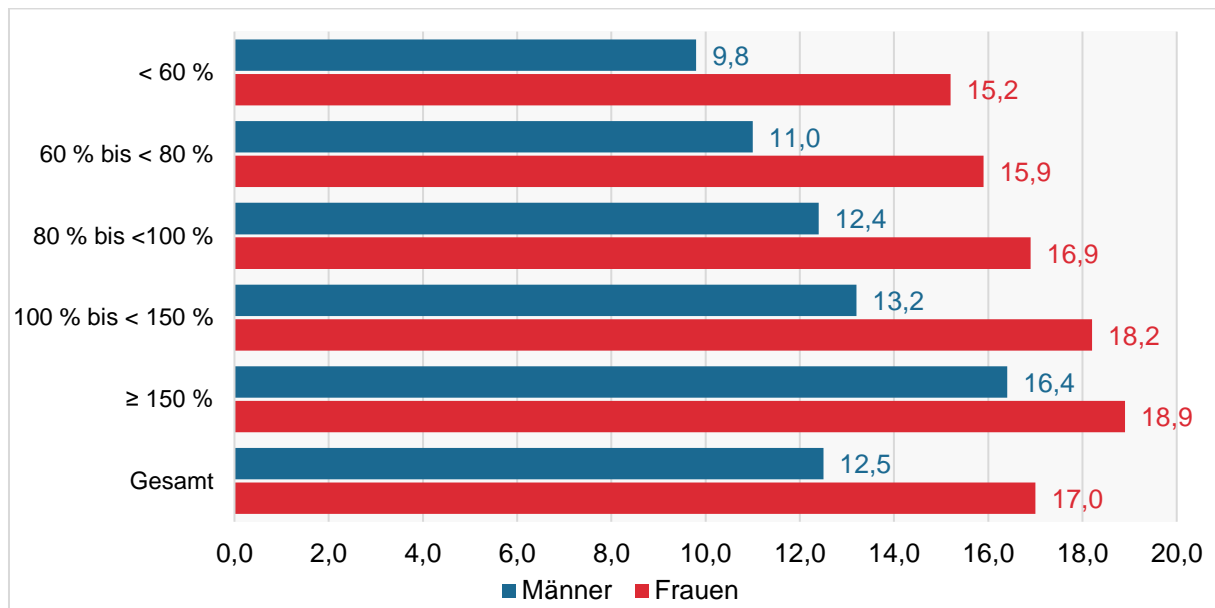
## 5.4.2 Lebenslagen und Teilhabechancen (einkommensarmer) Älterer

In der gesellschaftlichen Wahrnehmung herrscht heute ein positives Altersbild vor. In den Medien, aber auch im wissenschaftlichen Diskurs werden Rentner\*innen oftmals als gut ausgebildete, gesunde und fitte sowie mobile Altersgruppe dargestellt. Diese Beschreibung bzw. Stereotype trifft auf eine wachsende Zahl von Personen zu; sie gilt jedoch nicht für die gesamte Gruppe der ab 65-Jährigen und verdeckt so die nach wie vorherrschende Heterogenität in dieser Altersgruppe. Ein Indikator dafür, ob eine Person zu dieser positiv beschriebenen Gruppe gehört, ist das Einkommen. Denn Einkommen hängt stark vom Bildungsstand ab, und dieser wirkt sich wiederum auf das Gesundheitsverhalten und damit letztendlich auf den Gesundheitszustand der betreffenden Person aus. Welchen Einfluss das verfügbare Einkommen der Rentner\*innen konkret auf ihre Lebenslage und die Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben hat, wird daher im folgenden Abschnitt näher beleuchtet.

### Lebenserwartung korreliert mit Einkommen

Die durchschnittliche Restlebenserwartung ab einem Alter von 65 Jahren ist zunächst abhängig vom Geschlecht. Unabhängig von Bildungsstand und Einkommen verfügen Frauen über eine deutlich längere Lebenserwartung als Männer. Unabhängig vom Geschlecht wird die Lebenserwartung vom Einkommen beeinflusst, welches wiederum wesentlich auch vom Bildungsstand abhängt. Während im Jahr 2016 Ältere, die über ein Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen unter der Grenze von 60 Prozent des Medians verfügten, statistisch noch eine durchschnittliche Restlebenserwartung von 9,8 Jahren (Männer) bzw. 15,2 Jahren (Frauen) hatten, lagen diese Werte bei wohlhabenden Personen (hier: Einkommen jenseits von 150 % des Medians) bei Männern bei 16,4 Jahren sowie bei 18,9 Jahren bei Frauen.

**Darstellung 5.18: Durchschnittliche Restlebenserwartung ab einem Alter von 65 Jahren nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensgruppen in Deutschland 2016 (in Lebensjahren)**



Quelle: Eigene Darstellung nach Lampert/Hoebel/Kroll 2019

### **Je höher der Bildungsstand der Senior\*innen, desto besser das subjektive Gesundheitsempfinden**

Der zuvor beschriebene Zusammenhang wird nicht nur bei der durchschnittlichen Restlebenserwartung sichtbar. Er zeigt sich auch bei der subjektiven Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes sowie beim Vorhandensein chronischer Krankheiten, gesundheitlicher Probleme sowie gesundheitsbedingter Einschränkungen bei alltäglichen Aktivitäten. Grundsätzlich erfolgt bei den Senior\*innen in Deutschland eine positivere Bewertung des eigenen Gesundheitszustandes, je höher das Bildungsniveau ist. Im Zeitfenster 2019/2020 berichteten zum Beispiel über 60 Prozent der älteren Frauen über alle Bildungsgruppen hinweg über chronische Krankheiten und gesundheitliche Probleme. Während sich die objektiven Gesundheitszustände zwischen den Bildungsgruppen kaum unterschieden, wurde der subjektive Gesundheitszustand von den Frauen der oberen Bildungsgruppe weitaus günstiger eingeschätzt als bei den mittleren und unteren Bildungsgruppen. Dies gilt ebenso für die männlichen Senioren.

**Darstellung 5.19: Gesundheitszustände bei Älteren in Deutschland 2019/2020 nach Geschlecht und Bildungsstaus (in Prozent)**

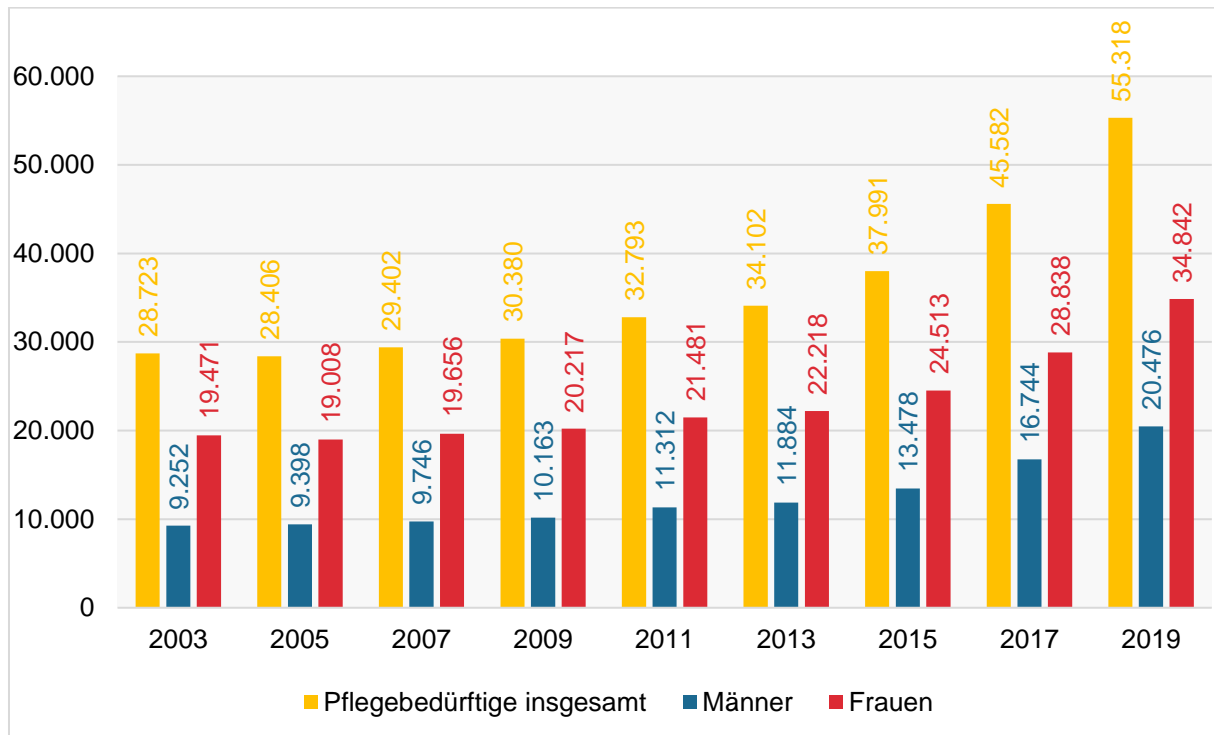
		Subjektive Gesundheit (sehr gut oder gut)	Chronische Krankheiten oder gesundheitliche Probleme (mindestens 6 Monate)	Gesundheitsbedingte Einschränkungen bei alltäglichen Aktivitäten (stark oder mäßig, mindestens 6 Monate)
<b>Frauen</b>	<b>65-79 Jahre</b>	<b>55,3</b>	<b>61,9</b>	<b>46,1</b>
	untere Bildungsgruppe	46,1	62,4	52,4
	mittlere Bildungsgruppe	56,4	61,8	44,5
	obere Bildungsgruppe	67,6	62,1	40,8
<b>Frauen</b>	<b>80 Jahre und älter</b>	<b>42,5</b>	<b>61,9</b>	<b>63,2</b>
	untere Bildungsgruppe	37,9	61,1	66,5
	mittlere Bildungsgruppe	46,1	62,3	60,3
	obere Bildungsgruppe	53,4	65,1	58,5
<b>Männer</b>	<b>65-79 Jahre</b>	<b>57,7</b>	<b>63,8</b>	<b>42,9</b>
	untere Bildungsgruppe	48,5	67,4	55,0
	mittlere Bildungsgruppe	53,1	65,8	45,0
	obere Bildungsgruppe	68,1	59,9	36,3
<b>Männer</b>	<b>80 Jahre und älter</b>	<b>52,6</b>	<b>62,0</b>	<b>58,1</b>
	untere Bildungsgruppe	54,5	67,0	63,7
	mittlere Bildungsgruppe	48,0	62,1	58,8
	obere Bildungsgruppe	58,6	60,4	54,2

Quelle: Eigene Darstellung nach RKI 2021

### **Stark steigender Pflegebedarf im Saarland**

Mit steigendem Alter nimmt auch der Bedarf nach Unterstützung und Pflege erwartungsgemäß zu. Je größer die Gruppe der Älteren bzw. Alten wird, desto größer wird auch die Zahl der pflegebedürftigen Menschen. Dies stellt mit Blick auf das Älterwerden der geburtenreichen Jahrgänge, die nun langsam das Rentenalter erreichen, sowohl die Pflegebranche als auch die Gesellschaft als Ganzes vor hohe Herausforderungen. Dabei macht sich die demografische Komponente des Pflegebedarfs bereits im Anstieg der Zahl der pflegebedürftigen Personen der vergangenen Jahre im Saarland bemerkbar: Die Anzahl der Pflegebedürftigen im Saarland ist von 2017 auf 2019 um 9.736 Personen oder um 21,4 Prozent gestiegen.

**Darstellung 5.20: Entwicklung der Anzahl der Pflegebedürftigen 2003 bis 2019 im Saarland (in Personen)**



Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2020 und frühere Jahrgänge.

### **Pflegebedarf ist Armutsrisiko**

Diese stark gestiegenen Pflegebedarfe haben jedoch nicht nur Folgen für das Pflegesystem und die Frage, wie sie gedeckt werden können. Für die Pflegebedürftigen selbst sind sie oftmals eng mit finanziellen Aspekten verbunden. Professionelle Pflege, sei es ambulant, sei es stationär, ist mit z. T. hohen Kosten verbunden, die zusätzlich aus dem verfügbaren Alterseinkommen gedeckt werden müssen. Somit können die Kosten für Pflege das Einkommen der Haushalte insbesondere von Rentner\*innen so stark belasten, dass sie von Armut bedroht werden.

### **Mehr als jede pflegebedürftige Person wird im Saarland vollstationär versorgt**

Von den 55.318 pflegebedürftigen Personen im Saarland wurden im Jahr 2019 11.864 Personen bzw. 21,4 Prozent vollstationär versorgt. Weitere 19,6 Prozent (10.826 Personen) nahmen ambulante Pflegedienste in Anspruch. Der überwiegende Teil der Pflegebedürftigen (53,3 %) erhielt hingegen Pflegegeld. Bei diesem Personenkreis wurden die Unterstützung und Pflege im privaten Bereich (Familie, Freund\*innen, Nachbar\*innen, Ehrenamtliche) organisiert.

## 5.5 Mindestsicherung

### Mindestsicherungsquote um 2,0 Prozentpunkte über westdeutschem Niveau

Aus einer Armutsbetrachtung auf der Grundlage institutioneller Regelungen zur Mindestsicherung im Saarland zeigt sich, dass die Mindestsicherungsquote im Zeitablauf von 2006 bis 2013 tendenziell (leicht) rückläufig war (von 9,4 % im Jahr 2006 bis auf 9,2 % im Jahr 2013), um dann von der Tendenz her leicht zu steigen (auf 9,9 % im Jahr 2019). Damit ist die saarländische Mindestsicherungsquote aktuell (2019) höher als in Deutschland sowie den Vergleichsregionen – mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen (2019: 10,9 %).

**Darstellung 5.21: Mindestsicherungsquoten im Saarland und in den Vergleichsregionen 2006 bis 2019 (in Prozent)**

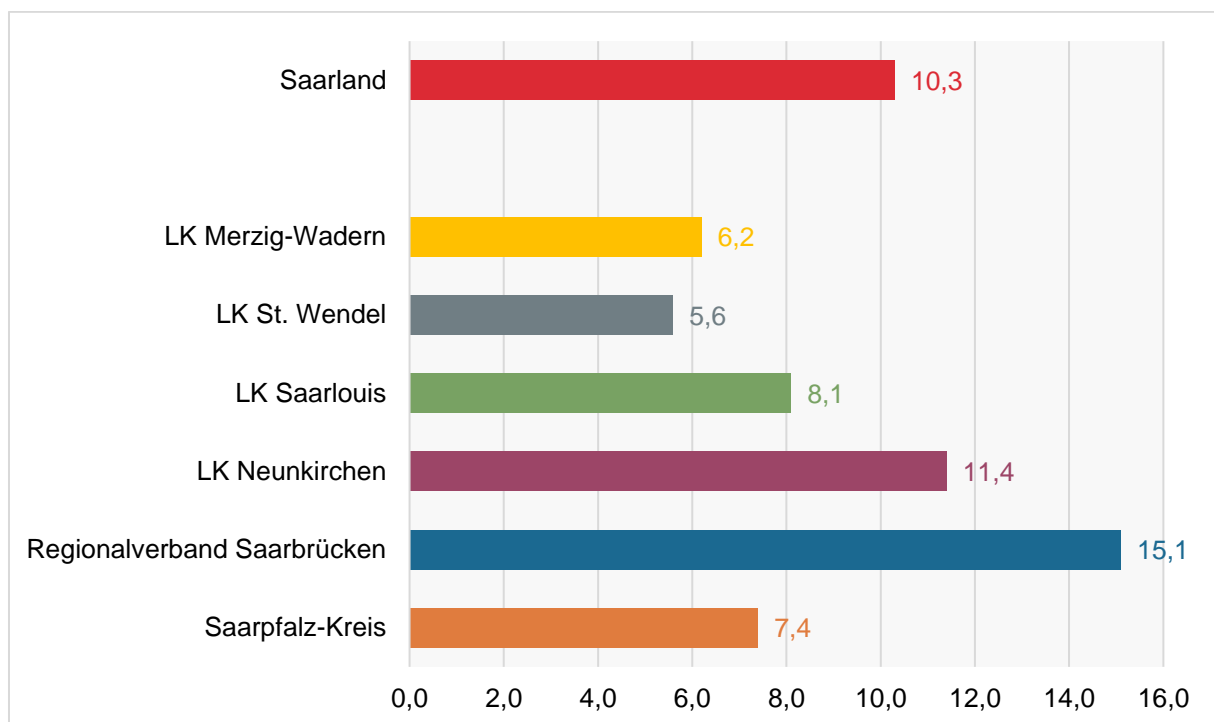
Region	Jahr													
	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
SL	9,4	9,3	8,8	9,0	8,7	8,6	8,8	9,2	9,5	10,7	10,8	10,7	10,3	9,9
WD	8,3	8,1	7,8	8,0	7,7	7,6	7,6	7,9	8,2	8,9	8,9	8,6	8,2	7,9
D	9,8	9,5	9,1	9,2	8,8	8,7	8,7	8,9	9,1	9,7	9,5	9,2	8,7	8,3
RP	7,2	7,0	6,7	6,9	6,5	6,3	6,4	6,6	6,9	7,8	7,6	7,4	7,0	6,7
HE	8,7	8,5	8,3	8,5	8,1	8,0	8,1	8,4	8,7	9,3	9,4	9,1	8,7	8,2
NW	10,6	10,5	10,0	10,4	10,2	10,2	10,4	10,8	11,1	12,0	12,0	11,7	11,3	10,9
SH	10,1	9,8	9,4	9,3	8,9	9,0	9,1	9,3	9,5	10,3	10,3	10,0	9,5	9,0

SL: Saarland, WD: Westdeutschland (ohne Berlin), D: Deutschland, RP: Rheinland-Pfalz, HE: Hessen, NW: Nordrhein-Westfalen, SH: Schleswig-Holstein  
 Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b

### Starke regionale Unterschiede bei den Mindestsicherungsquoten im Saarland

Innerhalb des Saarlandes unterscheiden sich die Mindestsicherungsquoten z. T. erheblich. Im Jahr 2018 ergab sich ein entsprechender Wertebereich von 5,6 Prozent (LK St. Wendel) bis zu 15,1 Prozent im Regionalverband Saarbrücken. Verglichen mit der allgemeinen saarländischen Mindestsicherungsquote im Jahr 2018 in Höhe von 10,3 Prozent waren die diesbezüglichen Quoten im Landkreis St. Wendel, im Landkreis Merzig-Wadern, im Saarpfalz-Kreis und im Landkreis Saarlouis unterdurchschnittlich hoch und im Landkreis Neunkirchen und im Regionalverband Saarbrücken überdurchschnittlich hoch.

**Darstellung 5.22: Mindestsicherungsquoten im Saarland nach Landkreisen 2018**



Quelle: Statistisches Bundesamt 2021a

### **83.171 SGB-II-Bezieher\*innen im Saarland (2019)**

In Bezug auf die SGB-II-Quoten im Saarland zeigt sich, dass diese von 2006 bis 2012 nicht höher als in Deutschland waren, danach aber über das deutsche Niveau stiegen. Im Jahr 2019 betrug die saarländische SGB-II-Quote 10,6 Prozent und lag damit um 2,5 Prozentpunkte oberhalb der deutschen Quote. In absoluten Zahlen korrespondierte die angegebene saarländische Quote im Jahr 2019 mit 83.171 SGB-II-Bezieher\*innen. In regionalisierter Betrachtung für das Saarland waren im Betrachtungszeitraum die SGB-II-Quoten in der Landeshauptstadt Saarbrücken und im Regionalverband Saarbrücken (inklusive der Stadt Saarbrücken) jeweils deutlich am höchsten.

## **5.6 Überschuldung**

Gerade im Armutsbereich der Einkommensverteilung (bzw. der Vermögensverteilung) stellt die Überschuldung ein (weiteres) schwerwiegendes sozialpolitisches Problem dar. Mit Überschuldung ist gemeint, dass ein privater Haushalt bzw. eine Privatperson durch sein bzw. ihr laufendes Einkommen, aber auch durch vorhandenes Vermögen seinen bzw. ihren laufenden Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, was schließlich in einer Privatinsolvenz gipfeln kann. Überschuldung setzt demnach Verschuldung voraus. Allerdings ist nicht jeder verschuldete Privathaushalt bzw. nicht jede verschuldete Privatperson zugleich überschuldet. Letzteres ist dann der Fall, wenn jeweils die Schuldentilgung bzw. die laufenden Zahlungsverpflichtungen durch das laufende Einkommen bzw. durch vorhandenes Vermögen gedeckt sind.

## Fast jede neunte volljährige Person im Saarland ist überschuldet

Auf der Grundlage des SchuldnerAtlas für 2020 ermittelte Überschuldungsquoten bzw. Überschuldungsfälle zeigt sich, dass etwa jede\*r neunte Erwachsene (ab 18 Jahren) im Saarland als überschuldet gilt. Absolut betrachtet sind dies ca. 100.000 überschuldete erwachsene Personen im Saarland. Gegenüber Deutschland insgesamt lag die berechnete Überschuldungsquote im Saarland 2020 (11,6 %) um 1,7 Prozentpunkte höher. Auch gegenüber den anderen Vergleichsregionen war die genannte Überschuldungsquote 2020 im Saarland mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen (mit einer gleich hohen Quote) höher. Damit stellt sich Überschuldung im Saarland als besonderes sozialpolitisches Problem dar. Mit 11,6 Prozent war die saarländische Quote um Jahr 2020 darüber hinaus leicht höher als die im ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht ausgewiesene korrespondierende Quote für das Saarland im Jahr 2014 in Höhe von 11,3 Prozent. Die schwierige Überschuldungslage im Saarland hat sich demnach im Zeitablauf noch etwas verschärft.

### Darstellung 5.23: Überschuldungsquoten und Überschuldungsfälle im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 bis 2020

Gebietseinheit	Überschuldungsquoten (in %)			Überschuldungsfälle (in Mio.)		
	2018	2019	2020	2018	2019	2020
<b>Saarland</b>	<b>11,4</b>	<b>11,5</b>	<b>11,6</b>	<b>0,10</b>	<b>0,10</b>	<b>0,10</b>
Deutschland	10,0	10,0	9,9	6,93	6,92	6,85
Rheinland-Pfalz	10,1	10,1	10,1	0,34	0,35	0,34
Hessen	10,0	10,0	10,0	0,52	0,52	0,52
Nordrhein-Westfalen	11,7	11,7	11,6	1,74	1,75	1,74
Schleswig-Holstein	10,9	10,9	10,7	0,26	0,26	0,26

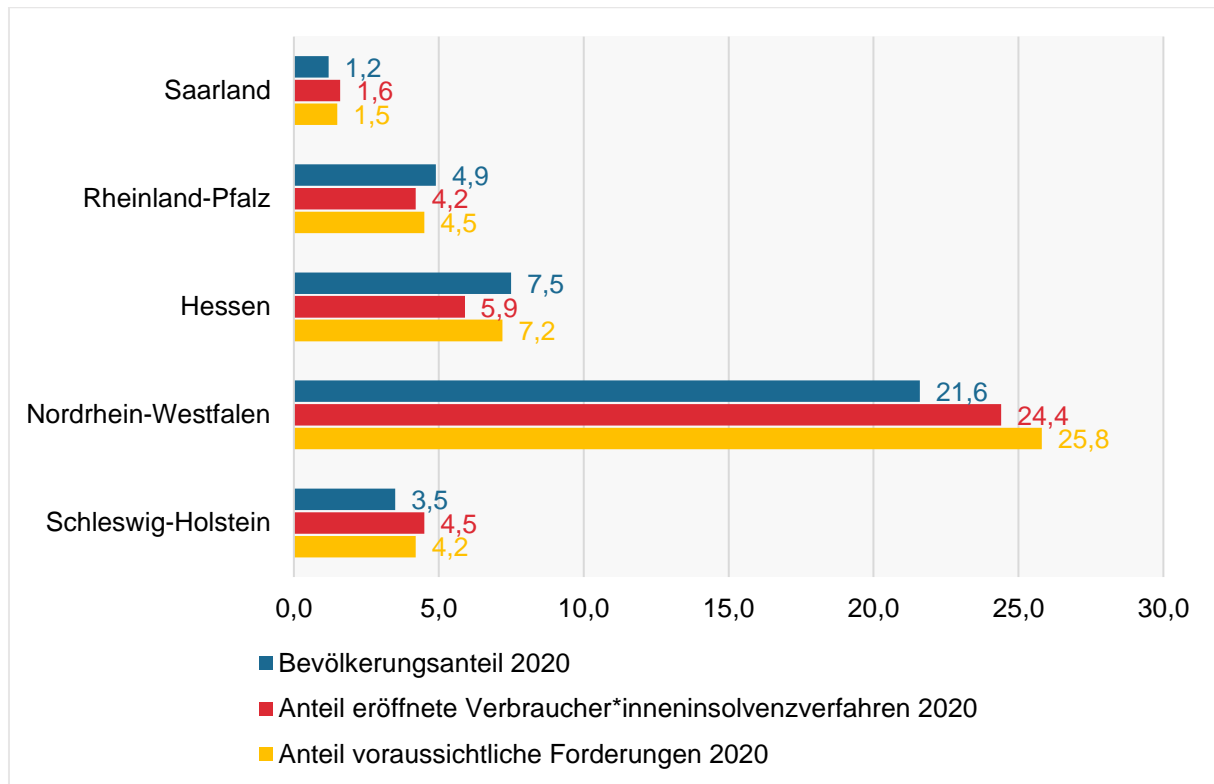
Quelle: Creditreform/Boniversum/microm 2020, S. 35

### Überproportionale Zahl von Verbraucher\*inneninsolvenzen im Saarland

Weitergehende Informationen zur Überschuldung können der Statistik zu den Verbraucher\*inneninsolvenzen entnommen werden, in der u. a. die eröffneten Insolvenzverfahren abgebildet werden. Dabei zeigt sich, dass die im Saarland 2020 festgestellte Anzahl an eröffneten Verbraucher\*inneninsolvenzen (653 Fälle) 1,6 Prozent der Fälle für Deutschland insgesamt (40.502 Fälle) ausmachte. Im Vergleich zum saarländischen Bevölkerungsanteil in Deutschland 2020 (1,2 %) war dies überproportional viel.



**Darstellung 5.24: Eröffnete Verbraucher\*inneninsolvenzen und voraussichtliche Forderungen aus den Verbraucher\*inneninsolvenzverfahren im Saarland und in den Vergleichsregionen 2020 (in Prozent; mit Deutschland jeweils = 100 Prozent)**



Quelle: Statistisches Bundesamt 2021c sowie (wegen der Bevölkerungsanteile) Statistisches Bundesamt 2021b (z. T. eigene Berechnungen)

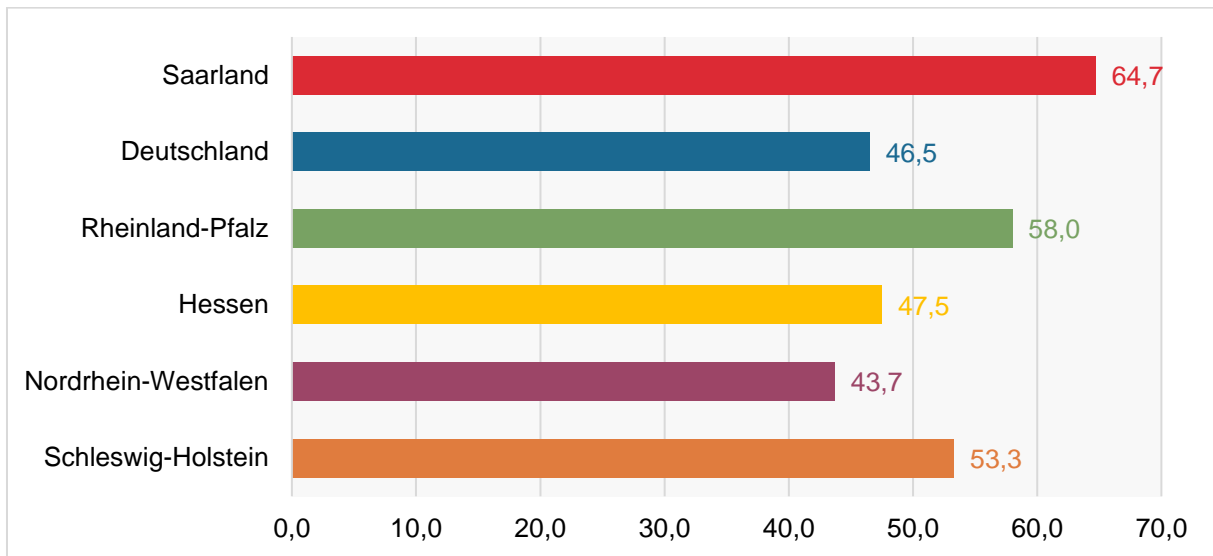
## 5.7 Lebenslage Wohnen

Der zweite Aktionsplan zur Armutsbekämpfung im Saarland problematisiert das Thema Wohnen umfangreich und fordert Maßnahmen zur Stärkung der „Wohnkaufkraft“ der saarländischen Haushalte, aber auch Maßnahmen zur Verbreiterung des Angebots an sozialverträglichem Wohnraum. Wegen der Relevanz des Themas Wohnen im zweiten Aktionsplan zur Armutsbekämpfung im Saarland wird diesem Thema im zweiten Armuts- und Reichtumsbericht ein relativer breiter Raum gewidmet.

### Hoher Anteil von Eigentümer\*innenwohnungen

Im Saarland liegt auf der Grundlage des Mikrozensus 2018 der Anteil der Eigentümer\*innenwohnungen an allen Wohnungen mit 64,7 Prozent um 18,2 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt; und auch in den Vergleichsregionen Rheinland-Pfalz, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein liegt dieser Anteil deutlich darunter. Im Umkehrschluss weist das Saarland einen Anteilswert für Mietwohnungen an allen Wohnungen von lediglich 35,3 Prozent auf.

**Darstellung 5.25: Anteil der Eigentümer\*innenwohnungen an allen Wohnungen im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent)**

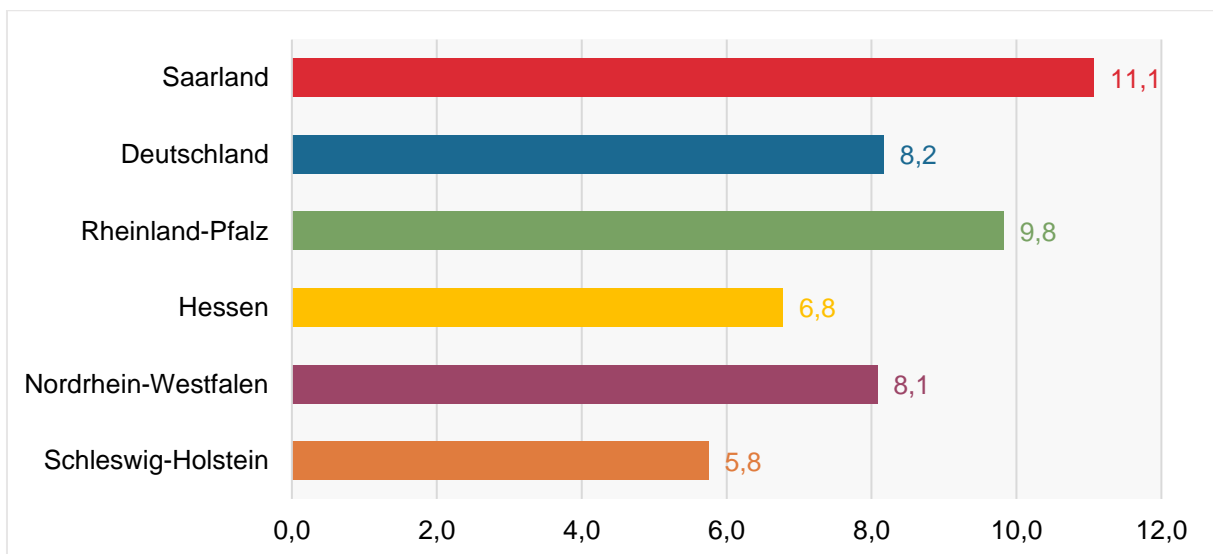


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2019b, Tabelle 4

### Hohe Leerstandsrate bei Wohnungen

Im Saarland befinden sich nicht nur überdurchschnittlich viele Wohnungen im privaten Eigentum, sondern es sind auch überdurchschnittlich viele Wohnungen unbewohnt. Laut Mikrozensus waren 2018 im Saarland von insgesamt 515.000 Wohnungen immerhin 57.000 unbewohnt. Dies entspricht einer Leerstandsquote in Höhe von 11,1 Prozent, und damit immerhin 2,9 Prozentpunkte mehr als in Deutschland.

**Darstellung 5.26: Leerstandsquoten bei den Wohnungen im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent)**

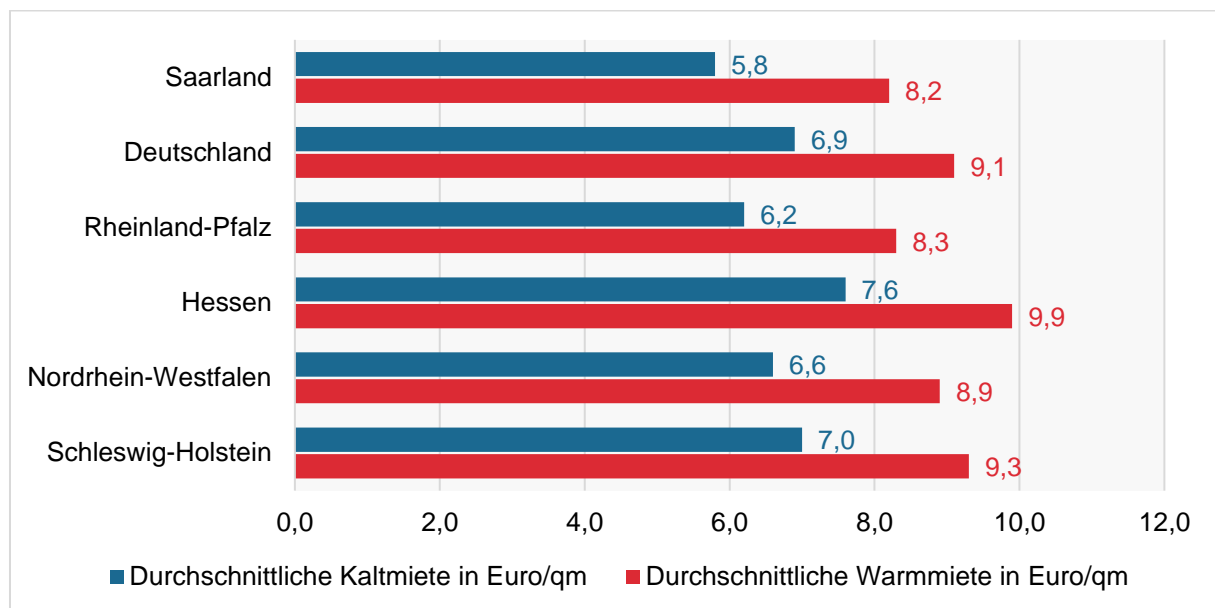


Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2019b, Tabelle 1

## Vergleichsweise niedrige Mietkosten

Im Vergleich zu Deutschland und den Vergleichsländern sind sowohl die Kalt- als auch die Warmmiete relativ günstig. So lag im Saarland laut Mikrozensus 2018 die durchschnittliche Kaltmiete mit 5,80 Euro pro Quadratmeter um 1,10 Euro unter dem Bundesdurchschnitt und sogar um 1,80 Euro unter dem hessischen Niveau. Etwas geringer ist der Abstand bei den Warmmieten (0,90 € gegenüber dem Bund; 1,70 € gegenüber Hessen).

**Darstellung 5.27: Durchschnittliche Kalt- und Warmmieten im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Euro je Quadratmeter)**

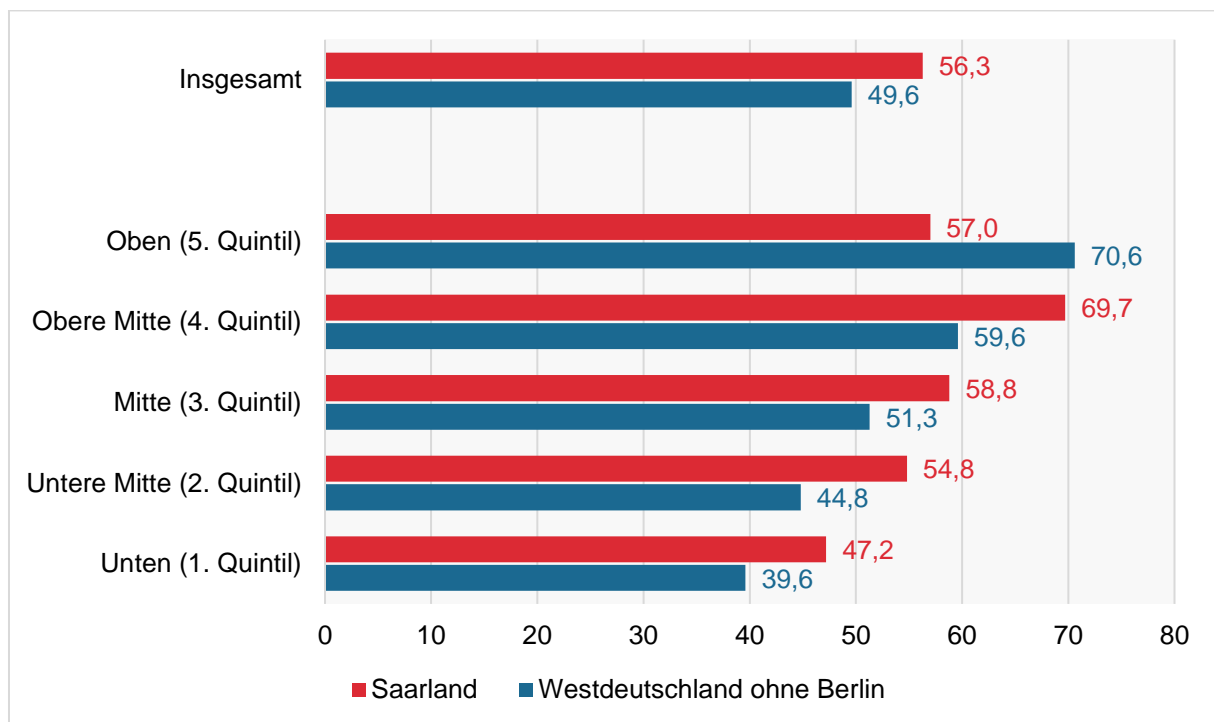


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2019b, Tabelle 5

## Wohnfläche pro Kopf steigt mit Höhe des Einkommens

Die vorstehenden Angaben resultieren aus einer Durchschnittsbetrachtung. In einer verteilungsbezogenen Sicht unterscheiden sich indes die jeweiligen Wohnverhältnisse je nach Wohlstandslage, etwa nach Einkommensklassen. In diesem Zusammenhang sind in der folgenden Darstellung die durchschnittlichen Wohnflächen pro Kopf je nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensquintil im Saarland und in Westdeutschland (ohne Berlin) auf Basis der EVS 2018 angegeben. Es zeigt sich für Westdeutschland ohne Berlin eine klare Verlaufsförmigkeit mit einem durchgängigen Anstieg der durchschnittlichen Wohnfläche vom untersten Einkommensquintil (also von den untersten 20 % in der Einkommenshierarchie) bis hin zum obersten Einkommensquintil (d. h. zu den obersten 20 % in der Einkommenshierarchie), und zwar von knapp 40 Quadratmetern pro Kopf (erstes Quintil) bis hin zu über 70 Quadratmetern pro Kopf (fünftes Quintil). Für das Saarland zeigt sich eine analoge Tendenz, wenngleich vom zweitobersten zum obersten Einkommensquintil im Saarland ein Rückgang der durchschnittlichen Wohnfläche pro Kopf berechnet wurde, was aber zumindest teilweise mit Fallzahlenproblemen in der EVS 2018 für ein kleines Bundesland wie das Saarland bei einzelnen Merkmalsausprägungen zusammenhängt. Gemäß den EVS-2018-Berechnungsergebnissen waren die Durchschnittswerte bei der Pro-Kopf-Wohnfläche im Saarland in den ersten vier Einkommensquintilen jeweils höher als in Westdeutschland (ohne Berlin).

**Darstellung 5.28: Durchschnittliche Wohnflächen pro Kopf nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensquintilen im Saarland und in Westdeutschland ohne Berlin 2018 (in Quadratmetern)**

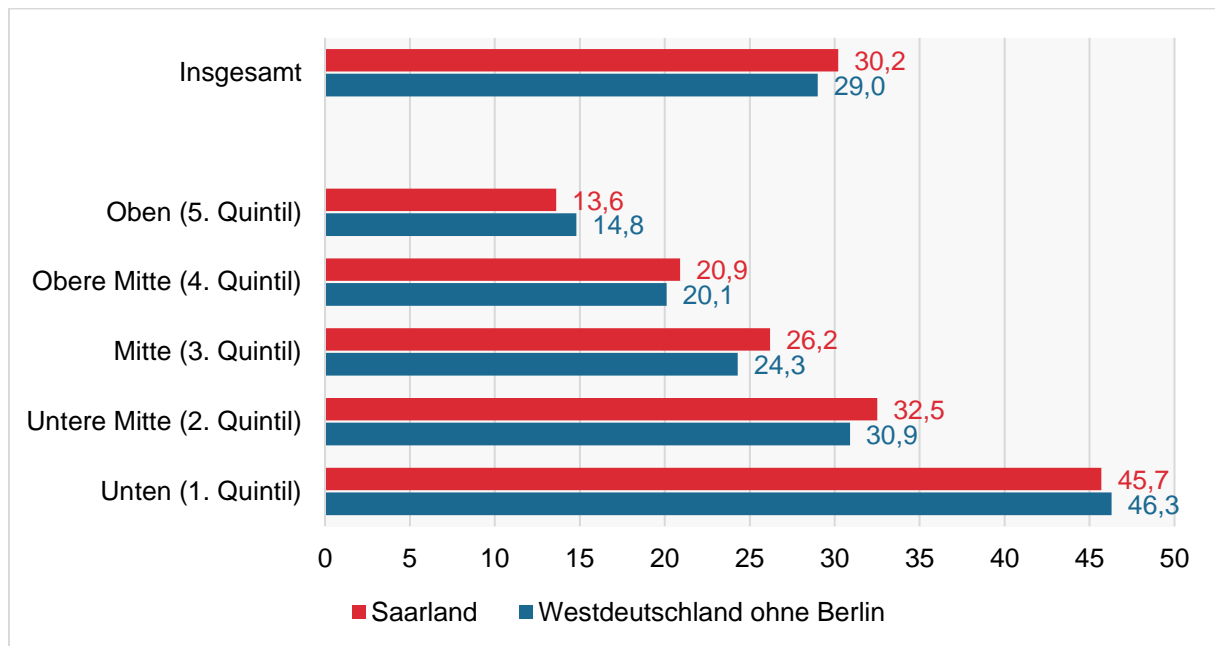


Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

### **Starke Ungleichverteilung der Wohnkostenanteile nach Haushaltsnettoeinkommen**

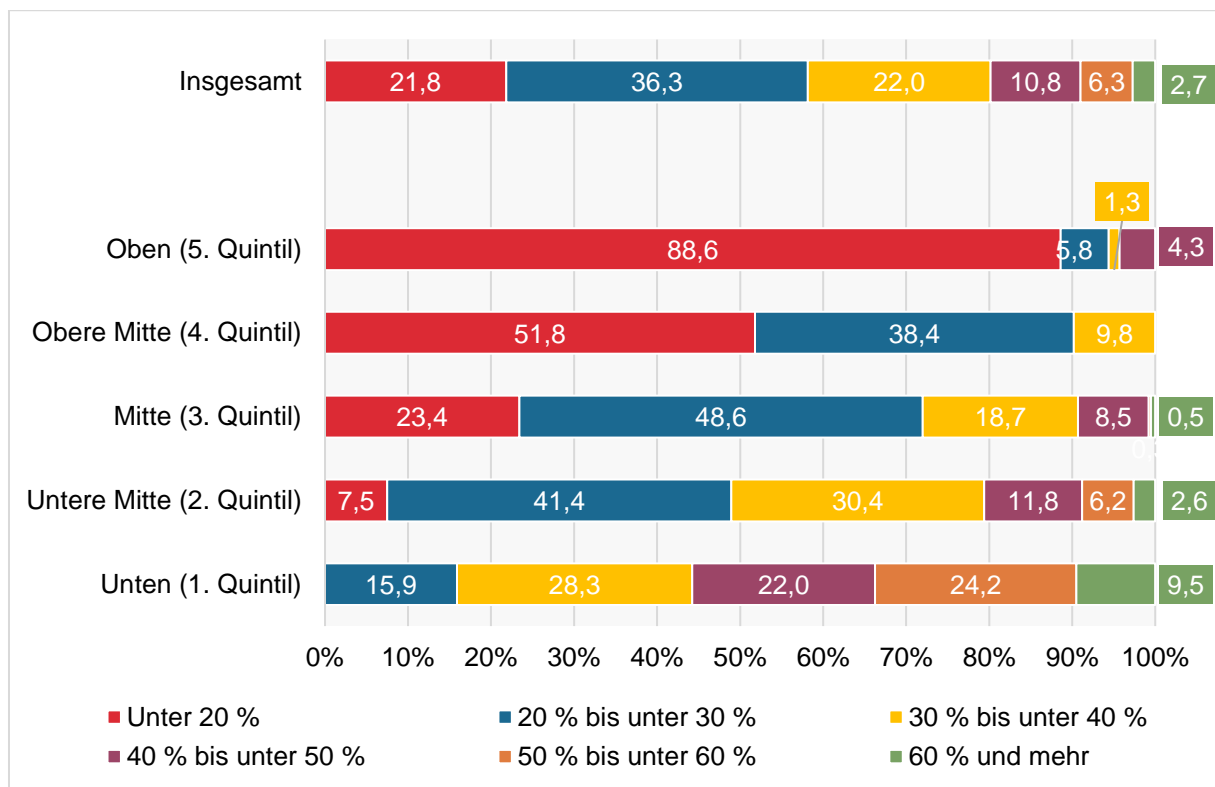
Zugleich sind im Saarland wie auch in Westdeutschland die Wohnkosten (relativ zum Haushaltsnettoeinkommen) sehr ungleich über die einzelnen Einkommensquintile verteilt. Während 2018 im Saarland der durchschnittliche Wohnkostenanteil im untersten Quintil bei 45,7 Prozent lag, betrug er im obersten Quintil nur noch 13,6 Prozent. Während im untersten Quintil für 33,7 Prozent der dortigen Personen der Wohnkostenanteil am Haushaltsnettoeinkommen mehr als 50 Prozent und damit mehr als die Hälfte des Budgets ausmacht, betrifft dies im obersten Quintil lediglich 4,3 Prozent der dortigen Personen. Auch dies verdeutlicht die ungleichen Lebensbedingungen bei der Lebenslage Wohnen.

**Darstellung 5.29: Durchschnittliche Wohnkostenanteile am Haushaltsnettoeinkommen nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensquintilen im Saarland und in Westdeutschland ohne Berlin 2018 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

**Darstellung 5.30: Verteilung der Wohnkostenanteile nach Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensquintilen im Saarland 2018 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

## **Wohngelddurchschnitt steigt im Saarland jährlich um 3,3 Prozent (2013 bis 2019)**

Gegenüber dem für den ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht relevanten Jahr 2013 stieg die Zahl der Wohngeldhaushalte von 3.495 auf 5.660 (2020). Gleichzeitig nahm in diesem Zeitraum der monetäre Wohngelddurchschnitt von 113 Euro/Monat bis auf 178 Euro/Monat zu. Über die gesamte Zeitreihe hinweg ergab sich für den betreffenden Wohngelddurchschnitt eine jahresdurchschnittliche Veränderungsrate von plus 6,7 Prozent.

# 6 Vermögensarmut

Die nachfolgend betrachtete sogenannte „Vermögensarmut“ bzw. das „Vermögensarmutsrisiko“ beziehen sich auf eine Armuts(risiko)schwelle, die bei 60 Prozent des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens liegt. Vermögen ist hier – wie auch ansonsten im vorliegenden Bericht – als Summe aus Grund- und Geldvermögen definiert. Der Begriff der Vermögensarmut erscheint sprachlich in sich widersprüchlich, da Vermögen in der Öffentlichkeit in der Regel mit Reichtum und eben nicht mit Armut assoziiert wird. Von daher wäre in diesem Kapitel möglicherweise ein Begriff wie „Vermögenslosigkeit“ angemessener. Da indes bereits im ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht von „Vermögensarmut“ die Rede war, soll dieser Begriff auch in diesem Bericht – der definitorischen Konsistenz wegen – genutzt werden. Vermögensarmutsschwelle und Vermögensarmutsquote insgesamt.

## **Hoher Anteil von Wohnungseigentümer\*innen führt zu relativ hoher Vermögensarmutsschwelle**

Gegenüber den Vergleichsregionen lag das mediane Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen und damit die korrespondierende relative Vermögensarmutsschwelle im Saarland (mit fast 34.000 €) in der EVS 2018 deutlich am höchsten. Dies ist die Folge einer vergleichsweise hohen Eigentümer\*innenquote im Saarland und gründet sich daher darauf, dass in der in diesem Bericht genutzten Vermögensdefinition von den beiden Vermögensbestandteilen des Geld- und des Grundvermögens.

**Darstellung 6.1: Mediane und Armutsschwellen bezüglich des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Euro)**

Gebietseinheit	Median	Armutsschwelle
<b>Saarland</b>	<b>56.515</b>	<b>33.909</b>
Deutschland	36.095	21.657
Westdeutschland (ohne Berlin)	43.408	26.045
Rheinland-Pfalz	52.041	31.225
Hessen	46.210	27.726
Nordrhein-Westfalen	29.700	17.820
Schleswig-Holstein	41.800	25.080

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

**Relative Position des Saarlandes in Bezug auf die Vermögensarmut deutlich verbessert**

Bezieht man sich auf den Bundesmedian als (einheitlichen) Vergleichsmaßstab, war die saarländische Vermögensarmutsquote gegenüber den Vergleichsregionen 2018 am niedrigsten (31,8 %). Zudem zeigt sich – anders als in den meisten Vergleichsregionen – ein deutlicher Rückgang der Vermögensarmutsquote im Vergleich zu 2013.

**Darstellung 6.2: 60-Prozent-Armutquoten bezüglich des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens im Saarland und in den Vergleichsregionen 2013 und 2018 (in Prozent)**

Gebietseinheit	Regionaler Median		Bundesmedian	
	2013	2018	2013	2018
<b>Saarland</b>	<b>41,4</b>	<b>38,3</b>	<b>38,4</b>	<b>31,8</b>
Deutschland	41,4	42,1	41,4	42,1
Westdeutschland (ohne Berlin)	40,8	41,9	38,4	39,4
Rheinland-Pfalz	39,2	39,8	34,4	32,6
Hessen	38,6	41,0	33,6	37,8
Nordrhein-Westfalen	42,3	42,7	45,3	45,6
Schleswig-Holstein	40,3	41,7	42,7	39,6

Quelle: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes 2015, S. 220 (für 2013) und (für 2018) eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

## 6.1 Soziodemografische Differenzierung des Vermögensarmutsrisikos

Nimmt man eine soziodemografische Differenzierung vor, sind in Bezug auf die einzelnen Merkmale folgende Unterschiede erkennbar:

- Personen in Haushalten mit einer männlichen haupteinkommensbeziehenden Person weisen eine deutlich niedrigere Vermögensarmutsquote (25,9 %) auf als Personen in Haushalten mit einer weiblichen haupteinkommensbeziehenden Person (52,4 %). Verwendet man das *Geschlecht der Haushaltsmitglieder* als Differenzierungskriterium, fallen die geschlechterbezogenen Unterschiede deutlich geringer aus. Im Saarland ergab sich dabei 2018 bei Nutzung des Landesmedians eine um 4,4 Prozentpunkte niedrigere Vermögensarmutsquote bei den Männern gegenüber den Frauen.

**Darstellung 6.3: Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Geschlecht im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landes- median	Bundes- median	West- median	Bundes- median	Bundes- median
<b>Insgesamt</b>	<b>38,3</b>	<b>31,8</b>	<b>41,9</b>	<b>39,4</b>	<b>42,1</b>
Weiblicher HEB	52,4	45,9	53,9	51,4	53,5
Männlicher HEB	25,9	32,3	36,6	34,1	36,5
Frauen	40,3	33,7	43,1	40,6	43,4
Männer	35,9	29,6	40,6	38,2	40,8

*HEB: Haupteinkommensbezieher\*in*

*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)*

- Die Vermögensarmutsquote der Teilzeitkräfte ist im Saarland (etwas) höher als diejenige der Vollzeitbeschäftigten. Bei Zugrundelegung des Landesmedians betrug der entsprechende Unterschied 1,6 Prozentpunkte und bei Verwendung des Bundesmedians 1,8 Prozentpunkte. Für Westdeutschland und Deutschland waren die diesbezüglichen Unterschiede größer.



**Darstellung 6.4: Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Arbeitszeitumfang im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landes- median	Bundes- median	West- median	Bundes- median	Bundes- median
<b>Insgesamt</b>	<b>38,3</b>	<b>31,8</b>	<b>41,9</b>	<b>39,4</b>	<b>42,1</b>
Vollzeit	38,6	30,9	40,0	37,0	39,2
Teilzeit	40,2	32,7	53,0	50,7	54,1

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

- Eine Differenzierung nach dem Erwerbstatus auf der Grundlage der EVS 2018 ist aufgrund der geringen Fallzahlen für das Saarland bei einzelnen Personengruppen begrenzt. Es zeigt sich aber, dass das Vermögensarmutsrisiko für Beamt\*innen und Pensionär\*innen im Saarland mit Abstand am geringsten ist. Ein deutlich erhöhtes Risiko haben hingegen Arbeiter\*innen, Arbeitslose und sonstige Nichterwerbspersonen.
- Nimmt man eine Differenzierung nach dem Schulabschluss vor, dann ergibt sich im Saarland bei Zugrundelegung des Landesmedians eine klare absteigende Vermögensarmutsrangordnung von einem Haupt-/Realschulabschluss hin zum (Fach)Abitur als Schulabschluss. Auch bei Verwendung des Bundesmedians lag im Saarland die Vermögensarmutsquote für die Personen mit Haupt-/Realschulabschluss höher als für die Personen mit (Fach)Abitur.

**Darstellung 6.5: Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Schulabschluss im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landes- median	Bundes- median	West- median	Bundes- median	Bundes- median
<b>Insgesamt</b>	<b>38,3</b>	<b>31,8</b>	<b>41,9</b>	<b>39,4</b>	<b>42,1</b>
Haupt-/Realschule	38,0	33,1	40,2	38,0	41,5
(Fach-)Abitur	35,0	29,7	40,9	38,5	40,2

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

- Wesentliche deutlichere Unterschiede bei den Vermögensarmutsrisiken als beim Schulabschluss zeigen sich in Bezug auf das berufliche Qualifikationsniveau. Verwendet man den Landesmedian, liegt das Vermögensarmutsrisiko zum Beispiel in Haushalten mit einem geringqualifizierten Haupteinkommensbezieher bei 51,5 Prozent; bei einem Haushalt mit einem hochqualifizierten Haupteinkommensbezieher hingegen lediglich bei 29,6 Prozent.

**Darstellung 6.6: Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Qualifikationsniveau im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landesmedian	Bundesmedian	Westmedian	Bundesmedian	Bundesmedian
<b>Insgesamt</b>	<b>38,3</b>	<b>31,8</b>	<b>41,9</b>	<b>39,4</b>	<b>42,1</b>
Hochqualifiziert (HEB)	29,6	23,8	33,0	30,4	33,0
Mittlere Qual. (HEB)	41,3	34,4	43,2	40,8	44,2
Niedrige Qual. (HEB)	(51,5)	(47,2)	70,0	67,5	69,4
Hochqualifiziert (25+ Jahre)	29,4	25,4	33,6	31,1	33,5
Mittlere Qual. (25+ Jahre)	37,1	31,4	39,6	37,4	40,8
Niedrige Qual. (25+ Jahre)	(42,4)	(40,0)	55,4	52,9	54,8

( ): Stichprobenfallzahl  $\geq 30$  Fälle, aber  $< 100$  Fälle

HEB: haupteinkommensbeziehenden Person

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

- Wie bereits ausgeführt, verfügt das Saarland über einen weit überdurchschnittlich hohen Anteil von Wohneigentümer\*innen. Bei der Differenzierung nach dem Eigentümer\*innenstatus ergaben sich im Saarland 2018 enorme Unterschiede in Bezug auf die Vermögensarmutsquote. Hinsichtlich des Grundeigentums war 2018 die Vermögensarmutsquote der saarländischen Nichteigentümer\*innen um 68,3 Prozentpunkte (Landesmedian) bzw. um 71,5 Prozentpunkte (Bundesmedian) höher als in der Gruppe der Grundeigentümer\*innen. In Bezug auf das Wohneigentum zeigte sich im Saarland eine um 67,2 Prozentpunkte (Landesmedian) bzw. um 70,4 Prozentpunkte (Bundesmedian) höhere Vermögensarmutsquote bei den Nichteigentümer\*innen im Vergleich zu den Wohneigentümer\*innen. Qualitativ analoge bzw. auch von den Größenunterschieden her ähnliche Befunde ergaben sich in Westdeutschland und in Deutschland insgesamt.

**Darstellung 6.7: Relative 60-Prozent-Vermögensarmut (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach dem Eigentümer\*innenstatus im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landesmedian	Bundesmedian	Westmedian	Bundesmedian	Bundesmedian
<b>Insgesamt</b>	<b>38,3</b>	<b>31,8</b>	<b>41,9</b>	<b>39,4</b>	<b>42,1</b>
Grundvermögenseigentümer*innen	19,5	12,2	12,0	9,7	11,4
Nichteigentümer*innen beim Grundvermögen	87,8	83,7	83,0	80,2	80,5
Wohneigentümer*innen	20,6	13,3	13,5	11,2	12,9
Keine Wohneigentümer*innen	87,8	83,7	83,3	80,6	80,8

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

## **Gleichzeitige Einkommens- und Vermögensarmut:**

Im Saarland ist (auf Basis von EVS-2018-Berechnungen) jeweils gemessen am Bundesmedian – statistisch besehen – etwa jede 9,5-te Person sowohl relativ einkommensarm als auch relativ vermögensarm (d. h. etwas mehr als 100.000 Personen). Gegenüber den Vergleichsregionen ist dies – mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz (ebenfalls 10,6 %) – der niedrigste Anteilswert. Legt man den Landesmedian alternativ zugrunde, galten 2018 12,5 Prozent der saarländischen Bevölkerung als gleichzeitig relativ einkommensarm und relativ vermögensarm. Dies entspricht jeder bzw. jedem achten Saarländer\*in. In absoluten Zahlen waren dies 2018 fast 125.000 Saarländer\*innen.

# 7 Materielle Deprivation und subjektives Wohlbefinden

In Kapitel 7 stehen – über die in den Kapiteln 5 und 6 behandelten Aspekte der Einkommens- und der Vermögensarmut hinausgehend – Fragen zur (erheblichen) materiellen Deprivation im Mittelpunkt. Zunächst wird dabei auf die gemeinsame Einkommens- und Vermögensarmut eingegangen, ehe dann Unterversorgungslagen bei verschiedenen Gütern und Dienstleistungen (im Sinne eines umfassenderen Deprivationsansatzes) diskutiert werden. Außerdem werden in Kapitel 7 das subjektive Wohlbefinden – vor allem in Richtung subjektiv wahrgenommener bzw. zum Ausdruck gebrachter sozialer Unterschiede – und die Ergebnisse einer expert\*innenbasierten Online-Befragung zu den prekären Verhältnissen im Saarland angesprochen.

## **7.1 Gleichzeitige Einkommens- und Vermögensarmut**

Im Folgenden wird im Sinne besonders prekärer Lebensverhältnisse das Zusammenspiel von Einkommens- und Vermögensarmut in einem bestimmten Jahr näher analysiert. Vereinfacht wird hier von „Armut“ und nicht von einem „Armutsrisiko“ gesprochen. Gleichwohl sind die Schwellenwerte beim Einkommen und beim Vermögen jeweils als 60 Prozent des jeweiligen Medianwertes berechnet worden. Die einzelnen Berechnungen beziehen sich auf die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Jahres 2018.

### **Relativ hohes Grundvermögen senkt die gleichzeitige Einkommens-/Vermögensarmut**

Gemessen am Bundesmedian ist etwa jede 9,5-te Person im Saarland sowohl relativ einkommensarm als auch relativ vermögensarm (d. h. etwas mehr als 100.000 Personen). Gegenüber den Vergleichsregionen ist dies – mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz (ebenfalls 10,6 %) – der niedrigste Anteilswert. Im Vergleich zu Deutschland insgesamt liegt dieser saarländische Wert – erneut bei der Bezugnahme jeweils auf den Bundesmedian – um immerhin 3,6 Prozentpunkte niedriger. Dies zeigt, dass die relativ große Armuts(risiko)betroffenheit im Saarland beim Wohlstandsindikator Einkommen durch die im Regionalvergleich

niedrigen Vermögensarmuts(risiko)quoten im Saarland umgekehrt wird. Maßgeblichen Anteil an diesem Effekt hat die relativ hohe Eigentümer\*innenquote im Saarland.

**Darstellung 7.1: Gleichzeitige Einkommens-/Vermögensarmut (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen bzw. Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent)**

Gebietseinheit	Regionaler Median	Bundesmedian
<b>Saarland</b>	<b>12,5</b>	<b>10,6</b>
Deutschland	14,2	14,2
Westdeutschland (ohne Berlin)	14,2	13,0
Rheinland-Pfalz	13,5	10,6
Hessen	13,5	12,3
Nordrhein-Westfalen	14,2	15,3
Schleswig-Holstein	15,4	14,6

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

## 7.2 Materielle Deprivation

Die bisherigen Armutsbetrachtungen fokussierten auf die beiden prominenten Wohlstandsindikatoren Einkommen und Vermögen, wie dies in der Armutsforschung üblich ist. Letztendlich geht es bei dieser Anwendung des Ressourcenansatzes um die Verfügbarkeit über Güter und Dienstleistungen. Daher liegt es intuitiv nahe, direkt auf diese Güterverfügbarkeit Bezug zu nehmen und Mängelsituationen bei den zugrunde gelegten Gütern zu erfassen, die den durchschnittlichen Lebensstandard in einer Gesellschaft repräsentieren sollen.

Allerdings sagen diese Mängelzustände nur bedingt etwas über das konkrete Ausmaß sozialer Benachteiligung aus, da die Vorgabe der konkreten Güter und Dienstleistungen (der sogenannten Items) die Ergebnisse nicht unmaßgeblich beeinflusst. Die Gesamtheit der Mängelsituationen wird allgemein als materielle Deprivation bezeichnet. Entsprechend werden im Folgenden unter materieller Deprivation materielle Entbehrungen bei bestimmten vorgegebenen, für die soziale Teilhabe als wesentlich angesehenen Gütern und Dienstleistungen verstanden. Bei unfreiwilligem Verzicht auf mindestens sechs von insgesamt zwölf Ausstattungsgütern aus finanziellen Gründen wird nachfolgend von *erheblicher* materieller Deprivation gesprochen.

Auf Basis des Sozioökonomischen Panels (SOEP) sind entsprechende Deprivationsanalysen grundsätzlich möglich. Für das Saarland können dabei aus Fallzahlengründen jedoch keine soziodemografisch differenzierten Aussagen getroffen werden, sondern nur Aussagen auf der Ebene der Gesamtpopulation. Soziodemografisch differenzierte Deprivationsaussagen müssen daher an dieser Stelle aus den westdeutschen Ergebnissen hergeleitet werden. Im SOEP werden die Merkmale zur materiellen Deprivation je Haushalt erfasst („Welche der folgenden Merkmale treffen auf Ihren Haushalt zu?“) und nicht je Haushaltsmitglied. Dies ist

bei der der Ergebnisse für unterschiedliche Personengruppen (Ausländer\*innen, Rentner\*innen etc.) zu berücksichtigen. Die Ergebnisse beziehen sich immer auf einen Haushalt, in dem mindestens eine Person der betreffenden sozialen Gruppe zugehörig ist.

Insgesamt wird deutlich, dass 2019 die erhebliche materielle Deprivation im Saarland etwas höher ausfiel als in Westdeutschland. Nach den entsprechenden Ergebnissen galten 2019 3,5 Prozent der saarländischen Bevölkerung als erheblich depriviert. Demgegenüber traf dies in Westdeutschland nur auf 2,9 Prozent der dortigen Bevölkerung zu.

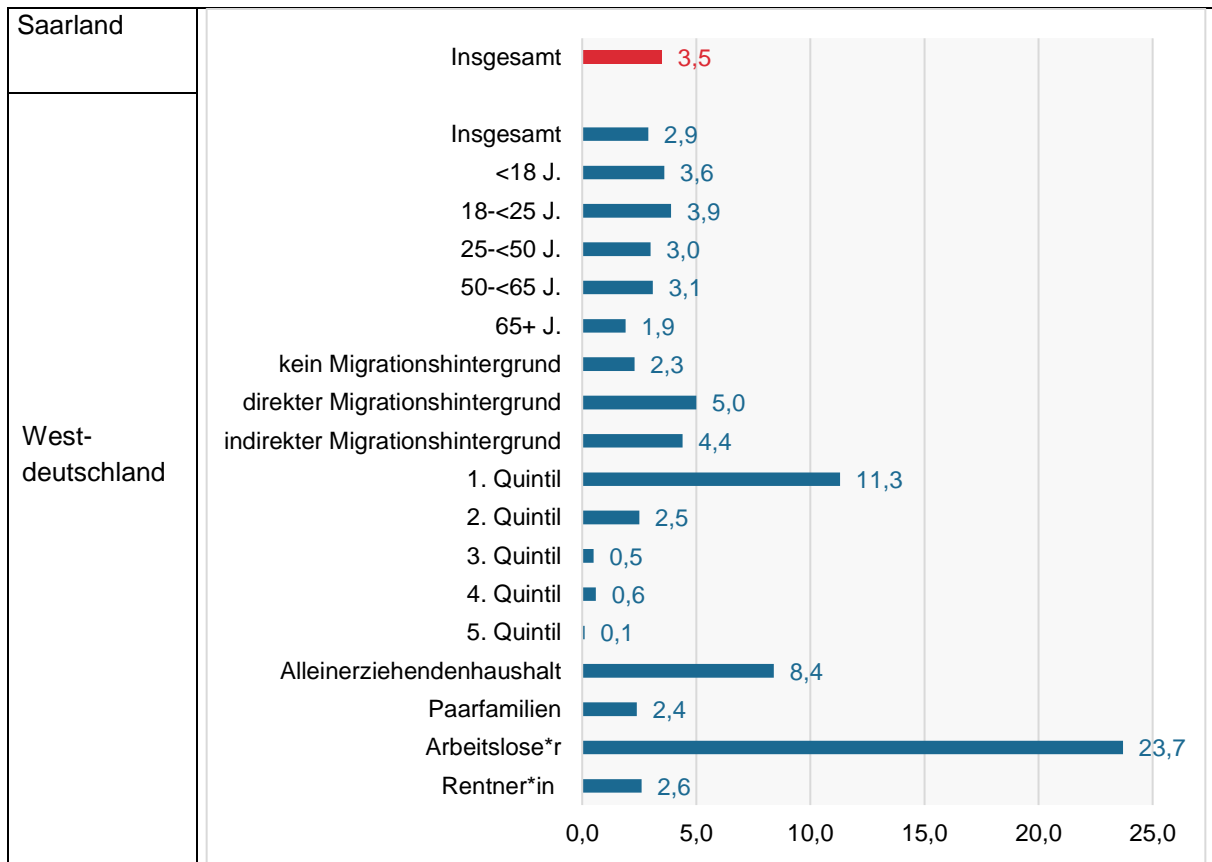
### **Überdurchschnittliche materielle Deprivation bei jüngeren Personen und Personen mit Migrationshintergrund**

Bei der soziodemografischen Differenzierung auf Bundesebene zeigte sich 2019, dass tendenziell mit zunehmendem individuellen Alter der Grad der erheblichen materiellen Deprivation sank. Außerdem war das entsprechende Deprivationsausmaß in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund markant niedriger als bei den Personen mit Migrationshintergrund. Hierbei kann beim Migrationshintergrund in den direkten und den indirekten Migrationshintergrund unterschieden werden: Mit direktem Migrationshintergrund ist dabei gemeint, dass die Immigrant\*innen selbst nach Deutschland eingewandert sind. Demgegenüber bezeichnet ein indirekter Migrationshintergrund Personen migrantischen Ursprungs, die aber bereits in Deutschland geboren worden sind. Der Deprivationswert für die Menschen ohne Migrationshintergrund war in Westdeutschland 2019 mit 2,3 Prozent nur etwa halb so hoch wie jener für die Menschen mit direktem Migrationshintergrund (5,0 %). Der Wert für die Menschen mit indirektem Migrationshintergrund war zwar mit 4,4 Prozent niedriger als für die Gruppe mit direktem Migrationshintergrund, aber immerhin um 2,1 Prozentpunkte höher als für die Gruppe ohne Migrationshintergrund.

### **Arbeitslose, Alleinerziehende und armutsgefährdete Personen am stärksten von materieller Deprivation betroffen**

Erwartungsgemäß fiel zudem die erhebliche materielle Deprivation in den beiden untersten (Äquivalenz-)Haushaltsnettoeinkommensquintilen sehr deutlich höher als in den drei anderen Quintilen aus. Während in Westdeutschland im ersten Einkommensquintil (also bei den untersten 20 % in der Einkommenshierarchie) 11,3 Prozent – und damit etwa jede\*r Neunte – erheblich materiell depriviert war, lagen in allen anderen Quintilen die Werte unterhalb des westdeutschen Gesamtwertes, im zweiten Quintil allerdings nur vergleichsweise knapp darunter (-0,4 Prozentpunkte). In den drei oberen Quintilen fanden sich 2019 in Westdeutschland kaum erheblich deprivierte Menschen. Die erhebliche materielle Deprivation war 2019 in Westdeutschland außerdem bei den Alleinerziehendenhaushalten (mit 8,4 %) und vor allem bei den Arbeitslosenhaushalten (mit 23,7 %) sehr hoch; in der Gruppe der Arbeitslosen galt demnach fast jede\*r Vierte als erheblich materiell depriviert.

**Darstellung 7.2: Zur erheblichen materiellen Deprivation\* im Saarland und in Westdeutschland 2019 (in Prozent)**



\*: Mindestens sechs von zwölf Items fehlen.

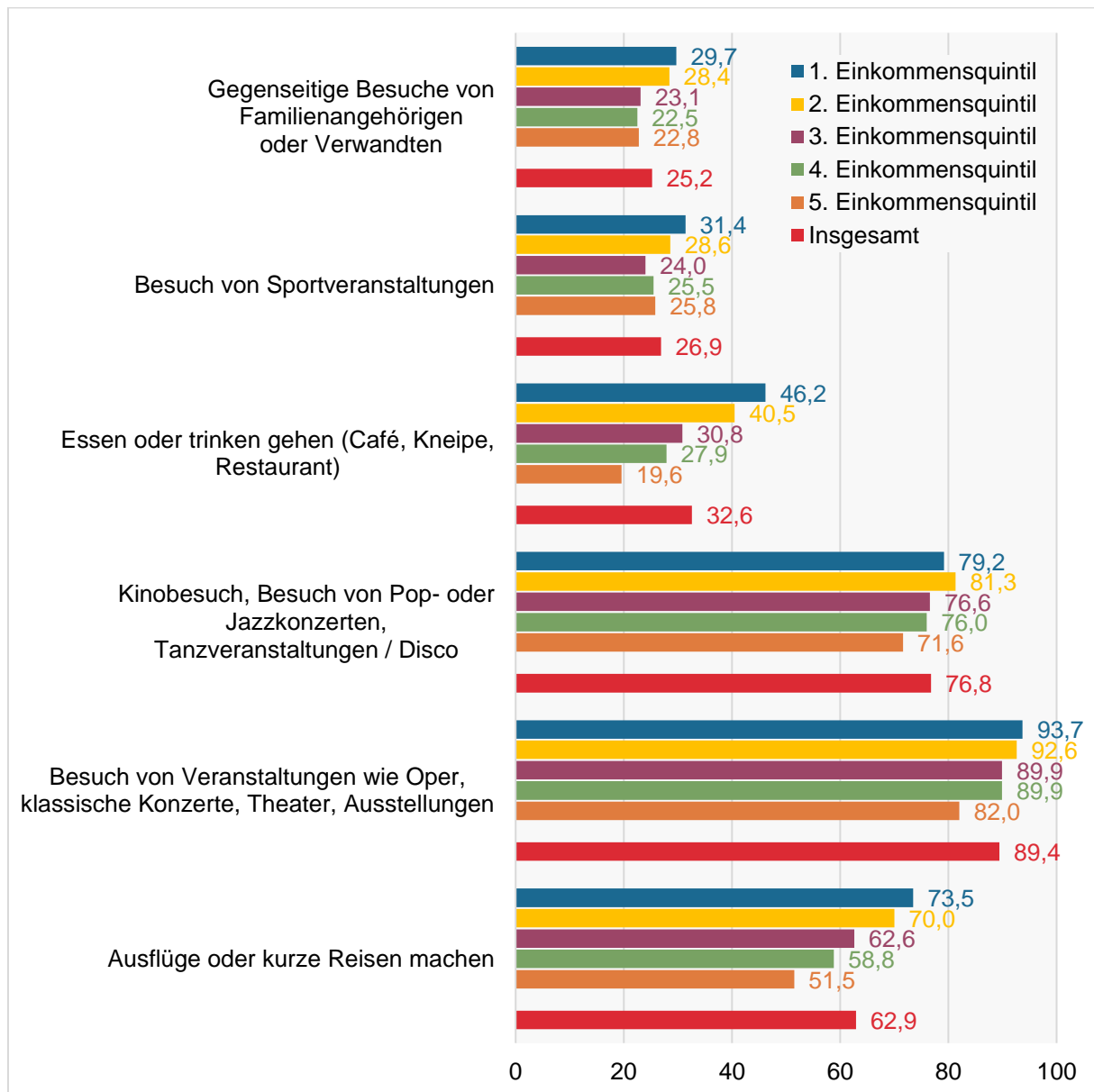
Hinweis: Alle Angaben beziehen sich auf Haushaltsmerkmale (d. h.: Merkmal X muss bei mindestens einer Haushaltsperson vorliegen).

Quelle: Eigene Berechnungen (mit SOEP 2019)

### Starke Unterschiede bei der Ausübung von Freizeitaktivitäten nach Einkommensniveau

Untersucht man auf Basis des SOEP 2019 die Frage nach der Häufigkeit der monatlichen Ausübung bestimmter Aktivitäten, dann zeigen sich deutlich höhere Deprivationswerte in den unteren Quintilen bei „Essen oder trinken gehen (Café, Kneipe, Restaurant)“, bei „Ausflüge oder kurze Reisen machen“ sowie auch bei „Besuch von Veranstaltungen wie Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen“. Auch bei „Kinobesuch, Besuch von Pop- oder Jazzkonzerten, Tanzveranstaltungen/Disco“ war der Unterschied zwischen den beiden ersten Quintilen erheblich.

**Darstellung 7.3: Ausübung einer Aktivität weniger als einmal im Monat, gegliedert nach Einkommensquintilen (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen), in Westdeutschland 2019 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Berechnungen (mit SOEP 2019)

### 7.3 Subjektives Wohlbefinden

Auf der SOEP-Basis für die Jahre 2012 und 2019 lassen sich zudem durchschnittliche Zufriedenheitswerte für das Saarland und für Westdeutschland (ohne Berlin) in Bezug auf verschiedene Lebensbereiche ermitteln. Mit den gewählten Jahren können Zufriedenheitsvergleiche zwischen dem ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht und dem hiermit vorgelegten Bericht gezogen werden. Im SOEP wird die Zufriedenheit mit einem Lebensbereich jeweils auf einer Elferskala von 0 = völlig unzufrieden bis 10 = völlig zufrieden gemessen.

## **Anstieg der Lebenszufriedenheit der saarländischen Bevölkerung von 2012 bis 2019**

Allerdings sind auch hier aus Fallzahlengründen für das Saarland jeweils nur Durchschnittswerte für die Gesamtpopulation statistisch aussagekräftig. Hierbei zeigt sich, dass von 2012 auf 2019 bis auf die Lebensbereiche „Gesundheit“ (Konstanz) und „Familienleben“ (Rückgang) der betreffende Durchschnittswert im Saarland jeweils gestiegen ist. Bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit beispielsweise erhöhte sich der Durchschnittswert im Saarland von 7,1 (2012) auf 7,4 Punkte (2019). Die größten positiven Veränderungen im Saarland bei den Zufriedenheiten gab es beim Vergleich von 2012 mit 2019 – allerdings von niedrigem Niveau ausgehend – beim Haushaltseinkommen (Anstieg um 0,8 Punkte) und beim persönlichen Einkommen (Anstieg um 0,7 Punkte).

## **Annäherung der Lebenszufriedenheit im Saarland mit dem westdeutschen Durchschnitt**

Gegenüber Westdeutschland lagen die durchschnittlichen Zufriedenheitswerte im Saarland jeweils überwiegend (etwas) niedriger. Bei der durchschnittlichen Lebenszufriedenheit betrug der Rückstand des Saarlandes gegenüber Westdeutschland allerdings sowohl 2012 als auch 2019 lediglich 0,1 Punkte. Auch bei der Gesundheit, der Arbeit, der Hausarbeit und beim Familienleben war die Differenz aus den westdeutschen und den saarländischen Durchschnittswerten vergleichsweise gering: Sie lag in den beiden Betrachtungsjahren zwischen 0,1 und 0,4 Punkten. Beim persönlichen Einkommen konnte darüber hinaus beobachtet werden, dass das Saarland 2012 einen kleinen Rückstand von 0,2 Punkten hatte, 2019 aber gleichauf mit Westdeutschland lag. Beim Bereich Wohnen betrug der Rückstand des Saarlandes auf Westdeutschland 2012 noch 0,4 Punkte, 2019 aber nur noch 0,2 Punkte. Analog verringerte sich der Rückstand des Saarlandes beim Haushaltseinkommen von 0,5 Punkten im Jahr 2012 auf ebenfalls nur noch 0,2 Punkte im Jahr 2019, und bei der Freizeit vermochte das Saarland den Rückstand von 0,6 Punkten im Jahr 2012 in einen Gleichstand im Jahr 2019 umzuwandeln. Die skizzierten Entwicklungen deuten – mit Ausnahme der gegenläufigen Entwicklung beim Familienleben – auf einen Annäherungsprozess des Saarlandes an die westdeutschen Werte von 2012 auf 2019 hin.



**Darstellung 7.4: Durchschnittliche Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen in den Jahren 2012 und 2019 im Saarland und in Westdeutschland (insgesamt und für Ältere, arithmetische Skalenmittlerwerte)**

Region	Gruppe	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
<b>2012</b>											
<b>Saarland</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>7,1</b>	<b>6,5</b>	<b>6,9</b>	<b>6,5</b>	<b>6,2</b>	<b>6,0</b>	<b>7,4</b>	<b>6,6</b>	<b>/</b>	<b>7,8</b>
Westdeutschland	Insgesamt	7,2	6,7	7,1	6,8	6,7	6,2	7,8	7,2	6,9	7,9
	ab 65 Jahre	7,2	6,0	7,1	6,8	6,8	6,4	8,2	8,1	(5,5)	8,0
	unter Armutsschwelle	6,5	6,0	6,7	6,5	4,9	4,4	7,2	7,3	6,9	7,3
	ab 65 Jahre und unter Armutsschwelle	6,5	5,3	5,2	6,5	5,1	4,8	7,7	8,2	/	7,4
<b>2019</b>											
<b>Saarland</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>7,4</b>	<b>6,5</b>	<b>7,1</b>	<b>6,8</b>	<b>7,0</b>	<b>6,7</b>	<b>7,7</b>	<b>7,3</b>	<b>/</b>	<b>7,5</b>
Westdeutschland	Insgesamt	7,5	6,7	7,2	6,9	7,2	6,7	7,9	7,3	7,2	7,9
	ab 65 Jahre	7,5	6,5	7,5	7,0	7,3	6,8	8,2	7,9	(6,0)	8,0
	unter Armutsschwelle	7,0	6,4	7,1	6,8	5,5	5,1	7,1	7,1	7,0	7,7
	ab 65 Jahre und unter Armutsschwelle	7,1	6,3	7,2	7,0	6,0	5,5	7,6	7,6	/	7,7

(hier im SOEP:)/: Fallzahl unter 35 Fällen, keine Interpretation möglich; Werte in Klammern: eingeschränkte Aussagekraft (Fallzahl  $\geq 35$  Fälle und  $< 50$  Fälle)

Skala von 0 (= ganz und gar unzufrieden) bis 10 (= ganz und gar zufrieden)

Zufriedenheit mit:

A – Gesamtzufriedenheit

F – persönliches Einkommen

B – Gesundheit

G – Wohnung

C – Arbeit (falls erwerbstätig)

H – Freizeit

D – Hausarbeit (falls im Haushalt tätig)

I – Kinderbetreuung (falls Kinder im Vorschulalter)

E – Haushaltseinkommen

J – Familienleben

Quelle: Eigene Berechnungen (mit SOEP 2012 und 2019)

## 7.4 Empirische Befunde einer Online-Befragung zur Situation armutsgefährdeter Gruppen

Um der Lebenssituation armutsgefährdeter Gruppen jenseits quantitativer Maßzahlen im vorliegenden Armuts- und Reichtumsbericht Ausdruck zu verleihen, wurden Personen *online* interviewt, die aufgrund ihres Berufs oder ihres Ehrenamtes in engem Kontakt mit Betroffenen stehen. 25 Personen aus dieser *Experten\*innengruppe* nahmen an der Befragung teil, was einer Rücklaufquote von 52,3 Prozent entsprach. Zusätzlich wurde eine zweite Befragung programmiert, deren Abfrage sich direkt an Personen richtete, die von Armut betroffen sind. Hierfür wurden dem beauftragten Forschungsinstitut sechs E-Mailadressen durch einen

Wohlfahrtsverband zur Verfügung gestellt. An dieser Befragung nahm allerdings lediglich eine von Armut bedrohte Person teil.

Auf Basis dieser Befragungen konnten verschiedener Gruppen von Betroffenen identifiziert werden. Für diese wurden auf der Grundlage der Befragungsergebnisse zusammenfassende Beschreibungen der jeweiligen Lebenslage erstellt. Zu diesen identifizierten Betroffenenengruppen zählten: von Armut bedrohte Menschen (inklusive Langzeitarbeitslose in ALG II, SGB II/ XII), Wohnungslose, Geflüchtete, Migrant\*innen, Verschuldete und Überschuldete, ältere Menschen bzw. Rentner\*innen, Alleinerziehende, benachteiligte Familien, benachteiligte Kinder und Jugendliche, Frauen (hier: Schwangere) sowie langzeitarbeitslose Menschen.

Die entsprechenden (qualitativen) Befunde der Online-Befragung sind der Gesamtfassung des zweiten Armuts- und Reichtumsberichts zu entnehmen.

## 8 Einkommensreichtum

Kapitel 8 behandelt den Reichtum beim Einkommen, wobei Einkommensreichtum relativ definiert ist über eine auf den Median der Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen bezogene 200-Prozent-Reichtumsschwelle. Einschränkend ist bereits an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass mit dieser Abgrenzung eher „gehobener Wohlstand“ als „Reichtum im engeren Sinne“ gemessen wird. Die Betrachtungen zum relativen Einkommensreichtum werden in diesem Kapitel – auf der Basis eigener Berechnungen (mit der EVS 2018 – auch soziodemografisch differenziert durchgeführt.

### 8.1 Einkommensreichtumsschwellen und Einkommensreichtumsquoten

#### **2020 Einkommensreichtumsschwelle im Saarland leicht unter Bundesdurchschnitt**

Die Angabe der 200-Prozent-Einkommensreichtumsschwellen (Einpersonenhaushalte; Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) verdeutlicht, dass diese für das Saarland bis einschließlich 2018 knapp unter den deutschen Schwellenwerten lagen; 2019 aber etwas höher. Der diesbezügliche saarländische Schwellenwert lag 2019 bei 3.585 Euro/Monat. 2020 war der saarländische Schwellenwert beim Einkommensreichtum hingegen mit 3.695 Euro/Monat wieder leicht niedriger als der gesamtdeutsche (3.752 Euro/Monat).

**Darstellung 8.1: 200-Prozent-Einkommensreichtumsschwellen (Einpersonenhaushalte) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2005 bis 2020 (in Euro/Monat) bei Bezugnahme auf das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen**

Region	Jahr											
	2005	2007	2009	2011	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
<b>SL</b>	<b>2.337</b>	<b>2.399</b>	<b>2.550</b>	<b>2.788</b>	<b>2.898</b>	<b>2.968</b>	<b>3.026</b>	<b>3.186</b>	<b>3.249</b>	<b>3.450</b>	<b>3.585</b>	<b>3.695</b>
D	2.452	2.548	2.672	2.831	2.973	3.056	3.140	3.230	3.331	3.451	3.580	3.752
WD	2.540	2.637	2.763	2.926	3.078	3.162	3.246	3.318	3.415	3.539	3.668	3.843
RP	2.516	2.621	2.729	2.896	3.066	3.141	3.223	3.320	3.409	3.538	3.666	3.768
HE	2.602	2.718	2.818	2.982	3.135	3.203	3.292	3.328	3.446	3.534	3.652	3.795
NW	2.462	2.543	2.652	2.784	2.909	2.983	3.061	3.155	3.228	3.352	3.473	3.743
SH	2.525	2.632	2.791	2.941	3.091	3.174	3.218	3.318	3.401	3.508	3.711	3.812

SL: Saarland, D: Deutschland, WD: Westdeutschland (ohne Berlin), RP: Rheinland-Pfalz, HE: Hessen, NW Nordrhein-Westfalen, SH: Schleswig-Holstein

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (nach Mikrozensus 2005-2020)

#### Nur jede 16. Person im Saarland „einkommensreich“

Gemessen am Bundesmedian ist die saarländische 200-Prozent-Einkommensreichtumsquote tendenziell (in Wellenbewegungen mit Höhepunkten in 2013 (6,9 %) sowie 2017 (7,2 %) zwischen 2005 und 2020 leicht gestiegen, und zwar von 5,7 Prozent im Jahr 2005 auf 6,2 Prozent im Jahr 2020. Gegenüber den Vergleichsregionen lagen indes die Einkommensreichtumsquoten im Saarland niedriger. Während 2020 etwa jede zehnte Person z. B. in Hessen als einkommensreich galt, traf dies im Saarland nur auf etwa jede 16. Person zu.

**Darstellung 8.2: 200-Prozent-Einkommensreichtumsquoten im Saarland und in den Vergleichsregionen 2005 bis 2020 (in Prozent) bei Zugrundelegung des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens**

Gemessen am Bundesmedian												
Region	Jahr											
	2005	2007	2009	2011	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
<b>SL</b>	<b>5,7</b>	<b>5,8</b>	<b>6,1</b>	<b>6,3</b>	<b>6,9</b>	<b>6,7</b>	<b>6,5</b>	<b>7,1</b>	<b>7,2</b>	<b>6,8</b>	<b>6,7</b>	<b>6,2</b>
D	7,7	7,7	7,8	8,1	8,2	8,2	8,2	8,2	8,1	8,1	7,9	7,7
WD	8,8	8,8	8,9	9,0	9,2	9,1	9,1	9,1	8,9	8,9	8,6	8,3
RP	7,9	8,4	8,4	8,9	8,9	8,5	8,6	8,7	8,4	8,3	8,1	7,2
HE	10,2	10,6	10,4	10,5	10,9	10,5	10,7	10,4	10,6	10,3	10,3	9,6
NW	8,1	8,1	8,0	8,0	7,8	7,8	7,8	8,2	7,8	7,8	7,5	8,0
SH	8,0	7,7	8,4	8,2	8,2	8,4	8,1	7,9	7,9	8,0	7,7	7,3

Gemessen am jeweiligen regionalen Median												
Region	Jahr											
	2005	2007	2009	2011	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
<b>SL</b>	<b>6,8</b>	<b>7,1</b>	<b>7,4</b>	<b>6,6</b>	<b>7,6</b>	<b>7,4</b>	<b>7,3</b>	<b>7,5</b>	<b>7,8</b>	<b>6,8</b>	<b>6,7</b>	<b>6,5</b>
D	7,7	7,7	7,8	8,1	8,2	8,2	8,2	8,2	8,1	8,1	7,9	7,7
WD	7,8	7,9	8,0	8,1	8,2	8,2	8,2	8,3	8,2	8,2	7,9	7,6
RP	7,3	7,6	7,9	8,2	8,0	7,8	7,9	7,9	7,8	7,6	7,4	7,1
HE	8,5	8,7	8,9	8,8	9,4	9,1	9,3	9,5	9,6	9,5	9,7	9,2
NW	8,0	8,1	8,2	8,4	8,5	8,4	8,4	8,9	8,7	8,6	8,3	8,1
SH	7,2	6,8	7,3	7,1	7,3	7,4	7,5	7,1	7,3	7,5	6,8	6,9

*SL.: Saarland, D: Deutschland, WD: Westdeutschland (ohne Berlin), RP: Rheinland-Pfalz, HE: Hessen, NW Nordrhein-Westfalen, SH: Schleswig-Holstein*

*Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (Mikrozensus 2005-2020)*

### **2017 lebten im Saarland 131 Einkommensmillionär\*innen**

Die Einkommensteuerstatistik weist für das Jahr 2017 und das Saarland insgesamt 131 (zum Vergleich: 2016: 110) steuerpflichtige Einkommensmillionär\*innen (Steuerfälle) aus mit einem (Brutto-)Durchschnittseinkommen in Höhe von knapp 2 Mio. Euro pro steuerpflichtiger bzw. steuerpflichtigem Millionär\*in (Steuerfälle). Im Vergleich dazu kann für Westdeutschland (ohne Berlin) ein (Brutto-)Durchschnittseinkommen in Höhe von fast 2,8 Millionen Euro pro steuerpflichtigem Millionär\*innen-Fall berechnet werden und für Deutschland insgesamt ein solches in Höhe von knapp 2,7 Millionen Euro pro steuerpflichtigem Millionär\*innen-Fall. Der entsprechende Durchschnittsbetrag ist demnach im Saarland niedriger als in (West-) Deutschland. Von den insgesamt 131 saarländischen Millionär\*innen (Steuerfälle) befand sich 2017 gut ein Drittel im Regionalverband Saarbrücken und jeweils gut ein Sechstel im Landkreis Saarlouis bzw. im Saarpfalz-Kreis – zusammengenommen also über 70 Prozent aller saarländischen Millionär\*innen (Steuerfälle). Gemessen am Bevölkerungsanteil war die „Millionärsdichte“ im Saarpfalz-Kreis am höchsten; im Landkreis Neunkirchen am geringsten.

**Darstellung 8.3: Anzahl der Einkommensmillionär\*innen (Steuerfälle), Gesamtbetrag der Einkünfte und festzusetzende Einkommensteuer der Einkommensmillionär\*innen (Steuerfälle) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2017**

Region	Gesamtbetrag der Einkünfte		Festzusetzende Einkommensteuer	
	Steuerpflichtige	In 1.000 Euro	Steuerpflichtige	In 1.000 Euro
<b>Saarland</b>	<b>131</b>	<b>260.266</b>	<b>131</b>	<b>103.763</b>
Deutschland	24.743	67.161.699	24.589	24.139.451
Westdeutschland (ohne Berlin)	22.700	62.398.593	22.561	22.360.584
Rheinland-Pfalz	895	2.146.886	893	775.028
Hessen	2.105	5.183.125	2.096	2.192.600
Nordrhein-Westfalen	5.673	15.708.211	5.638	5.538.863
Schleswig-Holstein	809	2.461.993	797	839.021

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2021e (mit eigenen Berechnungen für Westdeutschland ohne Berlin)

**Darstellung 8.4: Anzahl der Einkommensmillionär\*innen (Steuerfälle), Gesamtbetrag der Einkünfte und festzusetzende Einkommensteuer der Einkommensmillionär\*innen (Steuerfälle) im Saarland und in seinen Landkreisen 2017**

Region	Gesamtbetrag der Einkünfte		Festzusetzende Einkommensteuer: In 1.000 Euro
	Steuerpflichtige	In 1.000 Euro	
<b>Saarland</b>	<b>131</b>	<b>260.266</b>	<b>103.763</b>
Regionalverband Saarbrücken	46	89.405	36.320
LK Merzig-Wadern	15	33.958	17.560
LK Neunkirchen	10	20.748	8.378
LK Saarlouis	23	43.011	14.842
Saarpfalz-Kreis	24	45.333	16.294
LK St. Wendel	13	27.811	10.370

Quelle: Angaben des Statistischen Amtes Saarland vom 30.07.2021

## 8.2 Gruppenspezifischer Einkommensreichtum

### Alternative Berechnungsmethode führt zu (leicht) abweichenden Schwellenwerten im Vergleich zum Mikrozensus

Da in der Amtlichen Sozialberichterstattung in Deutschland Einkommensreichtum soziodemografisch differenziert nicht ausgewiesen wird, fußen die nachfolgenden soziodemografischen Differenzierungen bezüglich des relativen 200-Prozent-Einkommensreichtums (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) auf eigenen Berechnungen mit einer alternativen Datenquelle als dem Mikrozensus (MZ), nämlich mit der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) aus dem Jahr 2018. Im Unterschied zum Mikrozensus, in dem das Haushaltsnettoeinkommen pauschal abgefragt wird, werden die Einkommensinformationen in der EVS differenziert über die einzelnen Einzelkomponenten erhoben und enthalten gegenüber dem Mikrozensus auch noch den (unterstellten) Mietwert des selbstgenutzten Wohneigentums. Daraus ergeben sich zwischen MZ und EVS unterschiedliche Einkommensreichtumsschwellen und -quoten.

**Darstellung 8.5: Vergleich der 200-Prozent-Einkommensreichtumsschwellen und der 200-Prozent-Einkommensreichtumsquoten (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland gemäß Mikrozensus 2018 bzw. gemäß Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2018 (in Euro/Monat bei den Schwellenwerten, in Prozent bei den Quoten)**

Gruppe	Reichtumsschwelle		Reichtumsquote, regionaler Median		Reichtumsquote, Bundesmedian	
	MZ	EVS	MZ	EVS	MZ	EVS
<b>Saarland</b>	<b>3.450</b>	<b>4.893</b>	<b>6,8</b>	<b>7,7</b>	<b>6,8</b>	<b>9,0</b>
Deutschland	3.451	4.513	8,1	7,9	8,1	7,9
Westdeutschland	3.539	4.663	8,2	7,8	8,9	8,7

MZ: Mikrozensus, EVS: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021b (für die Mikrozensus sowie eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3; für die EVS-Ergebnisse)

- Haushalte mit einem männlichen Haupteinkommensbezieher, haben eine markant höhere Einkommensreichtumsquote als Haushalte mit einer Haupteinkommensbezieherin. Die geschlechterbezogene Differenz im Saarland liegt bei Zugrundelegung des Landesmedians bei 7,8 Prozentpunkten.

**Darstellung 8.6: Relativer 200-Prozent-Einkommensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) nach Geschlecht im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landes- median	Bundes- median	West- median	Bundes- median	Bundes- median
<b>Insgesamt</b>	<b>7,7</b>	<b>9,0</b>	<b>7,8</b>	<b>8,7</b>	<b>7,9</b>
Weibliche HEB	2,2	3,1	5,2	5,8	5,2
Männliche HEB	10,0	11,5	9,0	10,0	9,2
Frauen	6,4	7,6	7,0	7,9	7,1
Männer	9,3	10,7	8,6	9,6	8,8

*HEB: haupteinkommensbeziehende Person*

*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)*

- Im Saarland war 2018 die Einkommensreichumsquote der Vollerwerbstätigen um drei Prozentpunkte höher als die der Teilzeiterwerbstätigen. Dies entspricht ungefähr den Unterschieden in Westdeutschland und in Deutschland insgesamt.

**Darstellung 8.7: Relativer 200-Prozent-Einkommensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) nach Arbeitszeitumfang im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landes- median	Bundes- median	West- median	Bundes- median	Bundes- median
<b>Insgesamt</b>	<b>7,7</b>	<b>9,0</b>	<b>7,8</b>	<b>8,7</b>	<b>7,9</b>
Vollzeit	10,7	12,5	11,0	10,3	11,2
Teilzeit	7,4	9,4	7,3	8,2	7,5

*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)*

- Ebenfalls deutliche soziale Unterschiede offenbaren sich beim Einkommensreichtum in der Differenzierung nach dem beruflichen Qualifikationsniveau, und zwar sowohl nach dem Qualifikationsniveau der haupteinkommensbeziehenden Person als auch nach dem Qualifikationsniveau von Personen ab 25 Lebensjahren. Die Einkommensreichumsquoten, die der Ausprägung „Hochqualifiziert“ zugeordnet sind, sind jeweils deutlich überdurchschnittlich (verglichen mit den allgemeinen Quoten für die jeweilige Gesamtpopulation), während die betreffenden Quoten bei den beiden anderen Qualifikationsniveaus jeweils markant unterdurchschnittlich hoch sind.

**Darstellung 8.8: Relativer 200-Prozent-Einkommensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) nach Qualifikationsniveau im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landesmedian	Bundesmedian	Westmedian	Bundesmedian	Bundesmedian
<b>Insgesamt</b>	<b>7,7</b>	<b>9,0</b>	<b>7,8</b>	<b>8,7</b>	<b>7,9</b>
Hochqualifiziert (HEB)	16,3	19,0	15,6	17,3	15,3
Mittlere Qual. (HEB)	4,4	5,2	4,0	4,5	4,0
Niedrige Qual. (HEB)	/	/	2,5	2,7	2,6
Hochqualifiziert (25+ J.)	16,1	19,1	17,3	19,0	16,5
Mittlere Qual. (25+ J.)	4,6	5,7	5,3	6,0	5,2
Niedrige Qual. (25+ J.)	(0,8)	(0,8)	3,5	3,9	3,7

*/: Stichprobenfallzahl < 30 Fälle; ( ): Stichprobenfallzahl ≥ 30 Fälle, aber < 100 Fälle*

*HEB: haupteinkommensbeziehende Person*

*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)*

- Markante Einkommensreichtumsunterschiede sind in der Differenzierung nach dem Eigentümer\*innenstatus zu erkennen. Im Saarland sind die betreffenden Einkommensreichtumsquoten der Grundvermögenseigentümer\*innen um immerhin 7,9 Prozentpunkte (Landesmedian) bzw. 9,4 Prozentpunkte (Bundesmedian) höher als für die Nichteigentümer\*innen beim Grundvermögen. Unterscheidet man nach dem Wohneigentum, werden ähnliche Unterschiede sichtbar: Hier betragen die Differenzen im Saarland beachtliche 7,6 Prozentpunkte (Landesmedian) bzw. 9,1 Prozentpunkte (Bundesmedian).

**Darstellung 8.9: Relativer 200-Prozent-Einkommensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen) nach Eigentümer\*innenstatus im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landesmedian	Bundesmedian	Westmedian	Bundesmedian	Bundesmedian
<b>Insgesamt</b>	<b>7,7</b>	<b>9,0</b>	<b>7,8</b>	<b>8,7</b>	<b>7,9</b>
Grundvermögenseigentümer*innen	9,9	11,6	12,0	13,4	12,5
Nichteigentümer*innen beim Grundvermögen	2,0	2,2	2,2	2,3	2,1
Wohneigentümer*innen	9,7	11,4	11,8	13,2	12,3
Keine Wohneigentümer*innen	2,1	2,3	1,9	2,2	2,0

*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)*

- Aufgrund der geringen Fallzahlen wird in dieser Kurzfassung auf eine differenzierte Betrachtung nach Haushaltstyp, individuellem Alter sowie Staatsangehörigkeit verzichtet.



Auf der Grundlage der Daten für Westdeutschland bzw. Deutschland insgesamt lässt sich aber feststellen, dass Alleinerziehende und Paarhaushalte mit mehreren Kindern eine deutlich niedrigere Einkommensrisikoquote aufweisen. Zudem weisen Ausländer\*innen eine unterdurchschnittliche Quote auf.

## 9 Vermögensreichtum

Der in diesem Kapitel betrachtete sogenannte „Vermögensreichtum“ bezieht sich auf eine Reichtumsschwelle, die bei 200 Prozent des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens liegt. Vermögen ist auch in diesem Kapitel als Summe aus Grund- und Geldvermögen definiert.

### Vermögensreichtumsschwelle im Saarland mehr als 50 Prozent über bundesdeutschem Niveau

2018 war die Reichtumsschwelle beim Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen im Saarland von allen betrachteten Gebietseinheiten am höchsten. Dies liegt am höchsten Medianwert für das Saarland (gut 56.500 €). Für das Saarland wurde eine vermögensbezogene Reichtumsschwelle in Höhe von gut 113.000 Euro berechnet, ab der ein Haushalt (und die in ihm lebenden Personen) als vermögensreich bezeichnet werden.

#### Darstellung 9.1: Mediane und Reichtumsschwellen bezüglich des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Euro)

Gebietseinheit	Median	Reichtumsschwelle
<b>Saarland</b>	<b>56.515</b>	<b>113.030</b>
Deutschland	36.095	72.190
Westdeutschland (ohne Berlin)	43.408	86.816
Rheinland-Pfalz	52.041	104.082
Hessen	46.210	92.420
Nordrhein-Westfalen	29.700	59.400
Schleswig-Holstein	41.800	83.600

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

### Auf der Grundlage des Bundesmedians waren 2018 fast 410.000 Personen im Saarland „vermögensreich“

Gegenüber dem im ersten saarländischen Armuts- und Reichtumsbericht genutzten EVS-Jahr 2013 stieg die saarländische Vermögensreichtumsquote im Jahr 2018 bei Zugrundelegung des Bundesmedians und ging bei Bezugnahme auf den Landesmedian leicht zurück. Bei Verwendung des Bundesmedians wurde die saarländische Vermögensreichtumsquote 2018 (41,2 %) nur von der rheinland-pfälzischen Vermögensreichtumsquote (42,6 %) leicht übertroffen. Gegenüber 2013 hat sich damit im Bundesländervergleich die relative Stellung

des Saarlandes verbessert, weil 2013 immerhin die westdeutsche, die rheinland-pfälzische und die hessische Quote höher waren als die saarländische. In absoluten Zahlen waren 2018 im Saarland fast 410.000 Personen bei Bezugnahme auf den Bundesmedian bzw. gut 280.000 Personen bei Bezugnahme auf den höheren Landesmedian relativ vermögensreich (bzw. wiesen einen gehobenen Wohlstand auf).

**Darstellung 9.2: 200-Prozent-Reichtumsquoten bezüglich des Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens im Saarland und in den Vergleichsregionen 2013 und 2018 (in Prozent)**

Gebietseinheit	Regionaler Median		Bundesmedian	
	2013	2018	2013	2018
<b>Saarland</b>	<b>29,2</b>	<b>28,5</b>	<b>35,5</b>	<b>41,2</b>
Deutschland	33,4	35,8	33,4	35,8
Westdeutschland (ohne Berlin)	31,8	34,7	36,9	39,1
Rheinland-Pfalz	28,8	31,1	41,8	42,6
Hessen	29,3	35,2	41,6	40,5
Nordrhein-Westfalen	35,7	37,7	30,1	33,0
Schleswig-Holstein	34,9	33,7	30,4	37,2

Quelle: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes 2015, S. 249 (für 2013) und (für 2018) eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

**Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede beim Vermögensreichtum**

Verglichen mit den allgemeinen Vermögensreichtumsquoten im Saarland (Landesmedian: 28,5 %; Bundesmedian: 41,2 %) waren 2018 Personen in einem Haushalt mit einer weiblichen haupteinkommensbeziehenden Person unterdurchschnittlich und Personen in einem Haushalt mit einem männlichen Haupteinkommensbezieher beim Vermögen überdurchschnittlich reich. Die Quotendifferenz zwischen diesen beiden Personengruppen betrug im Saarland 2018 4,4 Prozentpunkte (Landesmedian) bzw. 8,0 Prozentpunkte (Bundesmedian). Mit einer Quotendifferenz in Höhe von 3,0 Prozentpunkte (Landesmedian) bzw. 3,4 Prozentpunkten (Bundesmedian) – jeweils zugunsten der Männer – unterschieden sich die Vermögensreichtumsquoten bei der alternativen geschlechterbezogenen Betrachtung nach männlichen und weiblichen Haushaltsmitgliedern im Saarland 2018 zwischen den Geschlechtern weniger stark als bei der Differenzierung nach dem Geschlecht der haupteinkommensbeziehenden Person.

**Darstellung 9.3: Relativer 200-Prozent-Vermögensreichtum (Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) nach Geschlecht im Saarland, in West- und in Gesamtdeutschland 2018 (in Prozent)**

Gruppe	Saarland		Westdeutschland (ohne Berlin)		Deutschland
	Landesmedian	Bundesmedian	Westmedian	Bundesmedian	Bundesmedian
<b>Insgesamt</b>	<b>28,5</b>	<b>41,2</b>	<b>34,7</b>	<b>39,1</b>	<b>35,8</b>
Weibliche HEB	25,4	35,6	27,5	30,7	27,8
Männliche HEB	29,8	43,6	37,9	42,8	39,8
Frauen	27,1	39,7	34,1	38,4	35,0
Männer	30,1	43,1	35,3	39,8	36,7

HEB: haupteinkommensbeziehende Person

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

## 9.1 Gemeinsame Reichtumsbetrachtung bei Einkommen und Vermögen

### 7,7 Prozent der Saarländer\*innen waren 2018 relativ einkommens- und vermögensreich (Bundesmedian)

Im Sinne einer umfassenden Ressourcenbetrachtung werden im Folgenden Einkommens- und Vermögensreichtum zusammen für das Saarland analysiert. Dabei zeigt sich, dass 2018 im Saarland 7,7 Prozent (jeweils Bundesmedian; gut 76.000 Saarländer\*innen) bzw. 5,8 Prozent aller Saarländer\*innen (jeweils Landesmedian; ca. 57.500 Saarländer\*innen) als sowohl relativ einkommensreich als auch als relativ vermögensreich galten. Bei Zugrundelegung des Bundesmedians waren die festgestellten 7,7 Prozent nach Hessen der zweithöchste festgestellte Anteilswert. In diesem vergleichsweise hohen Wert für das Saarland spiegelt sich nicht zuletzt die hohe Vermögensreichtumsquote im Saarland wider.

**Darstellung 9.4: Gleichzeitiger Einkommens-/Vermögensreichtum (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen bzw. Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen) im Saarland und in den Vergleichsregionen 2018 (in Prozent)**

Gebietseinheit	Regionaler Median	Bundesmedian
<b>Saarland</b>	<b>5,8</b>	<b>7,7</b>
Deutschland	6,5	6,5
Westdeutschland (ohne Berlin)	6,3	7,2
Rheinland-Pfalz	5,6	7,6
Hessen	6,4	7,9
Nordrhein-Westfalen	6,7	5,9
Schleswig-Holstein	4,8	5,7

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des EVS-2018-SUFs (Grundfile 3)

# 10 Schlussbetrachtung

Derzeit wird häufig von einer „Zeitenwende“ gesprochen, in der sich Deutschland befindet. In der Tat haben sich mit der russischen Invasion in der Ukraine am 24.02.2022 die geopolitische Situation und die Sicherheitslage in Europa ebenso einschneidend verändert, wie die Verfügbarkeit von fossilen Brennstoffen und anderen Rohstoffen. Doch dramatische und unerwartete Veränderungen gab es bereits vor dem russischen Angriffskrieg. Die Covid-19-Pandemie hat gezeigt, wie verwundbar die „globalisierte“ Welt ist. Zwei Jahre der Pandemie mit weitreichenden Kontaktbeschränkungen haben in der Welt, in Deutschland und auch im Saarland zu erheblichen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen geführt.

Aktuell besteht aufgrund der Angebotsschocks durch Krieg und pandemiebedingten Lieferengpässen ein Phänomen, das zumindest in den Ländern der Eurozone für lange Zeit überwunden schien: der Inflation. Im Mai 2022 lag die Preissteigerungsrate gegenüber dem Vorjahr bei rund acht Prozent. Gleichzeitig zeigt sich eine deutliche Abschwächung des wirtschaftlichen Wachstums. Der Aufholprozess des coronabedingten Einbruchs verzögert sich.

Die öffentliche Hand (Bund) versucht derweil, mit unterschiedlichen Ausgabenprogrammen die finanzielle Belastung der Bevölkerung zu reduzieren, etwa durch eine zeitlich befristete Absenkung der Mineralölsteuer, mit Hilfe eines bundesweiten 9-Euro-Tickets für den Regionalverkehr (für drei Monate) oder mit Einmalzahlungen in Höhe von 300 Euro an Erwerbstätige. Unabhängig von der Diskussion, ob diese Ausgaben „gerecht verteilt“ sind und welche Bevölkerungsgruppen durch diese Maßnahmen benachteiligt oder bevorzugt werden, stellt sich grundsätzlich die Frage nach der Zielgenauigkeit und der Nachhaltigkeit derartiger Maßnahmen und damit nach der Ausgabeneffizienz.

Höhere Staatsausgaben und vorübergehend geringere Staatseinnahmen während der Pandemie haben zudem dazu geführt, dass die Staatsverschuldung in Deutschland stark gestiegen ist – und auch die für die Sicherung der Verteidigungsfähigkeit der Bundeswehr vorgesehenen Mehrausgaben außerhalb des normalen Haushalts müssen finanziert werden. Doch es gibt noch zahlreiche andere finanzielle Belastungen des Staates. Dazu gehört aktuell vor allem auch der Bundeszuschuss zur Rentenversicherung, der in der Vergangenheit kontinuierlich stieg. Allein im Jahr 2020 belief sich dieser Zuschuss des Bundes an die gesetzliche Rentenversicherung auf 75,2 Milliarden Euro.

Plötzlich auftretende Krisen haben den „Vorteil“, dass sie unmittelbar wahrgenommen werden und zeitnah zu Anpassungsreaktionen führen. Für langfristige Prozesse, wie z. B. den demografischen Wandel, gilt dies in der Regel nicht – und so werden in den nächsten Jahren bei der Sicherung der Altersrenten angesichts der demografischen Entwicklung große Herausforderungen bestehen. Denn nahezu sicher scheint: Das Verhältnis der Beitragszahler\*innen zu den Rentenempfänger\*innen wird sich auch in den kommenden Jahren zugunsten der Rentenempfänger\*innen weiter verschieben. Als Variablen der Politik zur Stabilisierung des gesetzlichen Rentensystems bleiben im Grunde genommen nur die Höhe der Beitragssätze, das Rentenniveau sowie das Renteneintrittsalter und – sozusagen als Weg des

geringsten politischen Widerstands – die Bundeszuschüsse an die Rentenversicherung über Steuermittel.

Die Alterung der Gesellschaft stellt auch das Saarland vor vielfältige Herausforderungen. Im Rahmen der Analysen des zweiten saarländischen Armuts- und Reichtumsberichts hat sich gezeigt, dass das Einkommensarmutsrisiko älterer Menschen – insbesondere das älterer Frauen – im Saarland im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich hoch ist. Hinzu kommen angesichts der langfristig überproportionalen Zunahme von Hochbetagten (über 80 Jahren) steigende Pflegebedarfe. Grundsätzlich wird es im Saarland – wie überall in Deutschland – notwendig sein, die gesamte Infrastruktur an den demografischen Wandel und die Alterung der Gesellschaft anzupassen. Dazu gehören z. B.

- der Ausbau des stationären und ambulanten Pflegeangebots;
- die Sicherstellung einer ausreichenden Nahversorgung;
- der Ausbau des sozialen Angebots für Senior\*innen sowie
- die besondere Berücksichtigung der Barrierefreiheit bzw. zumindest von Barrierearmut im öffentlichen Raum ebenso wie im Wohnungsbau.

Die Vermeidung von (zukünftigen) Armutsrisiken setzt aber schon bei den Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen an. Im Saarland ist seit dem ersten Armuts- und Reichtumsbericht die Einkommensarmutsrisikoquote von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung überproportional gewachsen. Zudem sind im Saarland Haushalte von Alleinerziehenden, Paarhaushalte mit drei und mehr Kindern sowie sonstige Paarhaushalte mit Kindern überdurchschnittlich von Armut betroffen. Leben Kinder und Jugendliche in (Familien-)Haushalten, die finanziell unterversorgt und somit von Armut betroffen sind, hat dies nicht nur Folgen für die Ausstattung mit materiellen Gütern, sondern wirkt sich auch auf viele weitere Lebensbereiche aus. So weisen Kinder und Jugendliche aus armen Haushalten oftmals ein anderes Bildungsverhalten auf als ihre Altersgenossen aus wohlhabenden Familien. Aufgrund fehlender Unterstützung und teilweise anders gelagerter Prioritäten im Elternhaus bleibt der Schulerfolg bei diesen Kindern und Jugendlichen teilweise aus, und sie weisen entsprechend schlechtere Bildungsergebnisse auf. Dies stellt den ersten Schritt zur Verfestigung von Armut im Lebenslauf dar, denn aufgrund schlechter oder fehlender Schulabschlüsse gelingt diesen Kindern und Jugendlichen der Übergang in den Ausbildungsmarkt nur mäßig. Ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung fällt es jedoch schwer, eine stabile Beschäftigung mit einer ausreichenden, armutsvermeidenden Entlohnung zu finden, so dass sozusagen aus den armen Kindern und Jugendlichen arme Erwachsene werden. Auf diese Weise wird Armut „vererbt“.

Auf diese Herausforderungen hatte das saarländische Sozialministerium gemeinsam mit dem Beirat zur Armutsbekämpfung mit dem Zweiten Aktionsplan zur Armutsbekämpfung im Saarland reagiert und Sofortmaßnahmen initiiert, etwa Maßnahmen für ein Förderprogramm zur Bekämpfung von Kinderarmut, für die Einrichtung bzw. Verstärkung von Kinderhäusern, für den kontinuierlichen bedarfsgerechten Ausbau von Krippen- und Kitaplätzen, für die landesweite Ausweitung von Familienpatenschaften sowie für die Gewährleistung einer kostenlosen schulischen Mittagsverpflegung für Kinder von Geringverdiener\*innen.

Reagiert hatte die saarländische Landesregierung auch beim Thema „Bezahlbarer Wohnraum“, z. B. durch das Modellprojekt „Energiesicherungsstelle“ und die Einrichtung eines

Notfallfonds Stromsperre. Grundsätzlich ist die Gewährleistung des Zugangs zu Strom, Gas, Wasser und Wärme ein elementarer Bestandteil der Daseinsvorsorge. Seit Beginn des Modellprojekts haben sich die Strom- und Energiepreise nochmals erheblich verteuert. Dies wird im Zusammenhang mit den zu erwartenden Nebenkostennachzahlungen und steigenden Vorauszahlungen für Strom und Wärme viele Haushalte im Saarland in diesem und im nächsten Jahr vor erhebliche Probleme stellen.

In Folge des Zweiten Aktionsplans zur Armutsbekämpfung im Saarland wurden zudem die Grundlagen für die Festlegung einer Sozialquote für Neubauvorhaben im Mietwohnungsbau in den Städten und Gemeinden gelegt, in denen ein entsprechender Bedarf besteht. Das Ziel ist es, das – in den vergangenen Jahren stark gesunkene Angebot an Sozialwohnungen – wieder zu erhöhen. Derartige Sozialquoten sind beim Verkauf von im öffentlichen Eigentum befindlichen Grundstücken sowie im Rahmen eines vorhabenbezogenen Bebauungsplanes grundsätzlich zulässig und werden durch entsprechende Passagen im städtebaulichen Vertrag vereinbart. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Steigerung des Angebots an bezahlbarem Wohnraum. Die diesbezügliche Planungshoheit obliegt allerdings den Städten und Gemeinden, die diese Möglichkeiten auch umsetzen müssen.

Grundsätzlich sind sowohl der Bund als auch das Land nur eingeschränkt in der Lage, Armut zu bekämpfen und insbesondere Armutsprävention zu betreiben. Im Rahmen des zweiten Armuts- und Reichtumsberichts wurde deutlich, dass Armut auch im Saarland regional sehr unterschiedlich verteilt ist und bestimmte Städte und Stadtteile besonders stark von Armut betroffen sind. Daher ist es wichtig, dass die besonderen Problemlagen vor Ort in den Fokus genommen werden. Im Aktionsplan wird als Ziel ein quartiersbezogener, ressortübergreifender Ansatz der Armutsbekämpfung identifiziert. Dazu müssen zunächst in einem ersten Schritt Sozialraumdaten für die betroffenen Quartiere erhoben werden und muss sich in diesen Quartieren in der Sozial- und Gesundheitspolitik, der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik, in der Bildungs- und Kulturpolitik sowie bei den Themen Stadtentwicklung und Wohnbauentwicklung in besonderem Maße engagiert werden. Von zentraler Bedeutung ist dazu eine verlässliche Datenlage. Wie sich bei der Erstellung des zweiten Armuts- und Reichtumsberichts für das Saarland gezeigt hat, liegen entsprechend aufbereitete und veröffentlichte Sozialraumdaten halbwegs aktuell nur für die Kreisstadt Saarlouis vor. Der Sozialbericht für den Regionalverband Saarbrücken wurde zuletzt im Jahr 2016 veröffentlicht; andere Untersuchungen auf Kreisebene liegen rund zehn Jahre zurück. Insofern wäre eine regelmäßige Sozialberichterstattung zumindest auf Kreisebene von besonderer Bedeutung. Auf der Grundlage dieser Untersuchungen können dann auch quartiersbezogene Analysen erfolgen.

Wirtschafts- und Sozialpolitik können nicht voneinander getrennt werden. Eine wesentliche Voraussetzung, nicht nur für die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, sondern zur Armutsbekämpfung insgesamt, ist eine positive wirtschaftliche Gesamtentwicklung.

Der zweite Armuts- und Reichtumsbericht für das Saarland hat in diesem Zusammenhang aufgezeigt, dass die wirtschaftliche Entwicklung im Saarland in den vergangenen Jahren deutlich ungünstiger als im Bundesdurchschnitt verlief und auch die Arbeitslosigkeit höher als im Bund ist. Zudem hat der Bericht deutliche Unterschiede in der regionalen Entwicklung innerhalb des Saarlandes dargelegt, sowohl in Bezug auf das Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum als auch in Bezug auf die demografische Entwicklung.

Vor diesem Hintergrund kommt nicht nur der Wirtschaftspolitik, sondern vor allem auch der Wirtschaftsförderung auf kommunaler Ebene (bzw. Landkreisreisebene) eine wichtige Bedeutung zu. Hier gilt es, die vielfältigen Akteure der Wirtschaftsförderung noch besser zu vernetzen und auch die interkommunale Zusammenarbeit zu stärken. Zudem erscheint es sinnvoll, eine regelmäßige Sozialberichterstattung mit einem Bericht zur wirtschaftlichen Entwicklung und entsprechenden Informationen zu einzelnen Wirtschaftsstandorten zu verknüpfen.

# Abkürzungsverzeichnis

AK VGRdL	Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder
BA	Bundesagentur für Arbeit
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMF	Bundesfinanzministerium
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
ELF	Erwerbsfähige*r Leistungsbezieher*in
EM	Erwerbsminderung
ESt	Einkommensteuer
EU-SILC	European Union Statistics on Income and Living Conditions
EVS	Einkommens- und Verbrauchsstichprobe
FaSo	Dr. Faik Sozialforschung
HEB	Haupteinkommensbezieher*in
INIFES	Internationales Institut für Empirische Sozialökonomie
ISG	Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik
LK	Landkreis
LZB	Langzeitbezieher*in
MZ	Mikrozensus
NEF	Nicht-erwerbsfähige*r Leistungsberechtigte*r
NEP	Nichterwerbsperson
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
RKI	Robert-Koch-Institut
RV	Regionalverband
SGB	Sozialgesetzbuch
SHARE	Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe
SOEP	Sozioökonomisches Panel
SUF	Scientific Use File
WID	World Inequality Database
WSI	Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut



# Glossar

**Äquivalenzskala:** Unterschiedliche Bedarfe der Haushaltsmitglieder und die Existenz von Economies of scale (d. h. von Haushaltsgrößenersparnissen durch gemeinsames Wirtschaften) bedingen für alle Haushaltsmitglieder außer dem Haushaltsvorstand, dem ein Gewicht von Eins zugeordnet wird, individuelle Gewichte kleiner Eins. Die den einzelnen Haushaltsmitgliedern zugewiesenen Gewichte konstituieren eine Äquivalenzskala. International hat sich als Äquivalenzskala die sogenannte „neue OECD-Skala“ etabliert. Bei der neuen OECD-Skala erhalten die weiteren Haushaltsmitglieder ab 14 Lebensjahren ein Gewicht von 0,5 und die weiteren Haushaltsmitglieder, die jünger als 14 Lebensjahre sind, ein Gewicht in Höhe von 0,3.

**Armutrisiko:** Das Armutrisiko wird über die sogenannte Armutrisikoschwelle (sowohl beim Einkommen als auch beim Vermögen) festgestellt. Die Armutrisikoschwelle bemisst sich dabei in der Regel als 60 Prozent des Einkommens- bzw. Vermögens-→Medians. Personen mit einem Einkommen bzw. Vermögen unterhalb dieser Schwelle gelten als relativ arm bzw. als armutsgefährdet. Die Summe der armen bzw. armutsgefährdeten Personen ins Verhältnis gesetzt zur Gesamtpersonenzahl, resultiert in der Armutrisikoquote.

**Bravais-Pearson-Korrelationskoeffizient:** Der Bravais-Pearson-Korrelationskoeffizient misst auf einer metrischen Skala (linear) die Rangabstände *und* die Werteunterschiede für zwei Merkmale X und Y. Er ist zwischen -1 (vollständig negative lineare Korrelation zwischen X und Y) und +1 (vollständig positive lineare Korrelation zwischen X und Y) definiert. Bei einem Wert des Bravais-Pearson-Korrelationskoeffizienten in Höhe von Null korrelieren X und Y nicht linear miteinander.

**Bruttoinlandsprodukt:** Es resultiert aus dem Bruttoproduktionswert einer Volkswirtschaft, von dem zunächst die Vorleistungen subtrahiert werden. Von der entstehenden Einkommensgröße, der Bruttowertschöpfung, werden anschließend die Gütersubventionen abgezogen und die Gütersteuern hinzugerechnet. Dies ergibt das Bruttoinlandsprodukt, das sich, grob gesprochen, auf die Produktionsleistung im Inland (unabhängig vom Wohnort der Arbeitskräfte) bezieht. Es wird oft zur relativen Beurteilung anderer volkswirtschaftlicher Kennzahlen wie den Sozialausgaben, dort als Sozialleistungsquote als Quotient aus staatlichen Sozialausgaben und Bruttoinlandsprodukt, herangezogen.

**Deprivation, materielle erhebliche:** Hiermit ist ein materieller Mangelzustand in Abweichung vom mittleren gesellschaftlichen Lebensstandard gemeint. In diesem Bericht ist von erheblicher materieller Deprivation die Rede, wenn aus finanziellen Gründen auf mindestens sechs von insgesamt zwölf Ausstattungsgütern verzichtet werden muss.

**Einkommen, verfügbares (der privaten Haushalte):** Man erhält das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte aus dem → Primäreinkommen der privaten Haushalte, also aus dem Markteinkommen der privaten Haushalte, abzüglich Einkommens-, Vermögensteuern und Sozialabgaben sowie zuzüglich der Transferzahlungen an die privaten Haushalte. In dieser Sicht kann das verfügbare Haushaltseinkommen mit dem Haushaltsnettoeinkommen gleichgesetzt werden (obwohl, je nach Definition, manchmal Unterschiede zwischen beiden

Begriffen existieren können), und es kann seitens eines Haushalts zum Konsumieren oder Sparen verwendet werden.

**Einkommensposition, relative (einer Gruppe):** Verhältnis aus dem durchschnittlichen Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen einer Gruppe (z. B. der Alleinstehenden) und dem durchschnittlichen Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen insgesamt (z. B. für die Gesamtpopulation).

**Erwerbslose\*r:** Arbeitslose Person im Mikrozensus, d. h. Person, die keine → Erwerbstätigkeit ausübt, im Alter von 15 bis 74 Jahren, die sich in den vergangenen vier Wochen aktiv um eine Arbeitsstelle bemüht hat und sofort (innerhalb von zwei Wochen) für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit zur Verfügung steht.

**Erwerbstätigenquote:** Anteil der → Erwerbstätigen an allen Personen im erwerbsfähigen Alter.

**Erwerbstätige\*r:** Abhängig beschäftigte oder selbstständig tätige Person.

**Fahrstrahl:** Dies ist eine Gerade durch den Nullpunkt, d. h. durch den Ursprung eines Koordinatensystems mit einer X- und einer Y-Achse.

**Gini-Koeffizient:** Auf Basis einer → Lorenzkurve kann der Gini-Koeffizient berechnet werden. Er ist das Doppelte der Flächendifferenz zwischen der Gleichverteilungslinie und der Lorenzkurve. Nimmt er den Wert 0 an, herrscht Gleichverteilung: Alle Untersuchungseinheiten haben in diesem Fall z. B. ein gleich hohes Einkommen. Ist er (faktisch) gleich 1, so herrscht eine völlige Ungleichverteilung in dem Sinne vor, dass die gesamte Merkmalssumme auf eine einzige Untersuchungseinheit entfällt.

**Häufigkeit, absolute:** Fallzahl (z. B. in Personen angegeben).

**Häufigkeit, relative:** Anteilswert der jeweiligen Fallzahl an der gesamten Fallzahl (in Prozent).

**Häufigkeit, relative kumulierte:** Dies kennzeichnet die schrittweise Addition der relativen Häufigkeiten, z. B. im Sinne der untersten 20 Prozent der Einkommensbezieher\*innen, der untersten 40 Prozent der Einkommensbezieher\*innen usw. bis hin zu 100 Prozent der Einkommensbezieher\*innen.

**Haushaltsbruttoeinkommen:** Das Haushaltsbruttoeinkommen ergibt sich als Summe der Arbeits-, Kapital- und Transfereinkommen eines Haushalts. Es unterscheidet sich demnach vom → Primäreinkommen um die Transfereinkommen.

**Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen:** Teilt man das → Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der → Äquivalenzskalenwerte eines Haushalts, erhält man mit dem Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen eine Variable, die Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung wohlstandsbezogen miteinander vergleichbar macht.

**Haushaltsnettoeinkommen:** Subtrahiert man vom Haushaltsbruttoeinkommen die Steuerzahlungen eines Haushalts, erhält man das Haushaltsnettoeinkommen.

**Konsumquote:** Sie stellt das Verhältnis aus Konsumausgaben und → verfügbarem Einkommen dar und ist das Gegenstück zur → Sparquote.

**Kreuztabelle:** Mithilfe einer Kreuztabelle können in einer bivariaten Betrachtung die Ausprägungen von nominalskalierten, aber auch ganz allgemein von kategorialen Variablen gemeinsam dargestellt werden. Es handelt sich folglich um die gemeinsame Häufigkeitsverteilung der Spalten- und der Zeilenvariablen.

**Längsschnitt:** Hier Betrachtung der Wohlstandsverteilung von identischen Untersuchungseinheiten über einen Zeitraum hinweg.

**Lohnquote:** Sie gibt, grob gesprochen, den Anteil des via Entlohnung monetarisierten Produktionsfaktors Arbeit an der monetär bewerteten gesamtwirtschaftlichen Produktionsleistung in einer bestimmten Zeitperiode (z. B. innerhalb eines Jahres) an. Ihr Gegenstück ist die Gewinnquote, die den entsprechenden Anteilswert für die Gewinneinkommen kennzeichnet. Lohn- und Gewinnquote addieren sich stets zu 100 Prozent. Normiert man die Lohnquote über die Beschäftigtenstruktur eines Basisjahres im Sinne der Relation aus Arbeitnehmer\*innenquote des Basisjahres und Arbeitnehmer\*innenquote des aktuellen Jahres, erhält man die bereinigte Lohnquote.

**Lorenzkurve:** Bei einer Lorenzkurve werden auf der waagerechten Achse die kumulierten relativen Bezieher\*innen-Häufigkeiten abgetragen, wobei die Bezieher\*innen nach der Höhe z. B. ihrer Einkommen angeordnet sind. Die waagerechte Achse ist entsprechend in die untersten x Prozent der entsprechenden Verteilung unterteilt, wobei x von 0 bis 100 „läuft“. Unterteilt man die X-Werte in Zehnerschritten, erhält man die Dezile. Das unterste (das erste) Dezil bezieht sich auf die untersten (ärmsten) 10 Prozent der Verteilung und das oberste (das zehnte) Dezil auf die obersten (reichsten) 10 Prozent der Verteilung. Den Werten auf der waagerechten Achse sind auf der senkrechten Achse die kumulierten Anteile an der betreffenden Merkmalssumme (also z. B. an der Einkommenssumme) zugeordnet. Verbindet man die entsprechenden Beobachtungspunkte in dem betreffenden Diagramm, erhält man die reale Verteilung in Form einer Kurve, die Lorenzkurve genannt wird. Je weiter weg eine solche Lorenzkurve von der Gleichverteilungslinie – einem Fahrstrahl im Winkel von 45 Grad – entfernt ist, desto höher ist die ausgewiesene Ungleichverteilung.

**Median:** Der Median ist der Einkommens- bzw. Vermögenswert, der die Einkommens- bzw. Vermögensverteilung in zwei gleich große Hälften unterteilt, der also genau in der Mitte der aufsteigend sortierten Wertgrößen liegt.

**Mindestsicherungsleistungen in Deutschland:** Alle Grundsicherungsleistungen in Deutschland, d. h. ALG II/Sozialgeld, Hilfe zum Lebensunterhalt, Leistungen aus der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung sowie Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz.

**Mindestsicherungsquote:** Die Mindestsicherungsquote setzt die Anzahl der Bezieher\*innen von Mindestsicherungsleistungen ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerungszahl.

**Mittelwert, arithmetischer:** Der arithmetische Mittelwert ist der Durchschnittswert einer Variablen (deren Ausprägungen keine Prozentwerte sind).

**Mittelwert, geometrischer:** Der geometrische Mittelwert ist der Durchschnittswert für Veränderungsraten (in Prozent).

**Primäreinkommen (der privaten Haushalte):** Dieses entspricht den Markteinkommen der privaten Haushalte, also den aus dem Marktprozess heraus erzielten Einkommen der Privathaushalte.

**Quantil:** Die Zerlegung einer Häufigkeitsverteilung in  $n$  gleich große Verteilungsabschnitte kennzeichnet die Bildung von Quantilen. Ist  $n$  gleich 4, spricht man von Quartilen. Bei  $n = 5$  liegen Quintile, bei  $n = 10$  Dezile und bei  $n = 100$  Perzentile vor.

**Querschnitt:** Hier Betrachtung der Wohlstandsverteilung von unterschiedlichen Untersuchungseinheiten zu einem bestimmten Zeitpunkt.

**Reichtum:** Reichtum (bezüglich Einkommen bzw. Vermögen) wird im Bericht über die Reichtumsschwelle definiert. Die Reichtumsschwelle bemisst sich dabei als 200 Prozent des Einkommens- bzw. Vermögens- $\rightarrow$ Medians. Personen mit einem Einkommen bzw. Vermögen oberhalb dieser Schwelle gelten als relativ reich. Die Summe der reichen Personen ins Verhältnis gesetzt zur Gesamtpersonenzahl, resultiert in der Reichtumsquote.

**Rentenbestand:** Hiermit sind alle Rentner\*innen bzw. alle Renten zu einem gegebenen Zeitpunkt gemeint.

**Rentenzahlbetrag:** Er ergibt sich aus dem Bruttorentenbetrag abzüglich der Eigenbeitragszahlungen der Rentner\*innen zur Kranken- und zur Pflegeversicherung.

**Rentenzugang:** Dies sind die in einem bestimmten Jahr neu zugehenden Renten, d. h. die neuen Renten.

**Schiefe (einer Häufigkeitsverteilung):** Eine Häufigkeitsverteilung heißt rechtsschief, wenn links vom Gipfelpunkt der Verteilung die Besetzungshäufigkeiten relativ groß und rechts davon relativ klein sind. Demgegenüber ist eine Häufigkeitsverteilung linksschief, wenn links vom Gipfelpunkt der Verteilung die Besetzungshäufigkeiten relativ klein und rechts davon relativ groß sind.

**SGB-II-Quote:** Die SGB-II-Quoten stellen die Relation aus der Anzahl der SGB-II-Beziehenden und der Populationsgröße bis zur Regelaltersgrenze dar.

**Skalenniveau (statistischer Daten):** Es gibt im Wesentlichen drei Skalierungsniveaus in Bezug auf statistische Daten: die Nominal-, die Ordinal- und die metrische Skalierung. Nominalskalierte Variablen (wie Geschlecht, Lieblingsfarbe usw.) können bei ihren Ausprägungen untereinander in keine Rangordnung gebracht werden. Demgegenüber kann für die Ausprägungen ordinalskalierten Variablen (z. B. für die Ausprägungen der Lebenszufriedenheit) untereinander zwar eine Rangordnung aufgestellt werden, ohne dass aber die Abstände zwischen den einzelnen Merkmalsausprägungen sinnvoll interpretiert werden können. Metrisch skalierte Variablen (Einkommen, Vermögen, Privater Verbrauch, Personenanzahl usw.) können schließlich bei ihren Ausprägungen einerseits in eine Rangordnung gebracht werden, und andererseits können auch die Abstände zwischen den jeweiligen Merkmalsausprägungen sinnvoll interpretiert werden.

**Sparquote:** Sie ist als Verhältnis aus Ersparnis und  $\rightarrow$  verfügbarem Einkommen definiert.

**Standardabweichung:** Mit der Standardabweichung wird die Streuung einer Variablen um den jeweiligen arithmetischen Mittelwert herum gemessen – im Sinne der Quadratwurzel aus den mittleren quadrierten Abweichungen der Merkmalsausprägungen vom  $\rightarrow$  arithmetischen Mittelwert.

**Überschuldung:** Hiermit ist der Zustand gemeint, dass ein privater Haushalt bzw. eine Privatperson den laufenden Zahlungsverpflichtungen nicht mehr durch das jeweilige laufende Einkommen bzw. durch vorhandenes Vermögen nachkommen kann. Setzt man die Anzahl der überschuldeten Personen in das Verhältnis zur Gesamtpopulation der Erwachsenen, erhält man die sogenannte Überschuldungsquote.

**Variationskoeffizient:** Er ist als die Hälfte des quadrierten Variationskoeffizienten definiert, Er stellt das Verhältnis aus  $\rightarrow$  Standardabweichung und  $\rightarrow$  arithmetischem Mittelwert dar.

**Vermögen:** Man unterscheidet üblicherweise zwei Vermögensausformungen: das Volksvermögen im weiteren Sinne und das Volksvermögen im engeren Sinne. Das Volksvermögen im engeren Sinne enthält das Sach-, das Betriebs-, das Geld- und das Immobilienvermögen. Berücksichtigt man demgegenüber auch noch das Natur-, das Sozial-, das Humanvermögen und das kulturelle Vermögen eines Landes, spricht man vom Volksvermögen im weiteren Sinne. Insbesondere die letztgenannten Vermögensbestandteile sind durch vielfältige Bewertungsprobleme gekennzeichnet. Gleichwohl sind aber auch schon beim Volksvermögen im engeren Sinne gewisse Bewertungsprobleme vorhanden. Beim Immobilienvermögen stellt sich etwa die Frage nach der Bewertung zu den aktuellen Marktpreisen, zu den Anschaffungspreisen oder zu steuerlich relevanten (Einheits-)Werten. Zieht man jeweils vom Bruttovermögen die Verbindlichkeiten ab, erhält man das Netto- oder Reinvermögen.

**Vermögensposition, relative (einer Gruppe):** Verhältnis aus dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen einer Gruppe (z. B. der Alleinstehenden) und dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen insgesamt (z. B. für die Gesamtpopulation).

**Verteilung, funktionale:** Bei der funktionalen Einkommensverteilung wird das Volkseinkommen auf die beiden Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital aufgeteilt. Eine zentrale Kenngröße bei der funktionalen Verteilung ist die  $\rightarrow$  Lohnquote.

**Verteilung, personelle:** Bei der personellen Wohlstandsverteilung (in der Regel: bei der personellen Einkommens- oder Vermögensverteilung, seltener: bei der personellen Verteilung der Konsumausgaben) wird der gesamte Wohlstand den Individuen zugeordnet. Im Rahmen der personellen Einkommensverteilung beispielsweise wird üblicherweise das → Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen den einzelnen Haushaltsmitgliedern zugewiesen. Dadurch kann die Wohlstandsungleichheit in einer Gesellschaft untersucht werden. Zentrale Indikatoren im Rahmen der personellen Wohlstandsverteilung sind die → Lorenzkurve bzw. Ungleichheitskennziffern wie der → Gini-Koeffizient oder der → Variationskoeffizient.

**Volkseinkommen:** Das auch als Nettonationaleinkommen bzw. Nettoinlandsprodukt zu Faktorkosten bezeichnete Volkseinkommen ergibt sich aus dem Bruttonationaleinkommen (bei der sogenannten Inländerrechnung) bzw. aus dem → Bruttoinlandsprodukt (bei der sogenannten Inlandsrechnung) abzüglich der Abschreibungen (auf Kapitalgüter) und der Gütersteuern und zuzüglich der Gütersubventionen. Es dient bei der → funktionalen Verteilung als Nennergröße zur Bestimmung der → Lohnquote.







Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit  
Franz-Josef-Röder-Straße 23, 66119 Saarbrücken  
[presse@soziales.saarland.de](mailto:presse@soziales.saarland.de)

[www.soziales.saarland.de](http://www.soziales.saarland.de)

 /soziales.saarland

Saarbrücken 2022